

## Forschung, Transfer und Wissenserwerb zur Förderung der ländlichen Entwicklung



LIAISON ENTRE ACTIONS  
DE DÉVELOPPEMENT  
DE L'ÉCONOMIE RURALE

LINKS BETWEEN ACTIONS  
FOR THE DEVELOPMENT  
OF THE RURAL ECONOMY



COMMISSION EUROPÉENNE  
DIRECTION GÉNÉRALE  
DE L'AGRICULTURE

EUROPEAN COMMISSION  
DIRECTORATE-GENERAL  
AGRICULTURE



**Forschung, Transfer  
und Wissenserwerb  
zur Förderung der  
ländlichen Entwicklung**

**"INNOVATION IM LÄNDLICHEN RAUM"**

**HEFT NR. 10**

**EUROPÄISCHE BEOBACHTUNGSSTELLE LEADER**

**FEBRUAR 2001**



# Inhalt

<b>Einleitung</b>	<b>5</b>
<b>Kapitel 1</b>	<b>7</b>
<b>Der Wissensbedarf im Bereich der ländlichen Entwicklung</b>	<b>9</b>
1.1 Wissensbedarf und verschiedene Lernformen in der ländlichen Entwicklung – die Veränderungen im Laufe der Zeit	9
1.2 Die Beziehung zu externen Wissensquellen	14
1.3 Zusammenfassung	14
<b>Kapitel 2</b>	<b>19</b>
<b>Lernprozesse im ländlichen Raum</b>	<b>21</b>
2.1 Formen und Verknüpfung der Lernzyklen in einem ländlichen Gebiet	22
2.2 Die sozialen Beziehungen in den Lernprozessen und ihre Rolle	23
2.3 Schlussfolgerung: Schaffung oder Wiederbelebung der Beziehungen zum Wohle des Wissenserwerbs	25
<b>Kapitel 3</b>	<b>27</b>
<b>Entwicklungsbedarf und Forschungsangebot</b>	<b>29</b>
3.1 Das Wissensangebot der akademischen Forschung	29
3.2 Diskrepanzen zwischen Angebot und Nachfrage	30
3.3 Abbau der Diskrepanzen	32
3.4 Verknüpfung von Angebot und Nachfrage	32
3.5 Elemente für eine globale Strategie, um Verbindungen mit der Forschung zu fördern	38
<b>Kapitel 4</b>	<b>41</b>
<b>Die LEADER-Initiative: Ihre mögliche Rolle, ihre tatsächliche Rolle und ihr Beitrag zu Lernprozessen</b>	<b>43</b>
4.1 LEADER und die Forschung	43
4.2 Ein möglicher Ansatz für die Analyse der Rolle von LEADER in den anderen Lernphasen	44
4.3 Ermittlung des Bedarfs in Bezug auf den Wissenserwerb	47
4.4 Ermittlung der Wissensquellen	49
4.5 Verbindung/Verhandlung mit den Wissensquellen	51
4.6 Generierung und Erwerb von Wissen	52
4.7 Anwendung der erworbenen Kenntnisse	52
4.8 Zusammenfassung	54
<b>Kapitel 5</b>	<b>57</b>
<b>Nachwort: Welches sind unsere Herausforderungen?</b>	<b>59</b>
5.1 Ein konzeptioneller Rahmen für die Forschung im Dienst der ländlichen Entwicklung	59
5.2 Übergang von einer lokalen "Wiederbelebung" zu einem geeigneten politischen Rahmen für die künftige Entwicklung des ländlichen Raums	60
5.3 Berücksichtigung des spezifischen Forschungsbedarfs der ländlichen Gebiete, um deren Wettbewerbsfähigkeit zu sichern	61



# Einleitung

Die Modernisierung der Landwirtschaft hat den ländlichen Raum schon vor so manchen Problem gestellt. Aber nicht nur die rückgängigen Beschäftigungszahlen in der Landwirtschaft und die Marginalisierung vieler ländlicher Gebiete, sondern mittlerweile auch die Folgen der neuen Technologien sowie verändertes Verbraucherverhalten und neue Anforderungen im Rahmen der Globalisierung fordern heute angepasste Ansätze und Lösungen. Der ländliche Raum muss neue Wege der Entwicklung finden, um sich auf den Märkten behaupten zu können.

Um dieser Notwendigkeit Rechnung zu tragen, hat das LEADER-Programm seit seiner Gründung im Jahr 1990 von Anfang an auch als eine Art "Laboratorium" fungiert und in dieser Funktion dazu beigetragen, das Potential an gebietseigenen Ressourcen besonders herauszustellen. Mit dem Start von LEADER+ (2000-2006) soll dieser Ansatz vertieft und weiter konsolidiert werden.

In diesem Sinne muss LEADER auf jeden Fall auch Forschungs- und Erprobungs- sowie Lern- und Übertragungsprozesse berücksichtigen. Diese Prozesse finden sich sowohl beim Start neuer Aktivitäten als auch in Entwicklungsmaßnahmen, die auf territorialen, partizipatorischen, integrierten, durch partnerschaftlichen Konsens und Vernetzung geprägten Ansätzen aufbauen.

Welche Bilanz kann heute nach zehnjähriger Durchführung des LEADER-Programms gezogen werden? Was haben wir bisher gelernt? Hat die LEADER-Initiative Einfluss auf die Methoden der Forschung und des Wissenstransfers genommen? Welche Errungenschaften sind besonders hervorzuheben? Welchen Herausforderungen müssen wir uns stellen, um sicherzugehen, dass LEADER+ die ihm zugewiesene Rolle als "Pionier" erfüllen und Ansätze zum Erwerb neuen Wissens fördern kann?

Befassen wir uns einmal näher mit dem Bereich der Forschung. Vor LEADER gab es eine Forschungstradition, die sich vor allem auf die Differenzierung des ländlichen Raums konzentrierte. Es galt, um die Landwirtschaft zu fördern, die Diskrepanzen in bezug auf die existierenden Ressourcen hervorzuheben oder die geoklimatischen Besonderheiten der Landwirtschaft (z. B. in der Tiefebene oder im Gebirge) zu untersuchen. Die Agrarforschung bestimmte die Arbeit; den anderen Dimensionen der ländlichen Entwicklung wurde nur geringe Beachtung geschenkt. Die Forschung stützte sich im Grunde auf einen rein sektoralen Ansatz.

Mit LEADER hat das "Konzept des ländlichen Raums", das eine Vielfalt an Aktivitäten und Eigenheiten beherbergt, konkrete Gestalt angenommen.<sup>[1]</sup> In den ländlichen Gebieten kann (muß aber nicht) die Landwirtschaft eine maßgebliche Rolle spielen. Dieses neue Konzept und dieser neue Ansatz erfordern einen entsprechenden Wissenserwerb und Wissenstransfer. Die Beziehungen zwischen den verschiedenen Tätigkeitsbereichen und die Interdependenzen zwischen demographischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Faktoren müssen näher untersucht werden. Dies bedeutet ebenfalls eine erneute Überprüfung der Interventionsstrategien und -maßnahmen, bei denen die Eigenheiten eines jeden Gebiets berücksichtigt werden müssen.

Das Phänomen der territorialen Randlage verstärkt sich und ist zunehmend Gegenstand einschlägiger Analysen. Die Ergebnisse dieser Analysen zeigen immer deutlicher, dass die sektoralen Ansätze, mit denen dieser Entwicklung Rechnung getragen werden soll, nicht ausreichen. Sie schlagen andere Lösungsstrategien vor.<sup>[2]</sup>

Im Zuge der LEADER-Programme, die seit 1991 durchgeführt werden, verstärkt sich die Nachfrage nach Forschungsarbeiten, die die Entwicklung integrierter Strategien und Projekte fördern und gleichzeitig neue Wege für die theoretische Diskussion eröffnen, die den Interventionen im ländlichen Raum zugrunde liegt.

Das vorliegende Dossier ist diesem Aspekt gewidmet. Es will Denkanstöße und Lösungsvorschläge dafür liefern, wie dem neuen Bedarf Rechnung getragen werden könnte.

Wir werden uns zunächst mit der derzeitigen Problematik des Wissenserwerbs befassen und dabei die bestehenden integrierten Ansätze und den Aspekt der Wett-

*[1] Zuvor bildeten vor allem die Forschungsarbeiten über Berggebiete in den Alpenländern die Basis für die Politik zur Förderung von Berggebieten. Ihr Raumordnungsansatz wurde dann auch auf andere Bereiche als die Landwirtschaft ausgedehnt. Nähere Ausführungen zu diesem Thema sind u. a. in den folgenden Arbeiten von Elena Saraceno zu finden: "Il problema della montagna", Franco Angeli, Mailand 1993; "Vecchi e nuovi problemi della montagna" in: Fuà G. (Hg.), "Orientamenti per la politica del territorio", Il Mulino, Bologna, 1991; "La différenciation des zones de montagne en Italie comme réponse aux économies locales", in: Bazin G., Roux B., "Les zones défavorisées Méditerranéennes dans la CEE", 2 Bände, INRA, CEMAGREF, JAMM, Paris 1981.*

*[2] Siehe hierzu die Dokumente, die auf der von der OECD organisierten Konferenz zum Thema "Remote Rural Areas: Developing Through Natural and Cultural Assets" vorgelegt wurden (Albarracin, Spanien, 5. - 6. November 1998).*

bewerbsfähigkeit des ländlichen Raums berücksichtigen. Im ersten Kapitel zeigen wir deshalb, dass im begrifflichen Rahmen der "lokalen" und "endogenen" Entwicklung und angesichts der erfolgenden "Globalisierung" und Dezentralisierung heute vor allem die umfassende Erprobung "in situ" und die Arbeit in Netzwerken für den Ausbau des Wissenstransfers und den Erwerb neuer Kompetenzen entscheidend sind.

Im zweiten Kapitel stehen dann die **Lernprozesse** im ländlichen Raum im Mittelpunkt. Mit Hilfe einer Analyse, die auf "**Lernzyklen**" aufbaut, wird untersucht, unter welchen Voraussetzungen sich vor Ort eine "**lernende Gesellschaft**" entwickeln kann.

Das dritte Kapitel befasst sich mit den Diskrepanzen zwischen Entwicklungsbedarf im ländlichen Raum und dem akademischen Forschungsangebot. Anhand konkreter Beispiele wird gezeigt, wie LEADER zum Abbau dieser Diskrepanzen und zur Erschließung neuer Wege der Annäherung zwischen Hochschulen, Wissenschaftlern und lokalen Aktionsträgern beigetragen hat.

Das vierte und letzte Kapitel ist der Rolle von LEADER gewidmet. Wie hat die Initiative zu neuen Lernprozessen beigetragen und welche Herausforderungen stellen sich für LEADER+ für den Zeitraum 2000-2006?

Die Überlegungen im Nachwort sind auf drei Ebenen angesiedelt. Die zentralen Fragen beziehen sich auf einen begrifflichen Rahmen, der dem Forschungsangebot zur Förderung der ländlichen Entwicklung zugrunde liegt, auf die Notwendigkeit, von der lokalen "Wiederbelebung" zu einem geeigneten politischen Rahmen für die künftige Entwicklung der ländlichen Gebiete überzugehen, und schließlich auf mögliche Ansätze, mit denen den spezifischen Forschungsbedürfnissen Rechnung getragen und die künftige Wettbewerbsfähigkeit des ländlichen Raums gesichert werden kann.

## **Kapitel 1**

# **Der Wissensbedarf im Bereich der ländlichen Entwicklung**





# Der Wissensbedarf im Bereich der ländlichen Entwicklung

**Prozesse des Wissenserwerbs und des Wissenstransfers sind in der ländlichen Entwicklung allgegenwärtig und reichen in ihrer Form von der Aufwertung des lokalen Wissens über den Wissenstransfer bis hin zur Erprobung und Forschung. Diese unterschiedlichen und heute miteinander verflochtenen Formen lassen sich nur schwer von den eigentlichen Entwicklungsprozessen trennen und unterscheiden.**

Früher wurde Bildungsmaßnahmen Vorrang gegeben, die von einem typischen "Top-down"-Wissenstransfer – geprägt waren. Sie fügten sich gut ein in die in gewisser Weise vereinheitlichte ländliche Entwicklung im Zuge der Modernisierung der Landwirtschaft, in einen theoretischen Rahmen, der von der sektoralen Entwicklung und einer stark zentralisierten institutionellen Verwaltung geprägt war.<sup>[3]</sup>

Heute, im Zuge der "lokalen" und "endogenen" Entwicklung und der "Globalisierung" und Dezentralisierung bestimmen vor allem Lernformen, die in ihrem Kontext entwickelt wurden und sich auf eine innovative Verknüpfung von Ressourcen und Vernetzung stützen, die Prozesse des Wissenstransfers und der Schaffung neuer Kompetenzen. Vor diesem Hintergrund muss die entwicklungsorientierte Forschung somit eine andere Funktion übernehmen, denn ihre Aufgabe besteht jetzt weit weniger darin, Ergebnisse zusammenzutragen, die zur Unterstützung von zentralisierten Initiativen verallgemeinert werden können. Jetzt gilt es vor allem, gebiets-spezifische Merkmale hervorzuheben, die die Grundlage für eine differenzierte, gebietsbezogene Strategie bilden.

## **1.1 Wissensbedarf und verschiedene Lernformen in der ländlichen Entwicklung – die Veränderungen im Laufe der Zeit**

### **a) Drei mögliche Wissensquellen zur Förderung der ländlichen Entwicklung**

Jedem Entwicklungsprozess gehen wichtige Phasen für den Entwurf und die Durchführung von Projekten unterschiedlichster Größenordnung und Dauer voraus. Diese Projekte reichen von einzelnen "Mikroprojekten", die

von einer Familie, einem landwirtschaftlichen Betrieb oder einem Unternehmen umgesetzt werden, bis hin zu globalen Aktionsplänen für ein ganzes Gebiet.

Ungeachtet ihrer Größe greifen die Projekte auf Kenntnisse unterschiedlicher Art zurück.

- > Kenntnisse, über die die betroffenen Aktionsträger bereits verfügen und von Generation zu Generation weitergeben;
- > Kenntnisse, die nicht vor Ort vorhanden sind und von außerhalb eingebracht werden;
- > Kenntnisse, die es vorher nicht gab und erst im Rahmen des Projekts mit Hilfe endogener Ressourcen "nach Maß" entwickelt werden.

In Wirklichkeit können diese drei Kategorien (**eigenes Wissen, übertragenes Wissen und spezifisch angepasstes Wissen**) nie so scharf voneinander abgegrenzt werden. Unabhängig davon, in welchem Umfang ein Projekt übertragen wird, gibt es immer einige unbekannte Größen. Diese können jedoch immer (und zumindest teilweise) mit Hilfe anderer Vorhaben, die bereits durchgeführt wurden, angegangen werden. Das für den Entwurf und die Durchführung eines Projekts notwendige Wissen ist teilweise schon vorhanden, wird teilweise von außerhalb eingebracht und teilweise im Rahmen des Projekts entwickelt. So kann sich ein Bauer, der auf biologischen Landbau umstellen will, auf seine eigenen Kenntnisse (z. B. die spezifischen Merkmale seines Betriebs, Bodenbeschaffenheit und Wasserversorgung), auf übertragene Kenntnisse (biologische Anbauverfahren) und auf Kenntnisse stützen, die für den Entwurf und die Umsetzung seines Vorhabens erforderlich sind. Er muss die "importierten" Verfahren an die besonderen Bedingungen auf seinem Betrieb anpassen und spezifische Lösungen finden, um die biologische Qualität seiner Erzeugnisse garantieren zu können.

[3] Siehe hierzu: "Social and Economic Research on Rural Development in Western Europe, Final report on the REAPER concerted action", The Arkleton Centre for Rural Development Research, University of Aberdeen, Februar 1997.

## **b) Vorwiegend eigenes Wissen: traditionelle soziale Organisationssysteme**

Auf der Ebene eines ländlichen Gebiets bildet das eigene Wissen das sogenannte gebietseigene *“Wissenskapital”*. Es beinhaltet die Gesamtheit der Kenntnisse der lokalen Aktionsträger, die von Generation zu Generation weitergegeben und im Laufe der Zeit verbessert werden. Hierzu zählen unter anderem die Kenntnis des Umfelds, traditionelle Techniken, nützliche Kontakte in bezug auf verfügbare Dienstleistungen und der Zugang zu den jeweiligen Märkten.

Lange Zeit und nahezu bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts verfügte der ländliche Raum über ein ausreichendes eigenes Wissenskapital, das sich kaum oder nur sehr langsam weiterentwickelte. Abgesehen von einigen Krisen in der Geschichte (Kriege, Hungersnöte usw.) reichten die von Generation zu Generation weitergegebenen traditionellen Praktiken und Techniken in der Regel aus, um das Überleben der Familien und ländlichen Gemeinschaften zu gewährleisten. Darüber hinaus gab es keine oder kaum andere Wissensquellen, die die Entwicklung des Wissenskapitals vor Ort hätten wesentlich beeinflussen können (mit Ausnahme des Fachwissens, das Wanderarbeiter erwarben und in ihre Heimatregion zurückbrachten und das in manchen Fällen Neuerungen hervorbrachte). Man kann also sagen, dass in den Gebieten ein zufriedenstellendes *Gleichgewicht zwischen Wissenskapital und Wissensbedarf* bestand und dass das *Lernen durch Wissenstransfer von Generation zu Generation (“learning by intergenerational exchange”<sup>[4]</sup>)* die maßgebliche Form des Wissenserwerbs darstellte.

*Bei den wenigen ländlichen Gebieten, die seit Anfang des 20. Jahrhunderts eine Entwicklung durchlaufen haben, handelt es sich um jene, die nicht länger von der Landwirtschaft leben konnten. So reichte in Cadore (Provinz Belluno, Venetien, Italien), einer Berggegend ohne Ebenen, die Viehzucht nicht aus, um eine stark wachsende Bevölkerung zu versorgen. Einige lokale Aktionsträger, die im Rahmen ihrer Saisonarbeit in Frankreich wichtiges Fachwissen erworben hatten, beschlossen, Unternehmen zur Fertigung von Brillengestellen zu gründen. Seither hat das Gebiet sein Know-how in diesem Bereich ständig ausgebaut. Heute stellt dieser Sektor nahezu 60% des weltweiten Brillenhandels.*

## **c) Die Vorherrschaft von weitergegebenem “Standardwissen”: der Fall der landwirtschaftlichen Modernisierung**

Seit Beginn des 20. Jahrhunderts und insbesondere nach dem Zweiten Weltkrieg hat sich die Lage in der

Landwirtschaft maßgeblich verändert. Insbesondere durch die Entwicklungen auf den Agrarmärkten hat sich der Konkurrenzkampf verschärft und die Agrarpreise sind kontinuierlich gesunken. Die traditionellen Techniken waren der neuen Entwicklung eindeutig nicht mehr gewachsen. Parallel fanden moderne Prozesse Anwendung (z. B. maschinelle Arbeitsweise in der Landwirtschaft, chemische Einsatzgüter und verbessertes Saatgut), die sich durch eine umfassende Informationsverbreitung, die Bereitstellung von Material und geeigneter Kreditfazilitäten rasch in der Landwirtschaft verbreiteten. Diese neuen Produktionstechniken und -methoden, durch die die Landwirte und Züchter ihre Produktivität erheblich steigern konnten, lösten einen neuen Bedarf in den ländlichen und vorwiegend von der Landwirtschaft abhängigen Gebieten aus.

Es begann eine neue Phase, in der der Wissensbedarf zur Förderung der gebietsbezogenen Entwicklung nicht mehr durch das von Generation zu Generation übertragene lokale Wissenskapital gesättigt wurde, sondern externen Wissens durch massiven Wissenstransfer bedurfte. Zumeist handelte es sich nicht um einen Wissenstransfer auf der Grundlage praktischer Erfahrungen, sondern in erster Linie um die Übertragung der Ergebnisse von Forschungsarbeiten, die auf Initiative einer zentralisierten und bewusst *“modernistischen”* Landwirtschaftspolitik durchgeführt wurden. Die in Fachzentren (Labors, Agrarstationen usw.) entwickelten und in allen ländlichen Gebieten angewandten neuen Techniken wurden einem *„Top-down”* Ansatz folgend regelrecht in den ländlichen Raum *“injiziert”*. Das *Lernen im Rahmen standardisierter Bildungsverfahren (“learning by standardised training”)* entwickelte sich zur dominierenden Form der Wissensübertragung, die in vielen Fällen über die Bedienungsanleitungen der in der Produktionskette benutzten Maschinen und Einsatzdünger erfolgte.<sup>[5]</sup>

Diese in der Landwirtschaft sehr gängige Form des Lernens hat die Entwicklungspolitik über Jahrzehnte geprägt und ist auch heute noch anzutreffen. Die Übertragung *“abgepackter”* Kenntnisse (sogenannte *“technische Pakete”* oder *“schlüsselfertige Projekte”*), die nicht durch die Nachfrage eines Gebiets oder eine spe-

[4] Wir haben uns bewusst dafür entschieden, in allen Sprachfassungen dieses Hefts die in Regel gängigen englischen Bezeichnungen für bestimmte Formen des Wissenserwerbs zu verwenden. Der Leser/die Leserin kann sie mit anderen Ausdrücken aus dem Bildungsbereich assoziieren (z.B. *“learning by training”* und *“training by doing”*).

[5] Im englischen Fachjargon spricht man vom *“imbodyed transfer”*, d. h. die Kenntnisse werden mit der Maschine *“geliefert”* und sind somit Teil des auf dem Markt erhältlichen Produkts.

zifische Gesellschaftsgruppe hervorgerufen wurde, war somit Bestandteil zahlreicher entwicklungsfördernder Instrumente und Maßnahmen, insbesondere wenn sich diese an weniger "fortgeschrittene" Gebiete oder Gesellschaftsgruppen richteten. Derartige "Pakete", die man als globale Vorgehensweise fördern wollte, waren nicht nur einfach das Ergebnis der Forschung, sondern meistens auch ein "Entwicklungsmodell", das als *die* Lösung dargestellt wurde.

#### **d) Die rapide wachsende Bedeutung von "maßgeschneiderten" Kenntnissen, die auf der Grundlage endogener Ressourcen entwickelt werden**

Das Lernen im Rahmen standardisierter Ausbildungsverfahren, das vor allem von den 50er bis 70er Jahren in den ländlichen Gebieten vorherrschte, stieß im Laufe der 80er Jahre deutlich an seine Grenzen. Zunächst in der Landwirtschaft: Zu Beginn hatte die weit verbreitete Anwendung standardisierter "technologischer Pakete" einen drastischen Anstieg der Erträge und Arbeitsproduktivität ermöglicht. Aber ab einem bestimmten Produktivitätsniveau erlebten die Erzeuger und landwirtschaftstechnischen Dienste die Grenzen dieses Systems und sahen sich gezwungen, Lösungen zu finden, die auf den spezifischen Bedarfsfall "zugeschnitten" waren. Produktionsüberhänge und Umweltprobleme führten zur Entwicklung "personalisierter" Lösungen, die keinem einheitlichen Muster mehr folgten und somit spezifische Forschungsarbeiten erforderten.

Die "vertikalen" und hierarchischen Beratungssysteme für die Landwirtschaft entwickelten sich allmählich zu partnerschaftlich geprägten Formen. Im Gegensatz zur "klassischen" Agrarforschung, die durch eine allgemeine Modernisierungspolitik der Landwirtschaft angetrieben wurde, wurden Strukturen zur Unterstützung sowie Forschungs- und Entwicklungsstellen eingerichtet, die oft der Kontrolle der Landwirte selbst unterstehen und ihren spezifischen Anforderungen gerecht werden. Mit anderen Worten, an eine angebotsbestimmte Wissensnachfrage tritt ein von der Nachfrage bestimmtes Wissensangebot. Daraus kann jedoch nicht geschlossen werden, dass die Forschung und Entwicklung die traditionelle Agrarforschung ersetzt hat. Beide Ansätze stehen eher in einem sich ergänzenden Verhältnis.

Ein weiterer Faktor, der die Entwicklung der Wissenserwerbssysteme beeinflusst hat, war die Tatsache, dass die ländlichen Gebiete Entwicklungswege außerhalb der Landwirtschaft finden mussten, da die Zahl der Erwerb-

stätigen in der Landwirtschaft kontinuierlich sank und zum Beispiel die Landwirtschaft in marginalisierten Gebieten (arme Böden, Bergregionen, Trockenzonen usw.) sogar ganz vor dem Aus zu stehen drohte. Darüber hinaus stellen die neuen Technologien, eine sich verändernde Nachfrage der städtischen Verbraucher (die auf den Märkten die Mehrheit stellen) und die Globalisierung des Handels weitere wichtige Entwicklungsfaktoren dar, auf die der ländliche Raum mit neuen Lösungen und neuen Kenntnissen reagieren muss.

Vor diesem Hintergrund können nicht mehr überall dieselben Standardlösungen angewandt werden. Es müssen "maßgeschneiderte", auf die jeweilige Sachlage angepasste Lösungen gefunden werden. Dies ist der Ansatz der endogenen Entwicklung, die auf differenzierten gebietsbezogenen Strategien aufbaut, bei denen die Aneignung und Integration neuer Kenntnisse in Projekten, die vor Ort entworfen und geleitet werden, eine wichtige Rolle spielen. Bei diesem Modell stützt sich der Wissenserwerb auf die Entdeckung des lokalen Ressourcenpotentials und nicht mehr allein auf das Wissensangebot des Marktes oder der Forschungsstrukturen. Das Modell ermöglicht auch Formen des direkten Experimentierens, z. B. "**Learning by doing**" (unmittelbares Lernen in der selbständigen Auseinandersetzung mit Dingen oder Aufgaben) oder "**Learning by trial & error**" (Lernen nach dem Prinzip von Versuch und Irrtum). Wenn diese Formen des Wissenserwerbs eine externe Unterstützung benötigen, wird von "betreutem oder begleitetem Experimentieren" gesprochen ("**learning by fruitful collaboration**"). Dies soll an folgendem Beispiel veranschaulicht werden.

*Unternehmer der LEADER-Gebiete Anhalt-Zerbst (Sachsen-Anhalt, Deutschland) und Laa an der Thaya (Niederösterreich) haben gemeinsam ein Projekt entwickelt, in dem neue Verwendungsmöglichkeiten für Stroh entwickelt werden sollen. Ihr Ziel ist es, neue Arbeitsplätze zu schaffen und weniger fruchtbare Böden aufzuwerten, indem sie für Kulturen genutzt werden, die nicht für die Ernährung bestimmt sind. Auf deutscher Seite hat die Zusammenarbeit zwischen Landwirten und Forschern die Entwicklung von Verfahren zur Herstellung von Schall- und Wärmedämmstoffen aus Stroh ermöglicht. Das Stroh stammt von Flächen, die zuvor brachgelegen hatten. Eine ähnliche Zusammenarbeit zwischen Landwirten und Forschungsinstituten hat auf österreichischer Seite zur Entwicklung von umweltfreundlichen, insbesondere für die chemische Industrie bestimmten Verpackungsmaterialien und von Dämmstoffen geführt. In beiden Fällen ist der bisher kaum genutzte endogene Rohstoff Stroh die Grundlage für*

den Wissenstransfer, die Entwicklung neuer Produkte und die neuen wirtschaftlichen Möglichkeiten. Die deutschen und österreichischen Erzeuger haben sich zu einer Zusammenarbeit entschlossen, um dieses neue Know-how besser zu optimieren und eine Größenordnung zu erzielen, die es ihnen erlaubt, Forschungsarbeiten durchzuführen, die zur Qualitätsverbesserung der in beiden Gebieten bereits entwickelten Produkte erforderlich sind.

Auch in Bezug auf die Ziele bricht diese neue Form des Wissenserwerbs mit dem Lernen im Rahmen standardi-

sierter Ausbildungsverfahren. Während in den standardisierten Formen die zu erwerbenden oder zu integrierenden Kenntnisse von dominierenden Modellen abhängen, die man zu wiederholen versucht, hängen die zu erwerbenden Kenntnisse bei einem auf lokaler Ebene entwickelten Projekt von den endogenen Ressourcen und ihrer Nutzung im Hinblick auf die angestrebte Differenzierung ab.

Diese beiden Formen des Wissenserwerbs lassen sich wie folgt charakterisieren:

Lernen im Rahmen standardisierter Ausbildungsverfahren (Teil des bestehenden Angebots)	Lernen anhand eines lokal entworfenen Projekts (Teil des endogenen Angebots)
$A \text{ --- } B$ (aktuelle Situation) <i>Transfer eines Standard - pakets</i> (eine nach-zuahnende Situation) $A + X = B$	$A \text{ --- } A'$ (aktuelle Situation) <i>Ausarbeitung eines auf lokale Ebene entworfenen Projekts</i> (Entwicklung von Situation A nach A') $A + Y = A'$

Beim Wissenserwerb im Rahmen standardisierter Ausbildungsverfahren ist der Lerngegenstand (X) eine bereits bekannte Lösung, die in einem Kontext angewandt wird, den man nachahmen will (z. B. die Lage in einer begünstigten Region). Die Lösung ist folglich im allgemeinen kodifiziert und wird unverändert angewandt. Bestimmte Gebiete streben somit eine Kultur an, die sich anderweitig bewährt hat, ohne sich zu versichern, dass sie auch für ihr lokales Umfeld geeignet ist.

Im zweiten Fall ist der Entwurf eines lokalen Projekts die treibende Kraft für den Entwicklungs- und Lernprozess, in dem die lokalen Aktionsträger die Funktion eines "Leiters" übernehmen. Der Lerngegenstand (Y) ist vorher nicht bekannt und wird spezifisch für das lokale Projekt ausgearbeitet. Die im Rahmen von LEADER initiierten Prozesse folgen genau dieser Vorgehensweise. Zu Beginn und während der Umsetzung des lokalen Aktionsplans (der sogenannte "Business Plan") ermitteln die Aktionsträger den Lernbedarf sowie die Zweckmäßigkeit und Relevanz der Kenntnisse.

#### e) Auf dem Weg zu einem integrierten Modell des Wissenserwerbs

LEADER bildet einen besonders günstigen Rahmen für endogene Lösungen in ländlichen Gebieten. Die von der Initiative für ländliche Entwicklung vorgeschlagene

Vorgehensweise begünstigt den Lernprozess vor allem durch zwei besondere Merkmale:

- > **Lokaler Aspekt:** Das LEADER-Programm bietet den Akteuren vor Ort die Gelegenheit, selbst ein Entwicklungsprojekt zu entwerfen, es umzusetzen, zu betreuen, entsprechende Lehren zu ziehen und es über die Zeit zu verbessern.
- > **Partizipativer Aspekt:** Dank des örtlichen Charakters der LEADER-Partnerschaft können private und öffentliche Aktionsträger, selbst über die lokalen Behörden hinaus, besonders gut integriert werden. Es handelt sich um einen kollektiven Lernprozess, anhand dessen eine "gebietsbezogene, territoriale Intelligenz" zum Ausdruck kommt und der die Ausarbeitung gemeinsamer Kenntnisse und Bezugsrahmen voraussetzt.

In Kapitel 3 werden wir auf den "Mehrwert" von LEADER sowie die Grenzen des LEADER-Ansatzes in Bezug auf die hier im Mittelpunkt stehenden Bildungs- und Wissenserwerbsprozesse eingehen. Aber bereits jetzt lassen sich einige herausragende Aspekte, die sich während der Durchführung von LEADER herauskristallisiert haben, zusammenfassend darstellen.

Die im Rahmen von LEADER gesammelten Erfahrungen zeigen, dass der **Wissenserwerb anhand eines auf lokaler Ebene entworfenen Projekts nicht unbedingt den Ausschluss anderer Lernformen bedeutet, son-**

dern – im Gegenteil – über eine geschickte Kombination der verschiedenen Möglichkeiten im Rahmen einer integrierten Ausbildungsstrategie erfolgt.

- > Die LEADER Aktionsgruppen (LAG) haben sich durch die Wiederbelebung von traditionellem oder vom Aussterben bedrohtem Fachwissen um die Aufwertung dieses Bildungsprozesses bemüht. (Im englischen Fachjargon heisst dies **“learning by recycling the background experience”**.)
- > Die Übertragung der Ergebnisse sektorbezogener Forschungsarbeiten auf andere Bereiche ist ebenfalls einer der bevorzugten Aktionsbereiche der LAG (**“learning by transferring standardised knowledge”**). Dies gilt insbesondere für den Erwerb von Kenntnissen im Bereich der neuen Technologien. Dabei wurde stets darauf geachtet, die lokale Identität zu wahren und eine annehmbare Verbindung zwischen Modernität und Tradition zu schaffen.
- > Maßnahmen des Erfahrungsaustauschs und -transfers waren ebenfalls eine der Hauptaktivitäten von LEADER, die Lernprozesse durch Imitation (**“learning by imitation”**) und durch Anpassung (**“learning by adaptation”**) beinhaltete. Dies erfolgte vor allem im Rahmen von Besichtigungen und Kooperationsprojekten. Auf dieser Ebene hat die transnationale Kooperation eine maßgebliche Rolle gespielt.
- > LEADER bot eine fruchtbare Grundlage für Forschungsarbeiten und die Schaffung neuer Kenntnisse zur Innovationsförderung; besonders unterstützt wurden versuchsbedingte Lernprozesse (**“learning by doing”; “learning by trial & error”**) und die Durchführung verschiedener Arbeiten in der angewandten und der Grundlagenforschung.
- > Schließlich wurden all diese Lernformen im Rahmen konzertierter und praktisch umgesetzter Strategien

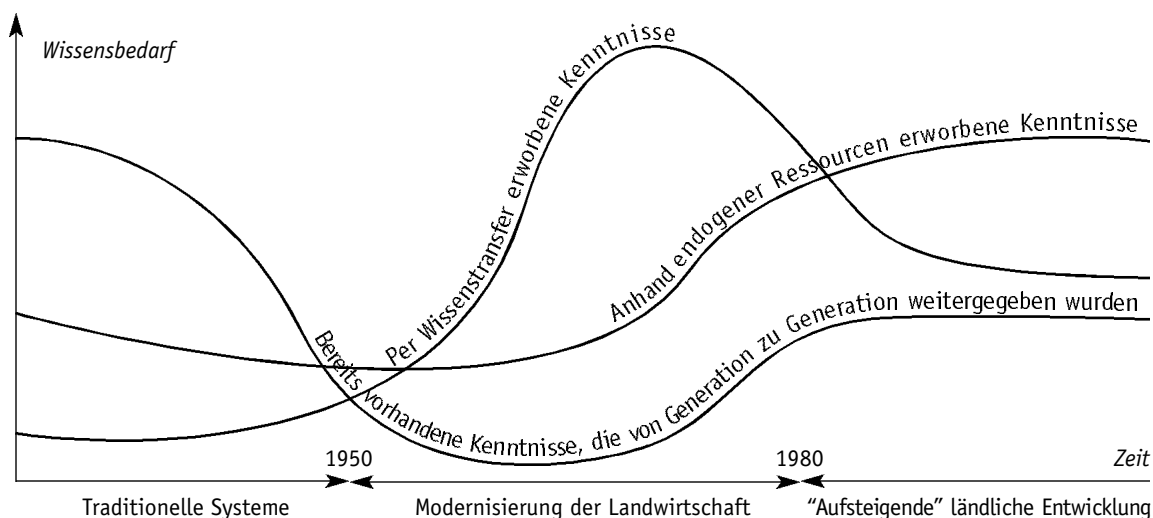
umgesetzt, die regelmäßig betreut und ausgewertet wurden, um anhand der Ergebnisse und Lehren neue und ausgefeiltere Strategien zu entwickeln (**“learning by monitoring and evaluation”**).

Ein auf lokaler Ebene entworfenes und umgesetztes Projekt übernimmt sozusagen die Funktion eines Ariadnefadens, der sämtliche Lernformen in sich vereint. Ob ein Projekt in Bezug auf die Wissensaneignung in vollem Maße genutzt wird, hängt somit davon ab, inwieweit die betroffenen lokalen Aktionsträger in der Lage sind, die Projekte selbst zu entwerfen und durchzuführen.

Diese Verknüpfung und Integration verschiedener Formen des Wissenserwerbs ist der Ausdruck für eine **“lernende” lokale Gesellschaft**, eine lokale Gesellschaft, der es gelungen ist, Lernprozesse in Aktionen und für Aktionen zu systematisieren und so ihre eigene Entwicklung in die Hand zu nehmen. Im nächsten Teil werden wir auf die Bedingungen eingehen, unter denen lernende lokale Gesellschaften im ländlichen Raum entstehen und sich behaupten.

## f) Schlussfolgerung

Nach einer Ära der traditionellen ländlichen Gesellschaften, in denen einschlägiges Wissen von Generation zu Generation vermittelt wurde, und einem sich daran anschließenden Zeitraum der landwirtschaftlichen Modernisierung, in der die im Zuge eines Wissenstransfers erworbenen Kenntnisse dominierten, erleben wir zur Zeit und insbesondere im Rahmen des LEADER-Programms den Übergang zu diversifizierten und integrierten Formen des Wissenserwerbs. Diese hier kurz dargestellte Entwicklung im ländlichen Raum in Bezug auf Wissensbedarf und Wissensquellen lässt sich bildlich wie folgt veranschaulichen:



## 1.2 Die Beziehung zu externen Wissensquellen

Der Lernprozess auf der Grundlage von auf lokaler Ebene entworfenen Projekten und die Diversifizierung der Lernformen ermöglicht wesentlich aktivere Beziehungen zwischen den Entwicklungsträgern und den externen Wissensquellen.

Dies wirkt sich zunächst einmal auf den Transfer von Wissen aus: Während der Wissenstransfer früher in Form von Forschungsergebnissen und Fachdienstleistungen erfolgte, werden heute im Rahmen lokal entworfener Projekte die erforderlichen Kenntnisse nicht nur in den verfügbaren Forschungsergebnissen gesucht, sondern auch und insbesondere in den Erfahrungen anderer Gebiete, ganz gleich, ob diese Gebiete wirklich miteinander vergleichbar sind oder nicht. Vernetzung (**“learning by networking”**) spielt somit eine ganz entscheidende Rolle für einen erfolgreichen Wissenstransfer.

Auch die Beziehungen mit der Forschung haben sich grundlegend geändert. Während sich früher (insbesondere in der Phase der agrarwirtschaftlichen Modernisierung) entwicklungsspezifische Forschungsaktivitäten in erster Linie nach Grundsätzen richteten, die den allgemeinen Entwicklungspolitiken entsprachen, geben die Aktionsträger jetzt selbst Forschungsaufträge in Auftrag, die die vor Ort erfolgende Konzeption von Entwicklungsprojekten unterstützen sollen.

Es entsteht somit eine neue Beziehung zwischen Forschung und Entwicklung. Während früher das Forschungsangebot einer „Top-down“-Vorgehensweise gemäß zu einer Nachfrage führte, zeichnet sich jetzt eine neue Form der Forschung ab, bei der die Nachfrage das Angebot bestimmt und die somit wieder dem traditionellen Konzept von Forschung und Entwicklung entspricht, für das die Teilnahme der direkt betroffenen Aktionsträger unverzichtbar ist. Forschung findet somit in einer realen Situation und unter Berücksichtigung der endogenen Ressourcen und nicht mehr nur im Labor statt.

Die auf lokaler Ebene benötigten Forschungsarbeiten lassen sich wie folgt unterscheiden:

- > Aufträge für experimentelle Forschung;
- > Aufträge für angewandte Forschung;
- > Aufträge für prospektive Studien.

### a) Experimentelle Forschung

Die experimentelle Forschung soll anhand von Erfahrungen neue Kenntnisse sammeln. Sie kann technische Tests, aber auch Marktbeobachtung und Marketinganalysen umfassen. Diese Art der Forschung wird unter anderem für die Entwicklung neuer Produkte und die qualitative Verbesserung bestehender Produkte herangezogen.

Im Rahmen der allgemeinen Forschungs- und Entwicklungspolitik findet die experimentelle Forschung vorwiegend in Laboratorien oder Forschungsstellen statt. Ihre Ergebnisse sind nicht auf ein spezifisches Projekt ausgerichtet, sondern werden Unternehmen oder Projektträgern, die allgemeine experimentelle Forschungsergebnisse benötigen, zur Verfügung gestellt. Sie kann sich beispielsweise auf die Einführung eines Produkts, eines Prototyps oder einer neuen Technologie beziehen und dafür sämtliche vor der Vermarktung erforderlichen Tests vornehmen.

Erfolgt die experimentelle Forschung auf Anfrage eines bestimmten Gebiets, findet sie zumeist in realen Situationen statt und kann zum Beispiel in der Erprobung einer neuen Technik unter den lokalen Gegebenheiten eines Gebiets oder eines spezifischen Unternehmens bestehen.

### b) Angewandte Forschung

Die angewandte Forschung soll die Kenntnisse über bestimmte Erzeugnisse oder spezifische Bereiche vertiefen.

Erfolgt die angewandte Forschung im Rahmen der allgemeinen Forschungs- und Entwicklungspolitik, versucht sie, Standardantworten in Form von Technologien, Prototypen usw. zu liefern. Sie ist der experimentellen Forschung vorgelagert (z. B. bei der Herstellung genmanipulierter Pflanzenarten, deren Anbau anschließend erprobt wird). Auch sie findet vorwiegend in Forschungszentren, Laboratorien, Versuchsstationen usw. statt.

Geht die angewandte Forschung auf eine spezifische Anfrage ein, findet sie zumeist in realen Situationen statt. Sie kann physikalische, chemische, mikrobiologische Analysen der Bestandteile eines Produkts, Bodenanalysen usw., aber auch komplexe Studien beinhalten, in denen die Auswirkungen (auf sozialer Ebene, auf die Umwelt usw.), die Relevanz oder die Kohärenz eines Projekts bewertet werden.

Angesichts der bestehenden Zertifizierungsverfahren greifen ländliche Gebiete zunehmend auf diese Form der Forschung zurück, um einem Produkt optimale Merkmale zu verleihen. Die LEADER-Gruppen können diese Art der Forschung in Anspruch nehmen, um ihr Programm zu bewerten und die Auswirkungen eines bestimmten Projekts zu analysieren.

### c) Prospektive Studien

Während sich die zuvor genannten Gattungen der Forschung für eine bestimmte Anwendung interessieren – ob diese nun allgemeiner Art ist wie die Entwicklung einer neuen Technologie und/oder eines Prototyps (neue Art, Maschine usw.) oder aber ob sie ein konkretes Projekt betrifft – widmen sich prospektive Studien Bereichen, in denen eingehendere Kenntnisse erforderlich sind, um neue Orientierungen oder Möglichkeiten hervorzubringen.

Erfolgt eine prospektive Studie im Rahmen einer allgemeinen Politik, **ist es ihr Ziel, Einfluss auf die Ausrichtung der Entwicklungspolitik zu nehmen**. Diese Art der Forschung will dazu beitragen, dass die aus Pilotversuchen gezogenen Lehren in allgemeine, übergeordnete Politiken einbezogen werden (Stichwort "mainstreaming").

Bilden präzise Fragestellungen den Ausgangspunkt einer prospektiven Studie, zielt sie auf Bereiche ab, die zwar *a priori* vielversprechend erscheinen, aber für die gründlichere Kenntnisse benötigt werden, um potentielle neue Anwendungen aufdecken zu können. In Bezug auf die Entwicklung des ländlichen Raums sollen prospektive Studien **das Entwicklungspotential der gebietspezifischen Merkmale herausstellen**. In diese Kategorie fügen sich Untersuchungen ein, die sich mit der Identität eines bestimmten Gebiets oder den gebietspezifischen Ressourcen im Hinblick auf Geschichte, architektonisches Erbe, Kultur oder Umwelt beschäftigen, da diese nur unzureichend bekannt sind oder gar von den lokalen Aktionsträgern ignoriert werden, obwohl sie für die Zukunft des Gebiets sehr bedeutsam sein könnten. Finden diese Untersuchungen in Zusammenarbeit mit den lokalen Aktionsträgern statt, sind sie ein hervorragendes Instrument, das lokale Potential besser zu nutzen und seinen Wert zu steigern.

*Die sechs LEADER-Gruppen des Burgenlandes (Österreich) haben sich an Wissenschaftler mehrerer Universitäten und Institute (insbesondere in Wien) gewandt, um das natürliche und kulturelle Erbe der Region besser kennenzulernen und neue potentielle Schwerpunkte zu ermitteln. Mit Hilfe von Volkskundlern, Ökologen, Raumplanern usw. wurden Untersuchungen durchgeführt, die die lokale Entwicklung sehr originell befruchtet hat. Ein interessantes Beispiel ist das Projekt "UNI-Mobil – Die Universität im Dorf". Die Arbeit von Uni-Mobil besteht darin, das reiche natürliche und kulturelle Erbe zu inventarisieren und zu bewerten, um in Übereinstimmung mit der Strategie zur Förderung des Thermalismus, die für*

*das gesamte Gebiet gewählt wurde, einen Beitrag zur Raumplanung und Dorferneuerung zu leisten. Die Durchführung des Projekts erfolgt auf der Grundlage eines Vertrags zwischen drei Parteien (LAG/Hochschulen/lokale Behörden), was die unverzügliche Bereitstellung der Ergebnisse auf lokaler und regionaler Ebene erleichtert.*

### d) Die Grundlagenforschung

Im Gegensatz zur experimentellen und angewandten Forschung sowie zu prospektiven Studien zielt die Grundlagenforschung niemals auf eine direkte Anwendung oder ein spezifisches Projekt ab, sondern bemüht sich um Fortschritte in einer wissenschaftlichen Disziplin. Sie kann jedoch Kenntnisse hervorbringen, die anschließend für andere Zwecke zur Verfügung gestellt werden. Im Falle der ländlichen Entwicklung wäre zum Beispiel ein Transfer der Kenntnisse, die im Rahmen der geologischen, archäologischen, ökologischen oder historischen Grundlagenforschung erzielt wurde, denkbar und für die Ausarbeitung neuer strategischer Entwicklungsleitlinien äußerst nützlich. Um von den Errungenschaften dieses Forschungszweigs profitieren zu können, muss es auf lokaler Ebene wissenschaftliche "Gesprächspartner" geben, die sich mit der Zukunft des betroffenen Gebiets beschäftigen und die die Entwicklung von Kenntnissen als Inspirationsquelle für die Ausrichtung der weiteren Entwicklung zu schätzen wissen.

*Die Erkenntnisse der archäologischen Forschungsarbeiten, die das Centre National de la Recherche Scientifique (Nationales Zentrum für wissenschaftliche Forschung – CNRS) seit mehr als 25 Jahren im LEADER-Gebiet in den Tälern der Loire und Mézenc (Auvergne, Frankreich) durchführt, konnten insbesondere im Rahmen des LEADER-Programms konstruktiv für die wirtschaftliche Diversifizierung des Gebiets genutzt werden. Ursprünglich wurde in diese Forschungsarbeiten investiert, da es in dem Gebiet viele Spuren gibt, die belegen, dass das Gebiet schon vor über 900.000 Jahren von Menschen bewohnt wurde. Durch die vulkanische Beschaffenheit des Bodens sind diese Spuren bis heute gut erhalten. Die Spuren sind von besonderem wissenschaftlichen Interesse, da sie grundlegende Erkenntnisse über noch unzureichend bekannte Abschnitte der Entwicklungsgeschichte des Menschen liefern können.*

Wie aus der nachfolgenden tabellarischen Übersicht ersichtlich, greift die ländliche Entwicklung auf verschiedene, interdependente Gattungen der Forschung zurück.



## DIE FORSCHUNG IM DIENSTE DER LÄNDLICHEN ENTWICKLUNG

Anlass/Grund	Art der Forschung	Beispiele für Forschungsarbeiten, die Bezug nehmen auf:	
		a) die Entwicklungs- oder Forschungspolitik (das Angebot bestimmt die Nachfrage)	b) die Erfordernisse eines bestimmten Projekts (das Angebot bestimmt die Nachfrage)
Forschung, die auf den Bedarf einer spezifischen Aktivität ausgerichtet ist	Experimentelle Forschung	> Technische Labortests zur Entwicklung von Prototypen	> Technische Test zur Anwendung vor Ort > Marketingtests > Experimentelle Forschung in Bezug auf geeignete Methoden zur Beratung und Betreuung
	Angewandte Forschung	> Entwicklung neuer Technologien, Ausrüstungen, Pflanzensorten usw.	> Analysen von Rohstoffen oder Erzeugnissen > Marktstudien > Bewertungsstudien > Audits (Projekte oder Unternehmen)
Untersuchungen, die eine bessere Kenntnis eines Bereichs der ländlichen Entwicklung erreichen wollen	Prospektive Studien	> Untersuchungen in Bezug auf eine integrierte ländliche Entwicklung	> Erforschung von lokalen Ressourcen, die unzureichend bekannt sind oder schwinden, oder von kulturellen und identitätsvermittelnden Werten
Forschung, um einem wissenschaftlichen Bedarf Rechnung zu tragen	Grundlagenforschung	> Spezifische Erforschung des natürlichen Erbes (Geologie, Paläontologie, Ökologie usw.) oder des historischen Erbes (Archäologie, jüngere Geschichte) der ländlichen Gebiete	

Das folgende Beispiel soll die Wechselbeziehung zwischen den verschiedenen Gattungen der Forschung veranschaulichen.

*Die LEADER-Gruppe Murgia Degli Svevi (Provinz Bari, Apulien, Italien) hat als strategische Leitlinie für die ländliche Entwicklung und die Förderung neuer wirtschaftlicher Aktivitäten Olivenbäume und Olivenöl aus biologischem Anbau gewählt. Ihr Interventionsbereich erstreckt sich auf rund 17.000 ha Olivenhaine und 78 kleine Veredelungsbetriebe, die in fünf Genossenschaften zusammengeschlossen sind und jährlich 6.000 Tonnen Olivenöl erzeugen, das bisher überwiegend lose verkauft wurde. Vorrangiges Ziel der LEADER-Gruppe ist es, den derzeitigen Wissensstand anzuheben und zu aktualisie-*

*ren, um vor Ort eine deutliche Wertschöpfung zu erzielen und das Fachwissen des Sektors zu vertiefen.*

- > Zu diesem Zweck wurden zuerst **experimentelle Forschungsarbeiten** durchgeführt, um geeignete Methoden für den biologischen Olivenanbau zu ermitteln: Tests von 14 Olivenarten sowie Düngemitteltests.
- > Parallel wurde in Zusammenarbeit mit der Universität Bari **angewandte Forschung** betrieben, um Qualitätsnormen für die verschiedenen Produktionsphasen der Branche festzulegen (chemische und physikalische Tests, Kostproben).
- > Eine andere Art der **angewandten Forschung** bestand in der Durchführung von Öko-Audits in den Veredelungsbetrieben.

> Das Projekt hat sich auch für die Olivenhaine als natürliches und landschaftliches Erbe interessiert. Es wurde eine **prospektive Studie** gestartet, die die Definition strategischer Leitlinien für die Raumnutzung, das Anlegen von Wanderwegen usw. ermöglicht hat.

Schließlich haben die Synergien zwischen dem lokalen Projekt und der transnationalen Kooperation den Prozess der Wissensaneignung beschleunigt (die italienische Gruppe Murgia Degli Svevi (Apulien) nimmt an einem Kooperationsprojekt teil, das von der spanischen LAG Macizo de Cairoig (Valencia) koordiniert wird und die Aufwertung von biologischem Olivenöl anstrebt). In den Partnergebieten haben sich Wissenschaftler, Fachleute und Unternehmer der Branche zusammengeschlossen, um innerhalb des von ihnen gebildeten Netzes voneinander zu lernen. Die Partner haben für ihre Zusammenarbeit den Namen "Terra Mediterranea" gewählt und ein eigenes Logo entwickelt.

Dieses Beispiel verdeutlicht den Nutzen eines "integrierten" Projekts als Ausgangspunkt für die Strukturierung des Bedarfs an Forschung und Wissenstransfer und der Lernprozesse in einem bestimmten Gebiet, da es eine progressive Nutzung von Wissen gewährleistet. Kenntnisse, die im Zuge verschiedener Lernansätze und -prozesse gewonnen wurden, fügen sich zu einer thematischen Interventionsstrategie zusammen. Bleibt also noch die Frage nach der erforderlichen "kritischen Masse" für den Zugang zu gewissen Wissenskategorien (auf die wir zu einem späteren Zeitpunkt in diesem Heft eingehen werden). In Murgia Degli Svevi wurde das Problem durch Vernetzung gelöst, die den Erwerb ergänzender Kenntnisse ohne zusätzliche Kosten ermöglichte.

### 1.3 Zusammenfassung

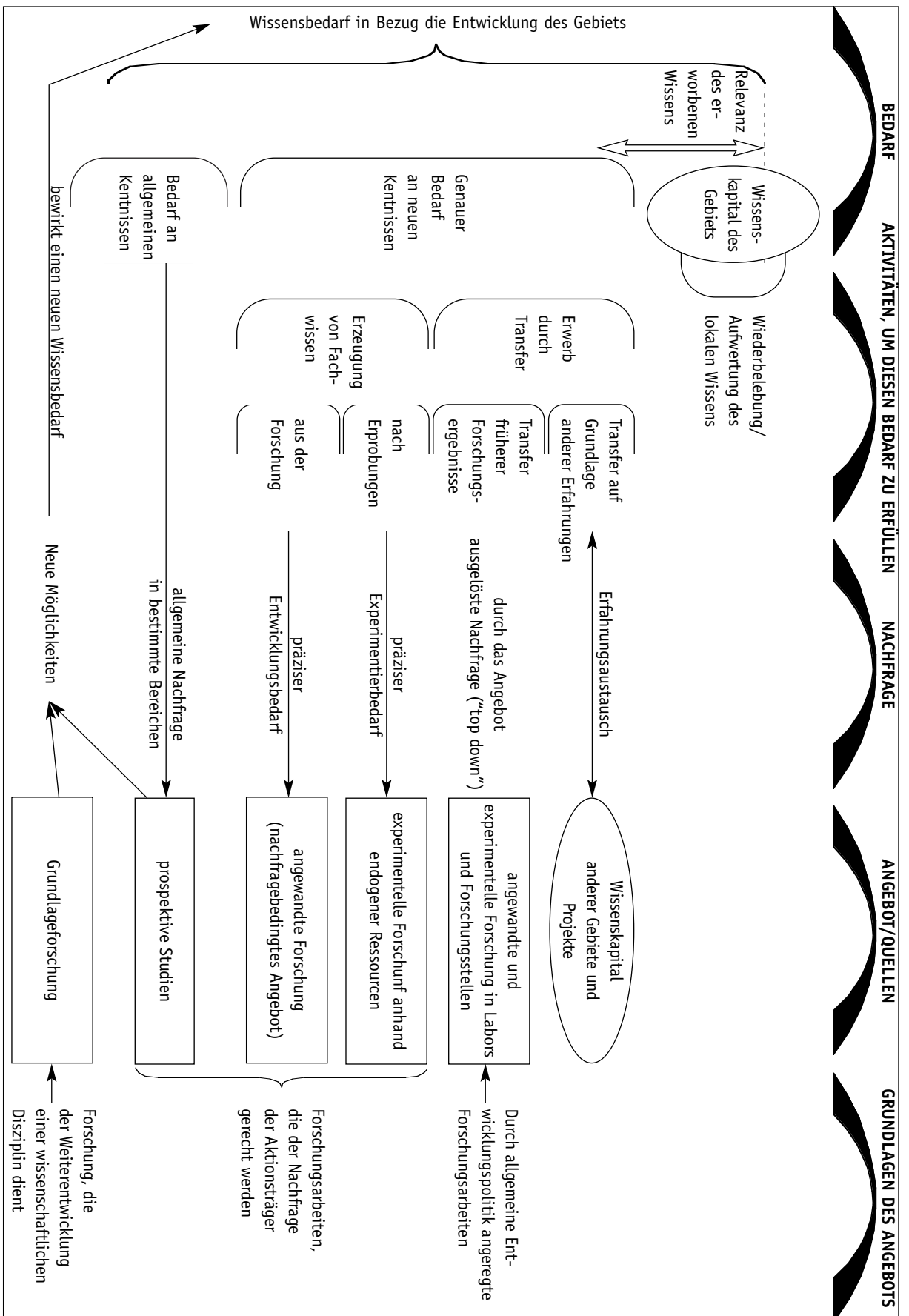
Wir haben in diesem Abschnitt erläutert, wie der Wissensbedarf für die ländliche Entwicklung zum Ausdruck kommt und welche Formen des Wissenserwerbs dies voraussetzt und sind dann auf die verschiedenen Beziehungen zu externen Wissensquellen eingegangen. Dies führt direkt zur Betrachtung gewisser für die ländliche Entwicklung nützlicher Gattungen der Forschung sowie verschiedener Beweggründe für Forschungsarbeiten, wobei zwischen dem Forschungsangebot, das die Nachfrage bestimmt und jenem, das durch die Nachfrage bestimmt wird, unterschieden werden muss.

Des Weiteren haben wir beschrieben, wie die Gesellschaft im ländlichen Raum einen Weg zur Diversifizierung der Lernformen und der Beziehungen mit externen Quellen eingeschlagen hat. Diese beiden Trends behaupten sich und werden schrittweise fester Bestandteil der lernenden lokalen Gesellschaft.

Wir haben versucht, diese äußerst komplexen Verbindungen schematisch darzustellen und dabei insbesondere die möglichen Verknüpfungen in einem ländlichen Gebiet hervorzuheben, insbesondere in Bezug auf:

- > **den Wissensbedarf** für die Entwicklung eines Gebiets;
- > **die jeweiligen Maßnahmen, um diesem Bedarf gerecht zu werden**, wobei zwischen den drei zu Beginn dieses Kapitels erläuterten Formen des Wissenserwerbs zu unterscheiden ist: Wiederbelebung/Aufwertung von eigenem Wissen, Wissensaneignung durch Wissenstransfer und Schaffung neuen Wissens (die wiederum je nach genutzten Quellen nach Teilkategorien differenziert werden kann);
- > die **Nachfrage nach externem Wissen**;
- > die Verknüpfung der Nachfrage mit **Wissensangebot und -quellen**, wobei auf die vorgenannten Kategorien zurückgegriffen wird;
- > und schließlich die Gründe, d. h. die **Grundlagen des Angebots**, für jede der einzelnen Wissensquellen.

Das Schema beschreibt den allgemeinen Rahmen, in dem der Wissensbedarf für die ländliche Entwicklung zum Ausdruck kommt, sowie die verschiedenen Wege, die eingeschlagen werden, um diesem Bedarf Rechnung zu tragen. Innerhalb dieses allgemeinen Rahmens bleibt offen, in welcher Form die verschiedenen Formen des Wissenserwerbs und der Wissensgenerierung erfolgen. Auf diesen Aspekt wird im nächsten Kapitel eingegangen.



## **Kapitel 2**

# **Lernprozesse im ländlichen Raum**



# Lernprozesse im ländlichen Raum

**Der Wissenserwerb im Dienste der ländlichen Entwicklung ist ein schwieriger und von zahlreichen Hindernissen begleiteter Prozess, der gezielter Bemühungen bedarf, die auf verschiedenen Ebenen angesiedelt sein müssen. Mit Hilfe einer Analyse der Lernprozesse und -zyklen können diese verschiedenen Interventionsebenen ermittelt werden, die das Entstehen einer lernenden lokalen Gesellschaft ermöglichen.**

Ungeachtet der Quelle, aus denen die zu erwerbenden Kenntnisse stammen (Wiederbelebung/Aufwertung eigener Kenntnisse, Aneignung durch Übertragung gebietsexterner Kenntnisse oder Generierung neuer, "maßgeschneiderter" Kenntnisse), ist insbesondere in den LEADER-Gebieten ein einheitliches Szenario vorzufinden, das einen Ablauf in sechs Phasen zeigt:

- 1. Die Betreuung** als Ausgangspunkt: Der Begriff Betreuung (in französischen: *animation*) bedeutet die Unterstützung des Entwicklungsprozesses, aus dem ein Wissensbedarf entsteht. Sie ermöglicht es, bestehende Beziehungen zu stabilisieren und neue Beziehungen zu knüpfen, um die gebietsspezifischen Gegebenheiten in Bezug auf Produktion, Umwelt, institutionelles Umfeld usw. mit ähnlichen oder auch ganz anderen Situationen zu "vergleichen".
- 2. Die Ermittlung des Wissensbedarfs** erfordert den Austausch, die Anerkennung und die Analyse der vor Ort vorhandenen Kenntnisse und Kompetenzen.
- 3. Die Ermittlung der verschiedenen Wissensquellen** setzt Nachforschungen, den Rückgriff auf bestehende Netze, die Nutzung familiärer, kommerzieller und/oder institutioneller Beziehungen voraus, um die richtige Wahl treffen zu können. Auf diese Weise kann gleichzeitig der interne Bedarf besser erfasst werden.
- 4. Die Beziehung zu den Wissensquellen** erfordert eine Konzertation über die gemeinsamen Ziele hinsichtlich der gesuchten und benötigten Kenntnisse. Das Vorgehen bringt die "suchenden" Aktionsträger einerseits und die "antwortgebenden" Aktionsträger andererseits zusammen.
- 5. Die eigentliche Wissensvermittlung** kann ganz unterschiedliche Formen annehmen. Sie kann unter anderem in gemeinsamen Lernprozessen bestehen, die alle Aktionsträger einbeziehen.

**6. Die Anwendung der erworbenen Kenntnisse** ist das letzte Glied der Kette und wirkt sich auf die Prozesse zur Entwicklung und Integration neuer Kenntnisse in das gebietseigene Wissenskapital aus.

Diese sechs Phasen bilden insofern einen Zyklus, als die Anwendung der Kenntnisse neue Gegebenheiten für die Betreuung schafft, die wiederum einen neuen Bedarf hervorbringen wird. Wir können somit von "**Lernzyklen**" sprechen und davon ausgehen, dass diese Zyklen mit den Entwicklungsprozessen verknüpft sind und entweder in Folge ("serielle" Zyklen) oder gleichzeitig ("parallele" Zyklen) stattfinden. Auf diese verschiedenen Verbindungen wird später unter Bezugnahme auf konkrete Beispiele noch näher eingegangen.

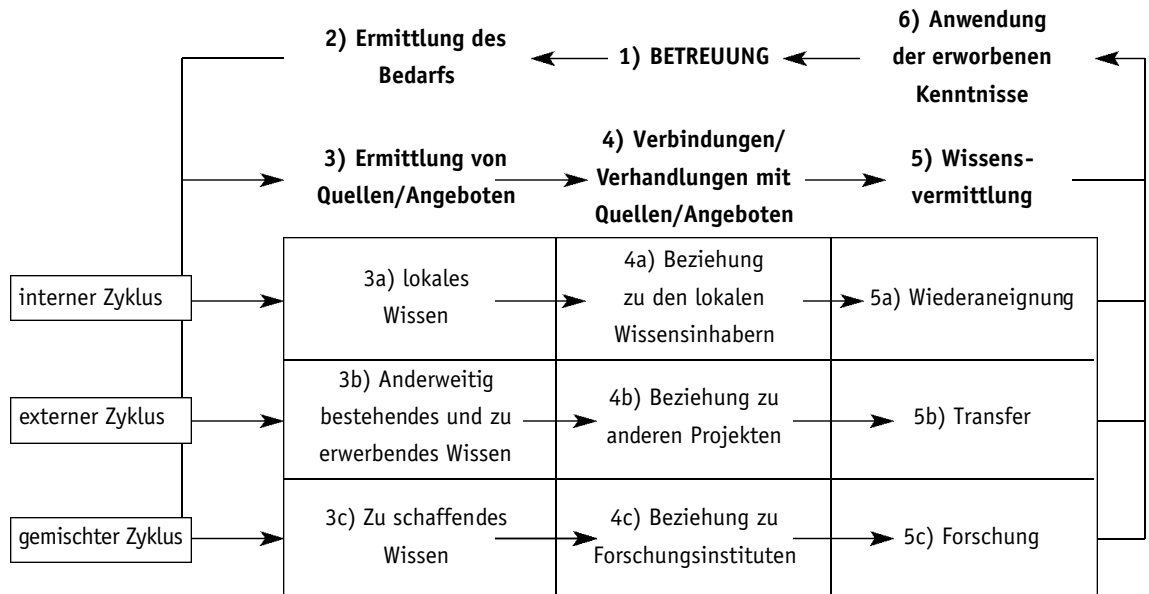
Bei den drei verschiedenen Formen der Wissensaneignung ist folgender Lernzyklus zu beobachten:

1. Wenn es sich um interne Wissensquellen handelt, d. h. wenn lokale Kenntnisse wiederbelebt bzw. aufgewertet werden, spricht man von einem "**internen Zyklus**", da er innerhalb eines bestimmten Gebiets stattfindet.
2. Bei einem Transfer gebietsexterner Kenntnisse handelt es sich um einen "**externen Zyklus**", da die Hauptphasen des Zyklus über eine gebietsexterne Verbindung erfolgen.
3. Bei der spezifischen Vermittlung neuer Kenntnisse sprechen wir von einem "**gemischten Zyklus**", da das neue Wissen teilweise vor Ort, aber auch mit Hilfe externer Quellen (in erster Linie spezialisierte Institute) entwickelt wird.

Diese drei Formen des Wissenserwerbs unterscheiden sich in Bezug auf den Ablauf der Phasen 3, 4 und 5 (Ermittlung der Wissensquellen, Beziehung zu den Quellen und Vermittlung von Wissen), während die drei anderen Phasen relativ ähnlich verlaufen.

Unter Berücksichtigung dieser Unterschiede und Ähnlichkeiten lässt sich der Lernzyklus wie folgt schematisieren:

#### DER LERNZYKLUS: ALLGEMEINE DARSTELLUNG



Die Analyse der Lernprozesse in einem ländlichen Gebiet beinhaltet nicht nur die Ermittlung der verschiedenen Phasen, sondern muss auch in jeder Phase die spezifischen Schwierigkeiten und Stärken des Gebiets berücksichtigen. Zur Vertiefung dieser allgemeinen Darstellung der Lernzyklen könnte man zeigen, wie sich der Zyklus in das allgemeine Schema von Wissensbedarf, -nachfrage und -angebot, das am Ende des vorigen Kapitels vorgestellt wurde, einfügt.

### 2.1 Formen und Verknüpfung der Lernzyklen in einem ländlichen Gebiet

Auf der Grundlage der zuvor erläuterten theoretischen Grundannahmen kann jetzt versucht werden darzustellen, wie die verschiedenen Lernprozesse in einem ländlichen Gebiet miteinander verbunden sind. Das Beispiel des LEADER-Gebiets Valle del Jerte (Extremadura, Spanien)<sup>[6]</sup> ist in dieser Hinsicht besonders aufschlussreich, da in diesem Gebiet seit über zwanzig Jahren eine ganze Reihe von Lernzyklen stattgefunden haben.

*Die Hälfte der Bevölkerung im Valle del Jerte lebt von der Landwirtschaft, und der Großteil der circa 5.000 Familien von der Kirschenmonokultur. Die Kleinbetriebe der Kirschbauern sind zumeist in Genossenschaften zusammengeschlossen. Vor diesem Hintergrund hat die Grundlagen- und die angewandte Forschung einen maßgebli-*

*chen Beitrag zur Aufwertung der Hauptressource des "Tals der Kirschen" geleistet. Aber dieser Prozess erfolgte über insgesamt 20 Jahre. In diesem Zeitraum hat die Konsolidierung der Lernphasen bzw. -zyklen in Bezug auf den Wissenserwerb qualitative Sprünge im Analysevermögen der lokalen Aktionsträger ermöglicht.*

*1980 standen die Erzeuger angesichts der von einer Krankheit befallenen Kirschbäume vor einem akuten Problem, das sie mit Hilfe von Forschungsstrukturen zu lösen versuchten. Gleichzeitig wurde den Erzeugern klar, dass sie nicht länger eine Entwicklungsstrategie verfolgen konnten, die ausschließlich auf Produktionsvolumen und Kostensenkungen basierte. Aus diesem Grund gaben sie beim nationalen Forschungsinstitut eine Analyse des Kirschsektors in Auftrag. Im Austausch mit den Wissenschaftlern konkretisierten sich dann bei den Aktionsträgern Überlegungen, ob die Kirschen nicht auch zu anderen Produkten verarbeitet werden sollten. Man entschied sich schließlich zur Herstellung von Kirschwasser.*

*1986 wurde eine grundlegende Forschungsarbeit im Bereich Mikrobiologie und Spezialdünger abgeschlossen. Die Erzeuger organisierten sich, um vor Ort ein chemisches Labor einzurichten. 1989 wurde ein Zentrum für die Herstellung qualitativ hochwertiger Erzeugnisse eingegründet.*

[6] Fallstudie, die von **Paul Soto** (Spanien) auf dem LEADER-Seminar "Forschung und ländliche Entwicklung" vorgestellt wurde.

richtet. Die Bürgermeister engagierten sich für das Projekt und mit ihrer Unterstützung konnte ein breites Spektrum von Akteuren für das Projekt gewonnen werden.

Ende der 80er Jahre war das Kirschwasser aus dem Valle del Jerte bereits auf nationaler Ebene gut bekannt. In der Presse wurde über die Tätigkeit der lokalen Erzeuger berichtet, was ihnen einen großen Vertrauensvorsprung einbrachte. 1990 beschlossen die Erzeuger, mit Hilfe einer integrierten Entwicklungsstrategie einen weiteren Schritt zu tun. Das bisher ausschließlich für den Kirschanbau angewandte Konzept wurde auf das ganze Gebiet und alle im Tal geernteten Frischerzeugnisse ausgedehnt. Die Ergebnisse der durchgeführten Forschungsarbeiten wurden flächendeckend im Gebiet verbreitet. Es entstanden neue Kompetenzen und Unternehmereigenschaften, die in weiteren Pilotprojekten mündeten und die im Rahmen von LEADER I unterstützt wurden. Forschungsarbeiten über die Konservierung von Obst bei kontrollierter Temperatur und über den Ausbau des ländlichen Tourismus waren weitere Aspekte der Entwicklungsarbeit. Das Gebiet gewann an wirtschaftlicher Stärke. Mittlerweile versorgt das Tal auch Supermarktketten in Spanien und ganz Europa. Die "kritische Masse" wurden zwischen 1997 und 1999 erreicht, so dass die positive Auswirkung der angewandten Strategien nachhaltig gewährleistet werden kann.

Dieses konkrete Beispiel lässt gewisse Schlussfolgerungen in Bezug auf die Wissensaneignung in einem bestimmten Gebiet zu, in dem die Lebensfähigkeit und Relevanz des gebietsbezogenen Erbes von den lokalen Aktionsträgern anerkannt worden ist:

1. Lernzyklen sind **langfristig angelegte Prozesse**. Im Fall des Valle del Jerte gab es mehrere Lernzyklen, die **im Durchschnitt fünf bis zehn Jahre** gedauert haben. Der erste Zyklus umfasst den Zeitraum von 1980 bis 1989, bis die Anlage für die Erzeugung von Kirschwasser gebaut wurde. Die mikrobiologischen Forschungsarbeiten nahmen viel Zeit in Anspruch (3 Jahre), und die übrigen Jahre hat die Gemeinschaft benötigt, um sich die Ergebnisse anzueignen.
2. In diesem Prozess wurden 50% der ursprünglichen Ziele in die Praxis umgesetzt. Die Ergebnisse weichen also vom anfänglichen Bedarf ab. Die fünf Phasen des Zyklus laufen also nicht linear und mechanisch nacheinander ab. Es gab kontinuierlich **Vorwärts- und Rückwärtsbewegungen**. Auch wenn der Bedarf zu Beginn eines Zyklus ermittelt wird, kann er doch stets während des Zyklus neu überdacht und abgeändert werden.

3. Die Lernzyklen lassen sich nicht unbedingt einer einzigen Kategorie zuordnen (z. B. interner, externer oder gemischter Zyklus), sondern **kombinieren meist mehrere Wissensquellen miteinander**. So war im Falle des Valle del Jerte das Wissen, das durch die Forschungsarbeiten zum lokalen Erbe hervorgebracht wurde, erforderlich, um dieses Erbe aufzuwerten und die systematisierten Kenntnisse angemessen zu organisieren und zu verbreiten.

4. Hinter jedem langfristigen Lernprozess steht eine **treibende Kraft**, die die Kontinuität des Prozesses gewährleistet. Im Valle del Jerte hat der **Produktionsbereich** (Kirschanbau) diese Rolle für die Aufwertung des Wissensstands gespielt. Er hat Synergien zwischen verschiedenen Forschungsergebnissen und Lernprozessen geschaffen und dafür gesorgt, dass sich die betroffenen Aktionsträger diese aneignen. Eine derartige Kombination von unterschiedlichen Forschungs- und Lernprozesskategorien hat gute Ergebnisse hervorgebracht, weil sie einen kumulativen Wissensprozess in ein und demselben Produktionsbereich ermöglicht hat.

5. Die **Vertrauensbildung** ist ein wesentlicher Erfolgsfaktor; d. h. Vertrauen zwischen den Aktionsträgern, aber auch in Bezug auf den Nutzen der Forschung und des kollektiven Lernens. Es ist ein gewisser Spillover-Effekt, ein "Motivationsschub", zu beobachten, wenn das Vertrauen, dass auf die erfolgreiche Anwendung erworbener Kenntnisse zurückzuführen ist, die Formulierung neuer Bedürfnisse und die Suche nach neuen Kenntnissen fördert, die ihrerseits das bereits erworbene Wissenskapital bereichern werden.

## **2.2 Die sozialen Beziehungen in den Lernprozessen und ihre Rolle**

Das Beispiel des Valle del Jerte ist sicherlich nicht unbedingt typisch für alle ländlichen Gebiete in Europa. In vielen Fällen haben die Lernprozesse auf ganz andere Weise, gar nicht oder nur begrenzt stattgefunden. Im Jerte-Tal waren mehrere Voraussetzungen erfüllt, damit diese Prozesse zumindest in dem beschriebenen Zeitraum von zwanzig Jahren stattfinden konnten:

- > Die starke soziale Gliederung um die vorherrschende Kirschenmonokultur: Ausrichtung der Familienbetriebe und Beziehungen zwischen Generationen auf diese Kultur; Zusammenschluss der Betriebe in Agrargenossenschaften für die Veredelung, Verpackung und den Vertrieb der Erzeugnisse; diese Genossenschaften sind ihrerseits in einem Genossenschaftsverband organisiert.



- > Der starke soziale Zusammenhalt in Verbindung mit diesem Produktionsbereich: aktive Beteiligung der Landwirte in den Genossenschaften, großes Vertrauen in die Leitung des Genossenschaftsverbands und die LEADER-Gruppe.
- > Bestehen eines multidisziplinären Beraterteams, das in der LEADER-Gruppe geschaffen wurde und das direkt mit der Genossenschaftsleitung und den lokalen Behörden zusammenarbeitet.
- > Die Offenheit der öffentlichen und privaten lokalen Aktionsträger für Innovation und Diversifizierung.

Im Großen und Ganzen stützt sich eine lernende lokale Gesellschaft auf ein Netz sozialer, wirtschaftlicher, familiärer und solidarischer Beziehungen, die informell oder formell/vertraglich festgelegt, bilateral oder multilateral sein können und folgende Strukturen einbeziehen:

- > Organisatorische Beziehungen.
- > Von Anerkennung und Vertrauen geprägte Beziehungen zwischen verschiedenen Gruppen von Akteuren, innerhalb oder außerhalb des Gebiets: gemeint ist insbesondere die Fähigkeit der lokalen Gemeinschaft, die Kompetenzen und Grenzen eines jeden zu erkennen und die erforderlichen Komplementaritäten zu ermitteln, damit eine möglichst optimale Aufwertung der lokalen oder gebietsexternen humanen und institutionellen Ressourcen zwecks Konsolidierung des Lernprozesses gewährleistet werden kann.
- > Beziehungen, die auf gemeinsamen Bezugsrahmen aufbauen: z. B. Verteidigung eines bestimmten Erzeugnisses oder Produktionsbereichs, geteilte Wertvorstellungen und geteiltes Wissen.
- > Beziehungen, die durch das Zugehörigkeitsgefühl zu einer Gesellschaftsgruppe oder einem spezifischen Gebiet geprägt sind.

Mehr noch als die Quantität der sozialen Beziehungen bestimmen vor allem die Qualität und die Anordnung der verschiedenen Arten von Verbindungen das Lernvermögen einer lokalen Gesellschaft. Und mehr noch als die Verbindungen selbst ist es die Fähigkeit der lokalen Gemeinschaft, diese Verbindungen zu erneuern, die darüber entscheidet, ob neue Herausforderungen bewältigt werden können. So waren in der Vergangenheit die Beziehungen im ländlichen Raum vor allem durch den von Generation zu Generation erfolgenden Wissenstransfer geprägt. Aber einigen abgelegenen Gebieten ist es wegen mangelnder Erneuerungskraft nicht gelungen, geeignete Lösungen zu finden, um die jungen Menschen in ihren Gebieten zu halten. Dort ist der Wissenserwerb durch den Austausch zwischen den Generationen verlorengegangen.

Gemeinsame Bezugsrahmen und Anliegen spielen ebenfalls eine maßgebliche Rolle bei der Annäherung der Aktionsträger im Rahmen von Lernprozessen. Häufig ist es ein exogener Anlass, der die Menschen aktiv werden lässt. Im Jerte-Tal waren es die von Krankheit befallenden Kirschbäume, die die Erzeuger dazu bewogen hat, sich zusammenzuschließen und gemeinsam und unter Einbeziehung der Forschung das Problem zu lösen. Diese Vorgehensweise war von Erfolg gekrönt, so dass der Rückgriff auf die Forschung jetzt einen positiven und gemeinsamen Bezugspunkt darstellt. Aber dennoch können später Konfliktsituationen auftreten, die die von Anerkennung und Vertrauen geprägten und dem Lernprozess zugrundeliegenden Beziehungen zerstören und den Prozess somit unterbrechen.

Die Situation variiert nach territorialem Kontext und Zeitpunkt:

- > In Gebieten, in denen starke und wohl fundierte soziale Beziehungen bestehen, erfolgen die Lernprozesse vor allem durch **natürlichen Wettstreit**. Sie fügen sich erst in die Familiendynamik oder Unternehmensdynamik ein, wenn zwischen den Lernprozessen Wechselbeziehungen bestehen. In diesen Gebieten kann der Wissens- und Transferbedarf von außen mit einer relativ kleinen Fehlerquote ermittelt werden. Der natürliche Wettstreit und die soziale Unterstützung der Risikobereitschaft reichen aus, um innovative Nutzungsmöglichkeiten der lokalen Ressourcen zu fördern und einen eventuellen Mißerfolg aufzufangen.
- > Sind die für den Lernprozess erforderlichen sozialen Beziehungen nicht vorhanden oder verlorengegangen, ist der gesellschaftlich tolerierte Spielraum für Innovation und Mißerfolg geringer und bedarf einer exogenen Unterstützung. Die Lernzyklen sind stark experimentell geprägt und mit wesentlich höheren Risiken verbunden. Um diese schwierige Situation zu lösen, müssen neue Dimensionen gefunden werden, die die Wiederaufnahme von Beziehungen und das Knüpfen neuer Verbindungen ermöglichen. Als Grundlage für neue Lernprozesse können gemeinsame Interessen und Bezugspunkte dienen. Durch die Einführung transversaler oder übergeordneter Themen (*siehe weiter oben die Beispiele über den Kirschen- und Olivenanbau*) können in Verbindung mit einer neuen, auf die lokale Gemeinschaft bezogene Idee neue Beziehungen zwischen (selbst heterogenen) Strukturen und Akteuren und Möglichkeiten für neue Lernzyklen geschaffen werden. Das Lernen erfolgt über eine ungewöhnliche Kombination von Faktoren und Sektoren (**“learning by an unusual combina-**

tion of factors and resources“) und durch die Beteiligung an einem Projekt von gemeinsamem Interesse (**“learning by subscribing to a common project”**).

Der Bevölkerungsrückgang im ländlichen Raum wirkt sich ohne Zweifel negativ auf den Aufbau neuer sozialer Beziehungen aus. Eine niedrige Bevölkerungsdichte und unausgewogene Bevölkerungsverteilung können somit die Wiederbelebung des Wissens behindern. Dies ist jedoch nicht immer der Fall. Es gibt durchaus Lösungen, wie demographische Defizite und ein mangelndes Sozialgefüge behoben werden können. Insbesondere die sozialen Beziehungen lassen sich dank der neuen Kommunikationstechniken wesentlich stärken. Dieser Ansatz, den die LEADER-Initiative im Rahmen der transnationalen Zusammenarbeit fördert, ermöglicht die Weiterentwicklung des Lernens durch Vernetzung (**“learning by networking”**).

*“BIORED” und “CLUB BIORED” sind die Marken eines telematischen Netzes, an dem fünf spanische LEADER-Gebiete (u. a. die Balearen und die Kanarischen Inseln), zwei portugiesische (u. a. Madeira) und ein deutsches Gebiet mitwirken. Das Netz will die Erzeuger aller Partnergebiete dazu anregen, Qualitätsnormen einzuführen und einzuhalten. In jedem Gebiet unterstützt das Netzwerk die Einführung von Kommunikationstechniken und die Einrichtung eines Treffpunktes für die Projektpartner. Das Produkt- und Dienstleistungsangebot ist in einer einzigen Web-Site gebündelt, um Interaktionen und den Informationsaustausch zu erleichtern.*

### **2.3 Schlussfolgerung: Schaffung oder Wiederbelebung der Beziehungen zum Wohle des Wissenserwerbs**

Selbst wenn es den Anschein haben mag, dass ein Gebiet im Laufe der Zeit ein ausreichend starkes soziales Gefüge aufgebaut hat, um einen langfristigen Lernprozess zu sichern, ist es dennoch niemals gegen eine plötzliche Verschlechterung des Prozesses aufgrund des Wegfallens oder der Verdrängung von zentralen Personen oder Einrichtungen oder gar gegen das Scheitern in einem Bereich, in den seit langem viele Bemühungen geflossen sind, gefeit.

Verschiedene Gebiete müssen ihre Beziehungen neu aufbauen und ausgehend von einem “kontextuellen” Wissen, das sich nicht mehr länger erneuert oder nicht mehr von wirtschaftlichem Interesse ist, wieder zu “lernenden Gesellschaften” werden. Dieser sehr komplexe Prozess setzt vor allem voraus, dass die Aktionsträger wieder Vertrauen in ihr Gebiet fassen. Wenn sich die Beziehungen und Lernzyklen auf geballtes Wissen stützen, das als Quelle der Dynamik und Einträglichkeit betrachtet wird, kann das Vertrauen und die Risikobereitschaft der Akteure ausreichen, um im Laufe der Zeit wieder einen neuen Lernprozess einzuleiten.

*Im LEADER-Gebiet Carnica Rosental (Kärnten, Österreich) war die Erneuerung des Wissens und der Lernzyklen in Verbindung mit einer verschwundenen Bienenrasse (die “Carnica“-Biene) gescheitert. Es hat viel Zeit und zielgerichteter Maßnahmen bedurft, um Vertrauen für eine neue Entwicklungsthematik zu gewinnen. Diesmal geht es um eine vom Aussterben bedrohte Schafsrasse (das “Brillenschaf”). Bei diesem Vorhaben hat eine starke Symbolik, die Einbeziehung passionierter Akteure und die Zusammenarbeit mit einem Forschungsinstitut einen neuen Forschungs- und Lernprozess auslösen können.*

Ob es nun darum geht, die Rahmenbedingungen für eine lernende Gesellschaft in einem “schwachen” Gebiet zu schaffen oder sie nach einem Mißerfolg in einem “starken” Gebiet wieder aufzubauen, in beiden Fällen stellt sich die Frage, wie für den Lernprozess das erforderliche Sozialgefüge geschaffen oder gestärkt werden kann. Hierzu zählen Verbindungen organisatorischer Art, Beziehungen in Bezug auf die Anerkennung der Kompetenzen eines jeden einzelnen, die Vertrauensbildung und das Teilen gemeinsamer Bezugspunkte.

Der Aufbau bzw. die Wiederbelebung von Beziehungen zur Förderung eines Lernprozesses erfolgt durch entsprechende Maßnahmen. Das LEADER-Programm, das sich unter anderem dadurch auszeichnet, dass es genau auf diese Schaffung und Wiederbelebung von Beziehungen zwischen Akteuren, Aktionen und Gebieten hinarbeitet, kann diesbezüglich eine ausschlaggebende Rolle spielen. Es kann in die verschiedenen Phasen der Lernzyklen eingreifen, um die Rahmenbedingungen für eine lernende Gesellschaft (neu) zu schaffen.

Hierfür stützt sich das Programm sowohl auf endogene als auch auf exogene Ressourcen. Für die Wiederankurbelung der Lernprozesse ist es wichtig, dass Beziehungen mit externen Wissensquellen geknüpft und gepflegt werden. Diese exogenen Beziehungen können in der Zusammenarbeit zwischen Gebieten und durch die Zusammenarbeit innerhalb eines Netzes, aber auch durch den Kontakt mit der Forschungswelt erfolgen.

Bevor wir untersuchen, welche Rolle LEADER beim Aufbau dieser den Lernprozess begünstigenden Beziehungen und bei der Schaffung einer lernenden lokalen Gesellschaft spielen kann (Thema von Kapitel 4), werden wir die Beziehungen zu externen Wissensquellen und insbesondere zur Forschung analysieren. Die Frage, ob die Forschung auf diesen grundlegenden Wissensbedarf der ländlichen Gebiete vorbereitet ist und wie Verbindungen zwischen Forschung und ländlicher Entwicklung aufgebaut werden können, wurde bisher noch nicht beantwortet. Auf diese Fragestellung gehen wir deshalb im folgenden Kapitel ein.

## **Kapitel 3**

# **Entwicklungsbedarf und Forschungsangebot**



# Entwicklungsbedarf und Forschungsangebot

Das Wissensangebot zur Förderung der ländlichen Entwicklung stammt entweder aus der akademischen Welt (Universitäten und Forschungszentren) oder von anderen Mittlerinstitutionen, die in der Regel auf einzelne technische Bedürfnisse eingehen. Es ist den lokalen Akteuren meist nicht zugänglich und nur unzureichend auf den Entwicklungsbedarf des ländlichen Raums abgestimmt, da sich die akademischen Kreise nur geringfügig an der praktischen Entwicklungsarbeit beteiligen. Die Diskrepanz tritt zur Zeit um so deutlicher zu Tage, als im ländlichen Raum ein neues Bewusstsein für Entwicklungsfragen entsteht und die ländlichen Gebiete auf der Grundlage eigener Entwicklungsstrategien gezielte Forschungsarbeiten in Auftrag geben. Zugleich findet jedoch eine Annäherung zwischen Wissenschaftlern, Forschern und Aktionsträgern der ländlichen Entwicklung statt, in deren Rahmen eine Palette menschlicher, institutioneller und konzeptioneller Mittel zur Erleichterung dieser Annäherung entwickelt wird.

In den beiden ersten Kapiteln wurde gezeigt, wie die Entwicklung von ländlichen Gebieten und deren Neigung zur Anwendung einer lokalen Entwicklungsstrategie mit einem neuen Wissensbedarf einhergeht und zu einer Nachfrage nach unterschiedlichen Forschungskategorien und -quellen führt. Jetzt gilt es, die andere Seite des Problems zu untersuchen, indem man das Wissensangebot auf der Ebene der Sektoren und in bezug auf gebietsbezogene Merkmale analysiert. Dabei wird vorübergehend die Erforschung von Tendenzen und Perspektiven im ländlichen Raum beiseite gelassen, die in erster Linie eine Erneuerung der Politiken anstrebt.

Welche Wissensquellen können also der Entwicklung der ländlichen Gebiete dienlich sein und wie funktionieren sie? Als erstes denkt man natürlich an Universitäten, Forschungszentren, Fachinstitute und andere Einrichtungen dieser Art. Die Quellen für die Wissensvermittlung, die für die ländliche Entwicklung von Nutzen ist, sind vielfältig. Es gibt:

- > Einrichtungen, die Forschungsprojekte durchführen, die direkt mit "klassischen" Fragen des ländlichen Raums zusammenhängen. Dies sind in erster Linie sektorbezogene Forschungsinstitute, insbesondere für

Bereiche wie Landwirtschaft und Nahrungsmittelindustrie (agrarwissenschaftliche Forschungsinstitute, Fachverbände für spezifische Produktionsbereiche usw.), ländlicher Tourismus und Handwerk.

- > Einrichtungen, deren Forschungsergebnisse (z. B. nationale Einrichtungen zur Grundlagenforschung), sich nicht spezifisch an Fragen der ländlichen Entwicklung orientieren, aber für die Akteure dieser Gebiete von Interesse sein können;
- > Fachschulen und Facheinrichtungen, die auch experimentelle Aufgaben wahrnehmen;
- > Studieninstitute usw.

Was sind die typischen Merkmale dieses Wissensangebots? Entspricht es dem aktuellen Bedarf der ländlichen Gebiete? Berücksichtigt es wünschenswerte Entwicklungen und zukünftige Herausforderungen für diese Gebiete? Welche grundlegenden Diskrepanzen bestehen auf dieser Ebene und wie können diese überwunden werden?

## 3.1 Das Wissensangebot der akademischen Forschung

Neben ihrer Vielfalt unterliegen die akademischen Forschungspraktiken gewissen allgemeinen Rahmenbedingungen, die mit dem Wesen des wissenschaftlichen Vorgehens zusammenhängen:

- > Ihrem wissenschaftlichen Forschungsziel gemäß befassen sich die Forscher ausschließlich mit einem spezifischen Thema, was zu stets stärker ausgeprägten Spezialisierungen und einer gewissen "Abschottung" gegen andere Disziplinen führt. In der wissenschaftlichen Arbeit wird die Problematik des ländlichen Raums deshalb sehr fragmentiert behandelt und umfasst so unterschiedliche Aspekte wie Analysen der Bodenbeschaffenheit, Landwirtschaft, anthropologisches Erbe usw. Für jedes spezifische Segment bilden die einschlägigen Fachzeitschriften den Referenzrahmen. Wissenschaftliche Qualitätskriterien und nicht der lokale Entwicklungsbedarf bestimmen, was veröffentlicht werden kann.
- > Die Forscher unterliegen gewissen Regeln für ihren beruflichen Werdegang, die ihre Tätigkeiten und insbesondere ihre Veröffentlichungen beeinflussen.

- > Die wissenschaftliche Forschung findet in Einrichtungen statt, die oft nach einer eigenen Logik und ohne wahre Beziehungen zur Außenwelt funktionieren.

Diese Merkmale variieren je nach Forschungstyp:

- > Diese Kennzeichen sind zweifelsohne in der Grundlagenforschung am stärksten ausgeprägt. Bei ihr kommt die wissenschaftliche Logik des Wissensausbaus in einer Disziplin voll zum Tragen; es werden nur selten Entwicklungsziele berücksichtigt.
- > Bei der angewandten Forschung hingegen ist eine größere Annäherung zwischen Forschern und "Entwicklern" zu beobachten, insbesondere wenn diese die Forschungsarbeiten in Auftrag geben. Dennoch gibt es erhebliche Unterschiede, die sich danach richten, ob die Forschungsarbeiten auf allgemeine Anwendungen abzielen, die nicht unbedingt mit der ländlichen Entwicklung zusammenhängen (z. B. sektorspezifische Anwendungen: Energiesektor, Wasserwirtschaft usw.), oder auf direkt damit zusammenhängende Anwendungsmöglichkeiten (z. B. Beispiel Erforschung der Aktivitäten lokaler Unternehmen).

Neben diesen Merkmalen, die jeder Forschungsart eigen sind, spielen auch finanzielle Faktoren eine wichtige Rolle in der Art der Wissensbildung:

- > Aufgrund der hohen Kosten werden die Forschungsaktivitäten auf Bereiche beschränkt, die aus wissenschaftlicher Sicht besonders interessant und vielversprechend sind (Grundlagenforschung) oder die potentiell eine direkte Anwendungen versprechen (angewandte Forschung). Folglich interessiert sich die angewandte Forschung vor allem für Großunternehmen, wirtschaftlich führende Sektoren usw. Kleinunternehmen oder weniger gängige Erzeugnisse werden eher vernachlässigt. In diesen Bereichen müssen sich die betroffenen Aktionsträger selbst zusammenschließen, und versuchen, einen für sie relevanten Nutzen aus den Forschungsarbeiten zu ziehen.
- > Der Finanzierungsbedarf ist mit gewissen Auflagen verbunden, die ebenfalls je nach Wissensquelle variieren. Ein öffentlicher Geldgeber mag dem wissenschaftlichen Aspekt den Vorrang einräumen, während ein privater Geldgeber eventuell höhere Anforderungen an konkrete, kurzfristige Anwendungen stellt.

### 3.2 Diskrepanzen zwischen Angebot und Nachfrage

Die Merkmale der Forschung führen zu gewissen Diskrepanzen zwischen Wissensangebot und Nachfrage in den ländlichen Gebieten. Diese Diskrepanzen werden jetzt immer deutlicher, da die ländlichen Gebiete mittlerweile eigene Entwicklungsprojekte und eine entsprechende Strategie konzipieren, deren Umsetzung die Einbringung neuer und sachdienlicher Kenntnisse bedarf. Die Diskrepanzen lassen sich nach drei verschiedenen Gesichtspunkten unterscheiden:

#### a) Diskrepanzen, die mit dem Wesen der wissenschaftlichen Forschung und der Forschungsinstitute zusammenhängen

Gewisse Diskrepanzen hängen vom Wesen der Forschung und Forschungsinstitute ab, bei denen vor allem folgende Aspekte eine wichtige Rolle spielen:

- > Diskrepanzen, die auf den Aspekt der **Entfernung** zurückzuführen sind: In diesem Zusammenhang ist zunächst die räumliche Entfernung zwischen den Forschungsinstituten (insbesondere im technologischen Bereich) und den ländlichen Gebieten anzuführen. Ein weiterer Aspekt ist das von den Forschern und Finanzträgern gewünschte "Profil", denn sie verfügen über unzureichende Kenntnisse des ländlichen Raums. Aber der Forschungsbedarf ländlicher Gebiete bezieht sich häufig auf Projekte, die sehr klein oder nicht "in" sind, was mangelndes Profil und folglich mangelndes Interesse seitens der Forschungsanbieter bedeutet.
- > **Zeitliche** Diskrepanzen: Für die Forscher (insbesondere im Bereich der akademischen und Grundlagenforschung) hängt die Dauer der Forschungsarbeiten vom Fortschritt der Überlegungen, von der Überprüfung von Hypothesen usw. ab. Das Vorgehen erstreckt sich oft über mehrere Jahre, während der entwicklungsspezifische Wissensbedarf in der Regel kurzfristig ist und von der Laufzeit der Programme und Fördermaßnahmen abhängt.
- > Diskrepanzen in Bezug auf die **Definition des Forschungsgegenstands**: Die Forschung wird in der Regel nach Spezialgebieten (im Bereich Technik, Humanwissenschaften, Soziologie, Wirtschaft usw.) organisiert. Für die Forscher kann der Forschungsgegenstand von einer gebietsbezogenen Vision und einer direkten Zweckgebundtheit losgekoppelt werden. In ihren Augen ist der Forschungsgegenstand genau umrissen und begrenzt, während er sich für die Entwicklungs-

berater zunehmend in eine gebietsspezifische Gesamtstrategie einfügt, in eine auf Differenzierung und Aufwertung der lokalen Ressourcen ausgerichtete Strategie, für die es keinen konsolidierten Markt gibt.

- > **Konzeptionelle** Diskrepanz, insofern die von den Universitätsinstituten durchgeführte Forschung traditionsgemäß eher produktorientiert ("product-oriented") als prozessorientiert ("process-oriented") ist. Aber die produktorientierte Forschung ignoriert zumeist die kontextbedingten, institutionellen oder anderen Aspekte, die für die Durchführung von Aktivitäten oder Änderungen ausschlaggebend sind.
- > Diskrepanz in Bezug auf die **Interessen**: Die Forscher sind zu regelmäßigen wissenschaftlichen Veröffentlichungen verpflichtet. Daher müssen sie eine bestimmte Art von Wissen schaffen, die oft nicht dem Bedarf des "Gebiets" entspricht.
- > Diskrepanz im Bereich der **Kommunikation**, da es relativ schwierig ist, Forschungsergebnisse in praktische Anwendungen für die Entwicklungsakteure (Berater, Unternehmer, Volksvertreter, Verantwortliche von Vereinigungen usw.) umzusetzen. Dies wirft die Frage nach der Angemessenheit und Verbreitung der Forschungsergebnisse auf. Dies gilt für die verschiedenen Bereiche, in denen sie eingesetzt werden könnten (Entwicklungsberater, Erzeuger, politische Entscheidungsträger usw.) sowie für die akademischen Kreise selbst.

## b) Diskrepanzen in der praktischen Arbeit

Das Wesen der wissenschaftlichen Forschung und die Anliegen der Forscher spiegeln sich ebenfalls in den gewählten Praktiken wider, die allerdings zum Teil im Widerspruch zum ländlichen Entwicklungsbedarf und zu gebietsspezifischen Ansätzen stehen. Die zunehmend spezifische Ausrichtung des "Forschungsbedarfs" ist deshalb in den Augen der Entwicklungsberater heute vor allem das Ergebnis einer stärkeren Einbeziehung der betroffenen Akteure. Sie erfolgt im Rahmen eines Betreuungsprozesses, der den Veränderungs- und Innovationsbedarf anhand des lokalen Potentials ermittelt. Demgegenüber kann aus der Sicht der Forscher der "Forschungsbedarf" äußerstenfalls auch ohne jegliche Einbeziehung der Landbevölkerung definiert werden. Darüber hinaus ist es für die Entwicklungsberater wichtig, dass die "Verbreitung der Ergebnisse" mit einer Ausweitung der Kompetenzen und Kenntnisse der betroffenen Gesellschaftsgruppen einhergeht. Für die Forscher hingegen kann sich diese Verbreitung auf eine Veröffentlichung beschränken. In manchen Fällen führt die von Forschern, wissenschaftlichen Institutionen und

nationaler Forschungspolitik angestrebte Sammlung wissenschaftlichen Wissens zu einer Wissenskonzentration in den Städten – und zwar auf Kosten der ländlichen Gebiete, denen manchmal ein Teil des für ihre Entwicklung unerlässlichen Erbes entzogen wird. Nur durch die Ausarbeitung einer geeigneten gebietsbezogenen Strategie kann ein ländliches Gebiet die Forschungsergebnisse halten und entsprechend Nutzen aus ihnen ziehen.

*Im LEADER-Gebiet Els Ports (Valencia, Spanien) gibt es in der Gemeinde Morella viele paläontologische Spuren der Unter-Kreide. Seit Ende des 19. Jahrhunderts waren dies bezüglich Forschungsarbeiten durchgeführt worden. Der überwiegende Teil der Funde befindet sich im Naturwissenschaftlichen Museum von Madrid. Die 1970 wieder aufgenommenen Ausgrabungen brachten eine der größten Fossilsammlungen in ganz Europa zu Tage und bewirkten, dass das paläontologische Institut von Sabadell die erste Monographie über Dinosaurier in Spanien veröffentlichte. Diese Arbeiten und Sammlungen gerieten dann zwanzig Jahre in Vergessenheit, bis die Gemeinde Morella 1994 im Rahmen eines neuen, diesmal gebietsspezifischen Entwicklungsansatzes das "Museum der Dinosaurierzeit" eröffnete und dieses Erbe als thematische Entwicklungsachse gewählt wurde ("Els Ports – das Land der Dinosaurier"). Auf Initiative der LEADER-Gruppe haben sich die Gemeinde Morella, die Vereinigung "Freunde der Paläontologie in Morella", die Stiftung für Umweltschutz von Ports-Maestrat, die autonome Universität von Madrid, das paläontologische Institut von Sabadell und das paläontologische Museum von Valencia zusammengetan, um gemeinsam ein wirklich gebietsspezifisches Entwicklungsprojekt aufzubauen.*

## c) Diskrepanzen aufgrund finanzieller Probleme und hoher Kosten

In der Regel wird nur sehr wenig Geld für Forschungsarbeiten zur ländlichen Entwicklung zur Verfügung gestellt. Die eventuell für die ländlichen Gebiete nützlichen Kenntnisse sind oft das Ergebnis von Forschungsarbeiten, die innerhalb eines anderen Rahmens durchgeführt wurden. Diese sind in erster Linie in folgenden Bereichen angesiedelt:

- > Sektorbezogene angewandte Forschung (insbesondere Landwirtschaft). Sie befassen sich in erster Linie mit wirtschaftlich führenden Sektoren.
- > In den ländlichen Gebieten durchgeführte Grundlagenforschung mit einem spezifischen wissenschaftlichen Anliegen.
- > Die Arbeiten in Verbindung mit Lehrstühlen, die sich auf die Entwicklung des ländlichen Raums spezialisiert haben.



### 3.3 Abbau der Diskrepanzen

Auf verschiedenen Ebenen stimmen also Forschung und Wissensbedarf zur Förderung der ländlichen Entwicklung nicht überein. Folgende Faktoren können jedoch zur Überbrückung dieser Kluft beitragen:

- > Die angewandte Forschung tritt zunehmend an die Stelle der Grundlagenforschung. Dies gilt insbesondere für die Finanzierung: Angesichts gekürzter öffentlicher Beihilfen bemühen sich die Forscher um eine Finanzierung aus dem privaten Sektor, der allerdings höhere Ansprüche in Bezug auf kurzfristig anwendbare Ergebnisse stellt. Darüber hinaus verliert die rein akademische Forschung an Prestige, da einer realitätsnahen Forschung, aber auch der Verbreitung der Forschungsergebnisse an die allgemeine Öffentlichkeit heute ein höherer Stellenwert beigemessen wird.
- > Auch das Hochschulwesen hat sich in diesem Sinne in den letzten dreißig Jahren erheblich verändert. Die Universitäten bemühen sich um Kontakte mit der Wirtschaft und "Gebietsnähe". In Europa nehmen die Spezialisierungen in äußerst praktischen Aspekten der ländlichen Entwicklung sprunghaft zu.
- > Diese Entwicklungen sind ebenfalls darauf zurückzuführen, dass die Gesellschaft zur Zeit verstärkt an die Dienste der Forschung appelliert. Der Forscher steht nicht mehr allein da: er findet Gesprächspartner in der Gesellschaft. Das Projekt in Morella belegt, wie Paläontologen, die jahrelang "allein" gearbeitet hatten, plötzlich von den lokalen Akteuren gebeten, ja sogar aufgefordert wurden, ihre Arbeit in den Dienst der Entwicklung ihrer Region zu stellen.

Aber auch diese Entwicklungen variieren sehr stark je nach regionalem und nationalem Kontext.

### 3.4 Verknüpfung von Angebot und Nachfrage

Der allgemeine Kontext und die Tatsache, dass die ländlichen Gebiete sich mit eigenen Entwicklungsstrategien wappnen, erleichtert den Brückenschlag zwischen Forschern und gebietsbezogenen Entwicklungsprozessen.

In dieser Hinsicht stellen laufende Vorhaben mögliche Lösungen und Instrumente (auf konzeptioneller, institutioneller, finanzieller Ebene usw.) vor, die sich gegenseitig ergänzen und unterschiedlich kombiniert werden können, um besser auf die jeweilige Sachlage einzugehen. Nachstehend werden einige dieser Lösungen und Instrumente angeführt.<sup>[7]</sup>

#### 3.4.1 Abbau "entfernungsbedingter" Diskrepanzen

##### a) Gewährleistung einer "kritischen Masse"

Die Annäherung zwischen Forschern und Entwicklungsakteuren wird vor allem durch die Entfernung im weitesten Sinne des Wortes, d. h. nicht nur die räumliche Entfernung, sondern auch ein mangelndes Profil und mangelndes Interesse an einer Aufnahme einer solchen Beziehung, und durch Kostendifferenzen (Kosten, die nicht in einem angemessenen Verhältnis zum erwarteten Nutzen stehen) erschwert.

In den meisten Fällen besteht die grundlegende Lösung in einer Bündelung der Erfordernisse, um auf diese Weise eine "kritische Masse" zu erhalten, die ein höheres Profil gewährleistet, das Interesse der Forscher weckt und die Kosten auf ein annehmbares Niveau senkt.

Dieses Problem ist besonders akut im ländlichen Raum, wo nicht nur die räumliche Entfernung eine Rolle spielt, sondern auch die zu erforschenden Ressourcen oft nicht genutzt werden, aufgegeben wurden oder zu verschwinden drohen, weil sie nicht unmittelbar einträglich sind. Die Gewährleistung einer kritischen Masse ermöglicht den Zugang zu Strukturen, die in der Lage sind, die Kenntnisse zu ermitteln, die für die Ausarbeitung nachhaltiger alternativer Lösungen erforderlich sind.

*Die italienischen Leader-Gruppen Valle Elvo (Piemont) und Anglona-Monte Acuto (Sardinien) sowie die spanischen Gruppen Montaña del Teleno und Valladolid Norte (Kastilien-León) setzen sich für die Aufwertung der Wolle einheimischer Schafsrassen ein, deren Wolle für eine "normale" industrielle Verarbeitung zu dick ist. Da auf alle vier Gebiete beträchtliche Kosten für experimentelle Forschungsarbeiten über die Qualität dieser Wolle und die Vermarktung von Nebenprodukten (Dämmplatten, Wandteppiche usw.) zukamen, beschlossen sie, ihre Anstrengungen zu bündeln und die Aufgaben je nach den vorhandenen Zugangsmöglichkeiten zu einschlägigen Forschungsstrukturen untereinander aufzuteilen. So fungiert die LAG Valle Elvo, die in einem Textilindustriegebiet (Biella) tätig ist, als Bindeglied zu den diesbezüglichen Forschungsstellen und Fachunternehmen, insbesondere dem nationalen Forschungszentrum "Oreste Rivetti", dem die qualitative und technologische Analyse der Wolle (Ertrag, Faserlänge, Strapazierfähigkeit, Weißheit etc.) übertragen wurde, sowie dem Unternehmen "Lanificio*

[7] Die meisten Beispiele, die in diesem Kapitel zur Veranschaulichung herangezogen werden, stammen aus den sieben Fallstudien, die auf dem LEADER-Seminar in Franeker (Niederlande) vorgestellt wurden.

*Fratelli Piacenza*“. Ziel der gemeinsamen Arbeit ist es, eine originelle Palette von Nebenprodukten für die verschiedenen Wollsorten zu entwickeln. Obwohl eine kritische Masse notwendig war, um die Dienste der Forschungsstrukturen in Anspruch nehmen zu können, konnten die besonderen Merkmale eines jeden Gebiets gewahrt werden: dem Entwurf und Design der einzelnen Produkte liegen gebietstypische Traditionen und Eigenschaften zugrunde.

## **b) Einrichtung von geeigneten institutionellen Strukturen, von spezifischen Projekten und formellen Netzwerken**

In vielen Fällen reicht ein Zusammenschluss der Akteure nicht aus, um eine kritische Masse zu erzielen, anhand derer eine Beziehung mit der Forschung aufgebaut und gepflegt werden kann. Der Zusammenschluss muss durch zusätzliche Instrumente (z. B. **institutionelle Instrumente**) ergänzt und gestärkt werden.

*In Frankreich ist der Kastanienanbau ein marginaler Produktionsbereich, der weder die Stellen für angewandte Forschung noch die nationale Forschungspolitik interessierte, die hauptsächlich auf große Sektoren (Getreide, Fleisch, Milch usw.) ausgerichtet sind und für die staatlich geförderte „Centres Techniques Interprofessionnels“ eingerichtet worden waren. Der nationalen Politik zufolge ist es in kleineren Wirtschaftszweigen Aufgabe der Erzeuger und ihrer Fachverbände, Forscher für die Entwicklung spezifischer Programme zu gewinnen und für die Finanzierung zu sorgen. Vor diesem Hintergrund und angesichts der grundlegenden Rolle des Kastanienanbaus für die Wahrung der regionalen Identität der Cevennen (im Süden des Zentralmassivs) haben die Landwirtschaftskammern dieses Gebiets gemeinsam den „Service Interchambres d'Agriculture de Montagne Elevage“ (SIME) gegründet, die als Schnittstelle zwischen Forschung und Erzeugern fungiert und von einem Erzeugerverband geleitet wird.*

In anderen Fällen wird die für den Aufbau einer Verbindung mit Forschern erforderliche kritische Masse durch die Entwicklung eines **spezifischen Projekts** gewährleistet.

*Im LEADER-Gebiet Nordwestfriesland (Friesland, Niederlande) bestimmt die gesunde Wirtschaftslage der KMU maßgeblich das Überleben der ländlichen Gebiete, in denen die Zahl der in der Landwirtschaft Beschäftigten stark abnimmt. Eine derartige Lage setzt allerdings ausreichendes Innovationsvermögen voraus. Die unternehmerorientierte Forschung und Entwicklung ist jedoch in erster Linie auf Großunternehmen ausgerichtet. Da die KMU im ländlichen Raum in der Regel zu klein oder zu*

*abgelegen sind, um für die Forschung attraktiv zu sein, gibt es keine nationale Politik für sie. Die Universität von Twente hatte in diesem Bereich bereits ein Betriebsentwicklungsmodell zur Innovationsförderung in ländlichen Kleinbetrieben entwickelt. Daraufhin haben sich zwei LAG zusammengeschlossen und mit der Universität Twente das Projekt „LEANOVA“ entwickelt, in dem die beiden LAG und die Universität als Bindeglied zwischen lokalen Unternehmen und Forschern (Wissenschaftler und Fachberater) fungieren. Das Projekt sieht die Auswahl interessierter Unternehmen durch einen Lenkungsausschuss, die Durchführung eines Audits in jedem ausgewählten Unternehmen, die Prüfung eines innovativen Projekts und den Verbindungsaufbau mit der Forschung vor.*

In anderen Fällen wiederum wird die für den Verbindungsaufbau mit der Forschung erforderliche kritische Masse auch durch den Aufbau eines **formellen Netzes** gesichert (siehe das oben erwähnte Beispiel UNI-Mobil).

## **c) Entwicklung konzeptioneller Instrumente**

Eine andere Möglichkeit, einem Vorhaben mehr Profil zu verleihen und Interesse für aufgegebenen oder in einem Gebiet verstreute Ressourcen zu wecken, besteht in der Entwicklung eines Konzepts, das diese Ressourcen in einer innovativen Idee, die sowohl für die lokalen Akteure als auch für die Forscher von Interesse ist, vereint.

*In Maestrazgo (Aragonien, Spanien) hat die lokale Aktionsgruppe seit dem Start von LEADER I die Zusammenarbeit mit Universitäten und Forschungszentren zur Hauptachse ihrer Strategie erklärt, wohlwissend, dass in diesem kaum besiedelten Randgebiet (weniger als 4 Einwohner/km<sup>2</sup>), das jedoch über ein beeindruckendes natürliches und architektonisches Erbe verfügt, bei Null angefangen werden musste. Um das Interesse der Forscher der nächstgelegenen Universitäten (Saragossa und Valencia) zu wecken, wurde ein „Kulturpark“ gegründet, der unter anderem natürliche, geologische, paläontologische, archäologische und historische Ressourcen umfasst. Die Universitätsforscher wurden gebeten, an einer systematischen Bestandsaufnahme der vorhandenen Ressourcen teilzunehmen und diese im Rahmen des Parks aufzuwerten. Diese Initiative hat nicht nur eine Annäherung zu den Forschern ermöglicht, sondern auch eine Weiterentwicklung der Forschungspraktiken bewirkt, die jetzt stärker auf Kommunikation und die Verbindung mit lokalen Akteuren ausgerichtet sind. Gleichzeitig hat sie engere Arbeitsbeziehungen zwischen Universitätsabteilungen, die bisher nicht oder kaum zusammengearbeitet hatten, gefördert.*

*Im Vertrauen auf diese positive Erfahrung hat die LEADER-Gruppe anschließend das Konzept des "Flus-sparks" entwickelt, das Forscher, die sich auf Wasser- und Energieressourcen spezialisiert haben, einbezieht und den Start neuer Aktivitäten ermöglicht hat. Diese verschiedenen Kooperationsvorhaben wurden anschließend im Rahmen eines formellen Abkommens zwischen der Universität Saragossa und der LAG systematisiert.*

Der Rückgriff auf ein bestimmtes Konzept entspricht der Idee der von LEADER geförderten "übergeordneten Themen". In der Regel wird das übergeordnete Thema als ein Mittel betrachtet, um Akteure zusammenzubringen und ein gemeinsames Interesse vor Ort zu wecken. Das Beispiel von Maestrazgo zeigt, dass das übergeordnete Thema auch ein Mittel sein kann, um das Interesse der Forscher zu wecken, eine dauerhafte Beziehung mit ihnen aufzubauen und eine Weiterentwicklung ihrer Praktiken zu bewirken, damit diese besser auf den Bedarf der lokalen Akteure abgestimmt sind.

### **3.4.2 Abbau der Diskrepanzen in Bezug auf die praktische Arbeit**

In gewissen Fällen stellt die Entfernung (im weiten Sinne des Wortes) kein besonderes Problem dar, weil die Forscher vor Ort ansässig oder ausreichend motiviert sind, um den direkten Kontakt mit den Entwicklungsakteuren zu suchen. Aber unterschiedliche Arbeitspraktiken können die Konsolidierung gemeinsamer Anliegen und somit eine potentiell interessante Zusammenarbeit für das Gebiet behindern. Das Problem der Beziehung zwischen Forschern und Entwicklungsakteuren ist in diesem Falle anders gelagert und erfordert Lösungen und Instrumente, mit denen Interventionsmethoden und Praktiken geändert werden können.

#### **a) Einrichtung von Kommunikations- und Wissenstransferzentren**

Indem man Forschern die Teilnahme an einer Aktivität vorschlägt, die sich zwar von der eigenen unterscheidet, aber diese ergänzt und bereichert, kann eine Verbindung zu ihnen aufgebaut und eine Annäherung ihrer Praktiken an die Anliegen der Entwicklungsakteure bewirkt werden. Die Verbreitung von Forschungsergebnissen und der Wissenstransfer fügen sich nahtlos in dieses Ziel ein. Sie ermöglichen den Forschern, nicht nur in Bezug auf das von ihnen erarbeitete wissenschaftliche Wissen, das einen Wert an sich hat, Stellung zu nehmen, sondern zur Übertragung dieser Kenntnisse auf lokale Akteure und externe Besucher beizutragen.

Das Angebot einer derartigen Mitarbeit reicht allerdings nicht aus. Es gilt, gemeinsam mit ihnen einen für sie interessanten Projektrahmen zu entwickeln und Mittel für dieses Vorhaben zur Verfügung zu stellen.

*Das LEADER-Gebiet Haute Vallée de la Loire und Mézenc (Frankreich) verfügt über ein außergewöhnlich reiches archäologisches Erbe, das seit 1973 Gegenstand umfassender Forschungsarbeiten ist, die im Rahmen der nationalen Forschungspolitik durchgeführt werden (siehe Beispiel in Kapitel 1). Aber 25 Jahre lang haben Forscher und Entwicklungsträger aneinander vorbeigelebt. Mit der Entwicklung der nationalen Politik in den 90er Jahren gewann die Verbreitung der Forschungsergebnisse an die allgemeine Öffentlichkeit mehr an Bedeutung, so dass auch die Archäologen begannen, ihre Forschungsergebnisse der allgemeinen Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Zu diesem Zweck gründeten sie mit den lokalen Akteuren einen Verein, der jedoch letztendlich nur der eigenen Forschung dienen sollte (Kontakte, Finanzierungsmöglichkeiten usw.). Durch das LEADER-Programm veränderte sich dann die Situation. Der Verein wurde aktives Mitglied der LEADER-Partnerschaft, und es fanden Diskussionen mit den verschiedenen privaten und öffentlichen Aktionsträgern des Gebiets statt, um gemeinsam Entwicklungsalternativen für dieses in der Krise steckende Agrargebiet zu finden. Die Überlegungen mündeten dann in die Gründung eines lokalen Zentrums, dessen Arbeitsbereiche Forschung, Wahrung des Kulturerbes, Wissenstransfer an die einheimische Bevölkerung und Touristen sowie wissenschaftliche Veranstaltungen umfassen.*

#### **b) Einflussnahme auf die Forschungsmethoden**

In einigen Fällen sind es die Forscher selbst, die sich um eine direkte Beziehung mit den Entwicklungsakteuren bemühen, allerdings Arbeitsmethoden vorschlagen, die für letztere keinen interessanten Mehrwert versprechen. In diesem Fall muss über die Forschungsmethoden verhandelt werden, um Ansätze zu entwickeln und umzusetzen, die sowohl für die Forscher als auch die Entwicklungsakteure von Interesse sind. Die Problematik zeigt sich besonders deutlich, wenn sich die Forschung mit der ländlichen Entwicklung oder gar den Praktiken der LAG befasst.

*In Schottland (Großbritannien) suchten mehrere Forscher der Universität Aberdeen engeren Kontakt zu LAG. Die Forscher sind Experten für ländliche Entwicklung und hatten bereits im Rahmen von LEADER I mehrere im Gebiet tätige LAG unterstützt. Beim Start von LEADER II nahm die*

LEADER-Gruppe Inverness & Nairn mit diesen Forschern Kontakt auf und bat sie um Unterstützung bei Fragen der Diagnose und Betreuung/Bewertung. Die Forschungsmethode wurde von beiden Seiten (Forschern und LAG) eingehend diskutiert, um sicherzustellen, dass sie für beide interessant war. Es wurde eine grundlegende Erhebung durchgeführt, die zur Niederlassung von lokalen Entwicklungsberatern führte. Die Forscher der Universität übernahmen die Vorbereitung und Auswertung der Erhebung. Der Kontakt zu ihnen wurde im Hinblick auf die schrittweise Verfeinerung der Strategien für die ländliche Entwicklung fortgesetzt. Die eigentliche Erhebung wurde von den lokalen Entwicklungsberatern durchgeführt, denen ein Team externer Berater zur Seite stand. So konnten sie direkt in das Vorgehen und die sich daran anschließenden strategischen Überlegungen einbezogen werden.

### **c) Eingliederung der Forscher in ein interdisziplinäres Team**

Angesichts des in allen Bereichen erforderlichen Wissensstands ist eine Spezialisierung der Forscher unerlässlich. Die Antwort auf einen globalen Problemlösungsansatz liegt in der Kombination verschiedener Kompetenzen in einem interdisziplinären Ansatz, der zur Zeit sowohl von der nationalen als auch von der europäischen Forschungspolitik gefördert wird (siehe Kasten). Auf denselben Ansatz sollte zurückgegriffen werden, wenn zur Lösung gebietsspezifischer Probleme eine globale Intervention der Forschung erforderlich ist.

Die Einbindung von Forschern in ein interdisziplinäres Team, das sich aus Praktikern, lokalen Behörden und Forschungsakteuren zusammensetzt, kann sich als nützliches Mittel erweisen, um "kulturelle Mißverständnisse" auszuräumen und den Forschungsgegenstand genau abzugrenzen. Die Forscher können ein neues Licht auf vorhandene Probleme werfen und dazu beitragen, den Forschungsgegenstand besser zu definieren.

Die LEADER-Gruppe Valle Imagna (Lombardei, Italien) arbeitet an der Einrichtung einer "Europäischen Antenne der romanischen Kunst". Das Projekt erfolgt in Zusammenarbeit mit anderen Gruppen (Canal de Castilla und Mancomunidad Cabo Penas in Spanien, Anglona-Monte Acuto in Sardinien, Terres Romanes und Lot-et-Garonne in Frankreich) und strebt die Neubelebung der Partnergebiete und die Stärkung ihrer regionalen Identität durch die Aufwertung ihres historischen Erbes und ihrer romanischen Bausubstanz an.

Das Projekt umfasst die Durchführung zahlreicher Aktivitäten, die verschiedene Aspekte miteinander verbinden: Forschung und Wissenstransfer, Forschung und Betreuung, Forschung und Schaffung neuer Funktionen, Forschung und Entwicklung neuer Kompetenzen, Transfer und Ausarbeitung innovativer Vorschläge, Forschung und Debatte und kultureller Austausch. Jede Forschungs- oder Transferaktivität ist somit auf ein spezifisches Ziel ausgerichtet, das sich in die gebietsbezogene Strategie einfügt. Durch die Kombination lokaler und transnationaler Aktionen und die pädagogische Verbreitung der Ergebnisse strebt das Projekt insbesondere folgende Ziele an:

- a) Schaffung eines "schlüsselfertigen" Kulturproduktes: Wanderausstellung über die romanische Kunst in den Partnergebieten, die Elemente der "kulturellen Kontinuität" hervorhebt, in der die verschiedenen lokalen Identitäten wurzelt sind.
- b) Zusammenkunft der "Multiplikatoren" im Rahmen eines jährlichen Seminars über die Bedeutung der kulturellen Wurzeln bei der Aufwertung der lokalen Identität als Katalysator für neue Wirtschaftsdynamik.
- c) An einigen Orten Einrichtung von Informations- und Dolmetscherdiensten zur Erleichterung der Besichtigung der verschiedenen Sehenswürdigkeiten.

Auch die Erhaltung der Bauwerke und die damit verbundenen wirtschaftlichen Möglichkeiten stehen auf der Tagesordnung.

Während des gesamten Prozesses erfolgt ein Austausch darüber, wie Beziehungen mit den Forschungseinheiten (einschließlich des technischen Bereichs) geknüpft und die Ergebnisse in Entwicklungsinstrumente umgesetzt werden können. So wurde ein wissenschaftliches Team gegründet, dem Forscher, Vertreter der lokalen und regionalen Behörden, Fachleute der LEADER-Gruppe, Hotel- und Gaststättenbesitzer angehören und das unterstützende und beratende Arbeit leistet.

## **FORSCHUNG UND LÄNDLICHE ENTWICKLUNG**

### **Auszug aus dem Forschungsprogramm der Europäischen Kommission "Lebensqualität und Management lebender Ressourcen" – Arbeitsprogramm (Dezember 1999)**

#### ***5.5 Neue Instrumente und Modelle für eine integrierte und nachhaltige Entwicklung der ländlichen und anderen Gebiete***

Die Forschung und technologische Entwicklung (FTE) wird sich auch dem ländlichen Raum und anderen Gebieten von gemeinschaftlichem Interesse (einschließlich Berg- und Küstengebiete) widmen.

##### **5.5.1 Die Untersuchung der Sachlage, Entwicklungen**

**und Tendenzen im ländlichen Raum** setzt für jede Gebietskategorie sektorübergreifende Analysen voraus, eine Bestandsaufnahme der Stärken, Schwächen, Möglichkeiten und Gefahren, die Formulierung von Szenarios, die Analyse der Wechselbeziehungen zwischen städtischen und ländlichen Gebieten sowie eine Typologie dieser Gebiete, um im Hinblick auf Entwicklungsanalysen geeignete territoriale Einheiten ausfindig machen zu können. Die im Rahmen von Vorhaben zur endogenen oder exogenen Entwicklung des ländlichen Raums ergriffenen Maßnahmen werden analysiert, um daraus beispielhafte Praktiken abzuleiten und die Möglichkeiten der Übertragung auf andere Gebiete der Europäischen Union zu untersuchen. Die Frage der Raumordnung und Aufwertung von Landschaften wird im Verhältnis zur Bedeutung der Ökosysteme, der Lebensräume, des kulturellen Erbes und der Freizeitgestaltung angegangen. Darüber hinaus wird man sich auch mit der gegenwärtigen Lage und den Aussichten der multifunktionalen Landwirtschaft sowie mit den neuen Indikatoren und Parametern zur Einschätzung der Rolle der Land- und Forstwirtschaft befassen. Es werden Mittel und Methoden entwickelt werden, um den Beitrag der Aquakultur und der Fischerei zur Entwicklung der Küstengebiete und ihre sozioökonomischen Wechselwirkungen mit anderen konkurrierenden Sektoren zu evaluieren.

##### **5.5.2 Der Entwurf des Konzepts der integrierten**

**Entwicklung der ländlichen und anderen Gebiete** setzt eine gute Kenntnis folgender Aspekte voraus: Potential der neuen Informations- und Kommunikationstechniken für die Entwicklung der ländlichen Wirtschaft; Auswirkungen der öffentlichen Infrastrukturen und Dienste; Rolle der Raumordnung, des kulturellen und natürlichen Erbes; Aufkommen des Unternehmergeists in ländlichen Gebieten; Gründungs- und Überlebensrate von Unternehmen, insbesondere von ländlichen Kleinstbetrieben; Umstrukturierung der Weltwirtschaft und ihre Auswirkung auf den ländlichen Raum; Neugliederung der Märkte und Auswirkungen auf die Erzeugung und Vermarktung von Produkten in benachteiligten ländlichen Gebieten. Es sollen Möglichkeiten und Strategien für eine integrierte Nutzung der Ressourcen in verschiedenen ländlichen Gebieten sowie entsprechende Methoden erarbeitet werden, um die Bevölkerung und die lokalen Akteure in den Prozess der ländlichen Entwicklung einzubeziehen. Darüber hinaus müssen Strategien und Mittel für den Erfahrungs-, Innovations- und Wissensaustausch entwickelt werden.

##### **5.5.3 Eine Evaluierung der Maßnahmen und des**

##### **Nutzens der Entwicklung der ländlichen Gebiete und**

**Küstengebiete** setzt eine Verbesserung der spezifischen Instrumente voraus, um folgende Maßnahmen zu ermöglichen: eine Beschreibung, Prognose, Betreuung und eine grundlegende Bewertung der Projekte, Programme und Maßnahmen, einschließlich jener, die eine Verbesserung der landwirtschaftlichen Strukturen anstreben; Vergleichsanalysen zum Nutzen institutioneller Strukturen und Verfahren zwecks Definition geeigneter Interventions Ebenen und Partnerschaftsmodelle; Veränderung der Einstellung gegenüber der ländlichen Entwicklung; Einbindung des sozialen Kapitals, der Identität und des Image des Gebiets sowie Beteiligung und Autorität der lokalen Bevölkerung als Vorbedingungen für den Erfolg ländlicher Entwicklungsstrategien; Synergieeffekte und perfektionierte Methoden zur Einschätzung der positiven und negativen externen Einflüsse auf die ländliche Entwicklung; Entwicklung und Anwendung von Instrumenten und Methoden zur Bewertung des regionalen oder lokalen Einflusses auf Strukturhilfen für die Aquakultur und Fischerei.

#### d) Erleichterung des Transfers der Forschungsergebnisse vor Ort

Die kulturelle Kluft zwischen Forschern und lokalen Akteuren (z. B. Unternehmern) erschwert leider allzu oft den Transfer der Forschungsergebnisse. Im Mittelpunkt des Interesses der Forscher stehen grundlegende Aspekte der Forschung (Überprüfung wissenschaftlicher Hypothesen), während die Unternehmen an konkreten und direkt anwendbaren Ergebnissen interessiert sind. Diese Kluft kann durch die Einrichtung von Schnittstellen zwischen lokalen Akteuren und Forschern überwunden werden.

Eine solche Schnittstelle kann ein Netzwerk der beteiligten Akteure sein, das zu entscheidenden Zeitpunkten einen Austausch grundlegender Informationen ermöglicht. Sie kann aber auch im Rahmen einer institutionellen Veränderung die Form einer ständigen Stelle einnehmen, die innerhalb bestehender Strukturen eingerichtet wird (mit einem eigenem Team, mit eigenem Personal oder einer neuen Abteilung) und die über die Verfolgung und Auswertung der Forschungsergebnisse vor Ort wacht.

*Die LEADER-Gruppe Livradois-Forez (Auvergne, Frankreich) stützt sich auf die Forschungsarbeiten des Historikers Pierre-Roger Gaussin, der ein Verzeichnis der einstigen "Casa Dei"-Abteien<sup>[8]</sup> in Frankreich, Italien, Spanien und der Schweiz erstellt hat. Auf der Grundlage dieses Verzeichnisses will sie ein Projekt zur Aufwertung dieser Abteien als Zeugen einer Geschichte entwerfen, die die verschiedenen Regionen seit Jahrhunderten verbindet. Deshalb arbeiteten die Gemeinden Chaise-Dieu (Livradois-Forez), Frassinoro (LEADER-Gebiet Antico Frignano, Emilia-Romagna, Italien) und Burgos (Kastilien-León, Spanien) im Rahmen von LEADER und RAPHAEL<sup>[9]</sup> ein Kooperationsvorhaben aus. Die gemeinsamen geschichtlichen Forschungsarbeiten befassen sich zwecks Gründung eines "Vereins der Casa Dei-Stätten" mit den Beziehungen zwischen den verschiedenen Orten. Den Forschern stehen Entwicklungsberater zur Seite, die sich an der Ausarbeitung eines gemeinsamen Dokuments, in dem die Geschichte der "Casa Dei" erläutert wird, beteiligen. Im Fall von Chaise-Dieu haben die lokalen Entscheidungsträger beschlossen, die kulturelle Dimension in den Brennpunkt der Entwicklungsproblematik zu stellen. Die Gemeinde hat einen Mitarbeiter eingestellt, der für die Durchführung bestimmter ergänzender Forschungsarbeiten und die ständige Betreuung des Projekts zuständig ist.*

#### 3.4.3 Alternative Finanzierungslösungen

Es gibt unzählige alternative Lösungen, um dem allgemeinen Finanzierungsmangel für die Forschung im Dienste der ländlichen Entwicklung abzuhelpen<sup>10</sup>. Nachstehend sind Beispiele aufgeführt, die im Rahmen des LEADER-Programms Anwendung fanden.

- > **Reduzierung der Kosten** auf ein Minimum: Hierzu kann man unter anderem die Dienste von Studierenden in Anspruch nehmen. Dieser Ansatz kommt systematisch im weiter oben erwähnten Netzwerk von UNI-Mobil zum Tragen. In diesem Fall prüfen externe Unternehmen die Arbeit der Studierenden, damit trotz des niedrigen Kostenaufwands eine angemessene Qualität gewährleistet ist.
- > **Mobilisierung von Geldern für die Forschung**, die bereits im Rahmen nationaler Politiken vorgesehen sind. Als Beispiel könnte hier das Projekt im Loire-Tal angeführt werden: Dort wird ein Großteil der Forschung durch das CNRS finanziert, und zwar im Rahmen eines Programms, das seit 25 Jahren von diesem staatlichen Institut geführt wird.
- > **Direkte Ansprache der Hersteller** (insbesondere bei angewandter Forschung in Unternehmen). Diese Vorgehensweise wurde für das bereits vorgestellte niederländische Projekt LEANOVA eingeschlagen, bei dem die begünstigten Unternehmen 40% der Forschungskosten tragen.
- > **Rückgriff auf das Budget der Gebietskörperschaften** (Gemeinden, Provinzen, Regionen, Bundesländer, Kreise usw.): Diese relativ häufig gewählte Lösung kann langfristig angewandt werden, wenn der Nutzen der Forschung für die ländliche Entwicklung deutlich nachgewiesen und von den öffentlichen Behörden befürwortet wurde.
- > Inanspruchnahme von **Sonderfonds**: In Maestrazgo (Aragonien, Spanien) werden zum Beispiel die kostenaufwendigsten Elemente der Forschung durch einen speziell für die Umstellung einstiger Bergbaugebiete eingerichteten Fonds getragen.

Angeichts der Finanzierungsschwierigkeiten in der Forschung müssen häufig verschiedene Finanzierungsmethoden kombiniert und Kofinanzierungen und Hebelwirkungen zwischen möglichen Finanzierungsformen genutzt werden.

[8] Verbunden mit der Abtei "Chaise-Dieu", die im Mittelalter bestimmte päpstliche Befugnisse und Privilegien genoss.

[9] Europäisches Programm für Erhaltung, Schutz und Erschließung des europäischen Kulturerbes.

[10] Ausführlichere Angaben über Finanzierungsalternativen finden Sie im Heft "Lokale Finanzierung im ländlichen Raum", Europäische Beobachtungsstelle LEADER, 2000.

Durch die Nutzung alternativer Finanzierungsformeln können auch den Forschern zusätzliche Mittel für die Anpassung ihrer Arbeit an den lokalen Bedarf geboten werden. Forscher sind ebenfalls häufig auf der Suche nach Geldern, um ihre Arbeit beenden oder diese qualitativ verbessern zu können. Die Bereitstellung zusätzlicher Finanzmittel kann eine Anpassung der Ergebnisse an den lokalen Sachverhalt ermöglichen.

### **3.5 Elemente für eine globale Strategie, um Verbindungen mit der Forschung zu fördern**

Die Auseinandersetzung mit den Lösungen und Instrumenten, die zwecks Gewährleistung einer Verbindung zwischen Forschungsangebot und -nachfrage in ländlichen Gebieten in Frage kommen, bringt ein breites Spektrum gangbarer Wege hervor. Wie sich diese allerdings in eine globale Strategie einfügen, ist nicht so einfach zu beantworten. Mit den folgenden Überlegungen wollen wir den lokalen Gruppen helfen, den für sie besten Weg zu finden.

#### **a) Verbindungen mehrerer Lösungsansätze und Instrumente**

Für jede Sachlage muss eine spezifische Lösung entwickelt und angewandt werden, die sich auf ein oder mehrere Instrumente stützen kann. Liegt das Problem in der Entfernung, dem Profil oder den Kosten, muss versucht werden, eine ausreichend große kritische Masse zu schaffen und die zu diesem Zweck geeigneten Instrumente zu finden. Dies bedeutet jedoch nicht, dass das Problem nicht auch in der Diskrepanz zwischen den verschiedenen Praktiken zu finden wäre. Von Anfang an muss nach Lösungen gesucht werden, mit denen die Forschungspraktiken weiterentwickelt werden können. In diesem Sinne sind finanzielle Lösungen eher als Hebel für die gewünschten Änderungen zu betrachten.

#### **b) Förderung und Mobilisierung geeigneter Mitarbeiter**

Welche Lösungen auch immer gewählt werden, ihr Erfolg hängt zum größten Teil von den Menschen ab, auf die sie sich stützen. Menschen, die mit den Begebenheiten der Forschung und der ländlichen Entwicklung vertraut sind, sind in der Regel Schlüsselfiguren, die maßgeblich zum erfolgreichen Aufbau der Beziehungen zwischen beiden Welten beitragen.

*Im weiter oben erwähnten Beispiel der LEADER-Gruppe Inverness & Nairn (Schottland, Großbritannien) war die Tatsache, dass sich der Projektleiter früher als Forscher mit der Entwicklung des Gemeinwesens beschäftigt hat, ein wichtiger Baustein für die Partnerschaft mit der Universität. Derartige Verbindungen sind bei einer erfolgreichen Zusammenarbeit zwischen Forschung und Entwicklung relativ häufig zu beobachten.*

Um ihre Isolierung zu durchbrechen oder den Wissensbedarf eines Gebiets besser zu verstehen, benötigen die Forscher Gesprächspartner vor Ort, die mit der Sprache der Forscher vertraut sind oder diese zumindest verstehen und somit als Bindeglied mit den lokalen Akteuren fungieren können.

Die persönlichen Beziehungen eines Forschers zu einem Gebiet sind in der Regel ein förderlicher Faktor. Oft sind es die aus dem betroffenen Gebiet stammenden Forscher, die zu ersten Initiativen anregen oder die einer Zusammenarbeit positiv gegenüberstehen. Es lohnt sich also durchaus für die lokalen Aktionsgruppen, solche Forscher ausfindig zu machen. Die LEADER-Gruppen Maestrazgo und Burgenland haben dies gezeigt.

#### **c) Berücksichtigung von Spill-over-Effekten und Festlegung entsprechender Ziele**

Ganz gleich, welche Lösung letztendlich gewählt wird, sie hat immer einen gewissen Motivationseffekt. Die Aufnahme einer Zusammenarbeit zwischen Forschern und Entwicklungsakteuren wirkt sich häufig positiv auf das Engagement, die Interessen und Praktiken von Forschern wie auch lokalen Akteuren aus. Sie trägt zur Beseitigung von Hindernissen bei, die zu Beginn unüberwindbar schienen. Darüber hinaus werden persönliche Kontakte geknüpft, die den Fortbestand der eingeleiteten Zusammenarbeit erleichtern. Die Beziehungen zwischen der Welt der Forschung und der ländlichen Entwicklung scheinen im Laufe der praktischen Umsetzung an Stärke gewinnen. So können die vor Ort tätigen Fachleute mit der Unterstützung der Bevölkerung gewisse Forschungsansätze in ihre Tätigkeiten einbinden und zusätzlich externe Hilfe in Anspruch nehmen.

Wenn man sich dieser Spill-over-Effekte bewusst ist und diese bei den Bewertungen berücksichtigt, ist es möglich, eine Strategie langfristig besser zu stützen, zusätzliche Lösungen zur Verstärkung und Systematisierung dieser Effekte zu finden und ehrgeizigere Ziele zu stecken.

*So hat sich die LEADER-Gruppe Maestrazgo (Aragonien, Spanien) bei ihrer Zusammenarbeit mit der Universität als Nebenziel gesteckt, "kluge Köpfe" für ihr Gebiet zu gewinnen. Folglich werden alle Aktionen systematisch ausgewertet und Lehren aus den Erfolgen wie auch Mißerfolgen gezogen. Dieses für die LAG wichtige Ziel ist Teil ihrer Strategie zur Wiederbelebung des Gebiets durch die Niederlassung von Innovationsträgern und den Start neuer Aktivitäten. Bei vielen Projekten, die auf die Verbindung zwischen Universitäten und Forschungszentren abzielen, ist in der Tat eine Bindung ehemaliger Praktikanten und Forscher zu beobachten, die zum Teil aus dem Gebiet stammen und dorthin zurückkehren oder die sich mit dem Gebiet verbunden fühlen und sich dort niederlassen.*

#### **d) Die lokale Partnerschaft als Stütze**

Die lokale Partnerschaft kann in einem ländlichen Gebiet bei der Verstärkung der Beziehungen zwischen Forschern und Entwicklungsakteuren eine entscheidende Rolle spielen. Sie ist in der Tat eine interessante Plattform für die Gegenüberstellung von Überlegungen, Ideen und Denkweisen, um Ziele und eine gemeinsame Strategie für das Gebiet zu definieren.

Die Teilnahme gebietsnaher Forscher oder Forschungsinstitute kann zudem motivierend wirken und den Dialog erleichtern. Die Forscher begrüßen derartige Beziehungen und leisten einen wichtigen Beitrag zur qualitativen Verbesserung der strategischen Überlegungen der lokalen Aktionsgruppe.

*Im LEADER-Gebiet Vinschgau/Val Venosta (Trentino-Südtirol, Italien) nimmt ein Professor der Universität Innsbruck an der lokalen Partnerschaft teil. Er begleitet die strategischen Überlegungen der Gruppe und fungiert als kritischer externer Bewerter, was sich positiv auf die Entwicklung der gebietsbezogenen Strategien der LAG auswirkt.*

Die Beteiligung von Forschern und Universitäten an lokalen Partnerschaften kann, wie das bereits weiter oben erwähnte Beispiel der LEADER-Gruppe Haute Vallée de la Loire und Mézenc (Frankreich) belegt, zu konkreten Kooperationsprojekten führen. Die lokale Partnerschaft ist eines der Merkmale des LEADER-Programms und oft der Weg, über den die Gemeinschaftsinitiative zur Förderung der ländlichen Entwicklung einen Mehrwert erzielt und den Forschern zuvor undenkbbare Perspektiven für die Teilnahme an der lokalen Entwicklung eröffnet.

#### **e) Vernetzung**

Die Vernetzung der ländlichen Gebiete ist ein weiteres besonderes Merkmal von LEADER, mit dem ein beträchtlicher Mehrwert für die Beziehungen zwischen Forschung und ländlicher Entwicklung geschaffen werden kann. Dies wird durch zahlreiche Beispiele in diesem Kapitel belegt, insbesondere dann, wenn es gilt, die erforderliche kritische Masse für den Aufbau von Verbindungen mit Universitäten und Forschung zu gewährleisten.

Die Vernetzung ermöglicht darüber hinaus die Übernahme besonders erfolgreicher Durchführungspraktiken. Es ist nicht immer erforderlich, ein eigenes Forschungsvorhaben für ein Gebiet zu entwickeln: der Transfer "beispielhafter Praktiken" ist kostengünstiger und hat bessere Erfolgchancen. So wurde zum Beispiel das niederländische LEONOVA-Projekt (Innovationsförderung in Kleinunternehmen) auf der Grundlage eines Vorhabens, das die Universität Drenthe im Rahmen des Projekts "INNOVA" in diesem Gebiet durchgeführt hatte, entwickelt und umgesetzt.





## **Kapitel 4**

# **Die LEADER-Initiative: ihre mögliche Rolle, ihre tatsächliche Rolle und ihr Beitrag zu Lernprozessen**



# Die LEADER-Initiative: ihre mögliche Rolle, ihre tatsächliche Rolle und ihr Beitrag zu Lernprozessen

Da das LEADER-Programm auf lokaler Ebene, in der Nähe der Akteure und ihrer Tätigkeiten eingreift und vor allem Verbindungen unter ihnen aufbauen will, ist es ein Schlüsselement für die Schaffung und die Wiederbelebung der lernenden lokalen Gesellschaft. Die im Rahmen von LEADER I und LEADER II gesammelten Erfahrungen belegen dies. Aber die lokale Gesellschaft vermag nur begrenzt alle lernprozessbeeinflussenden Elemente zu berücksichtigen und sämtliche verfügbaren Trümpfe auszuspielen. Die Ausdehnung der lokalen Partnerschaft und die Vernetzung sind wichtige Mittel, um die ange-troffenen Grenzen zu überwinden.

## 4.1 LEADER und die Forschung

Im letzten Kapitel wurden die größten Hindernisse sowie die möglichen Lösungen/Instrumente für die Gewährleistung einer Verbindung zwischen dem Wissensbedarf zur Förderung der ländlichen Entwicklung und dem Forschungsangebot erläutert. Die Rolle, die LEADER auf dieser Ebene spielt, wurde anhand konkreter Beispiele hervorgehoben. Daraus lassen sich folgende grundlegende Schlussfolgerungen ziehen:

- > LEADER interveniert hauptsächlich bei der Aufnahme von Beziehungen: Beziehungen der Forscher mit den ländlichen Gebieten, um das Interesse der Forscher für diese Gebiete zu wecken, um frühere Bindungen wiederzuentdecken/aufzuwerten oder sich sogar dort niederzulassen; Beziehungen zwischen Forschern und lokalen Akteuren (Unternehmern, Landwirten usw.); Beziehungen zwischen lokalen Akteuren und den Ressourcen ihres Gebiets (neues Wissen über diese Ressourcen) oder Beziehungen zwischen Finanzierungsquellen.
- > Die Intervention von LEADER erstreckt sich auch auf andere Bereiche und insbesondere die Bewertung der Methoden und Praktiken.
- > Indem das LEADER-Programm Beziehungen den Vorrang einräumt, berührt es wahrscheinlich den Kern des

Problems in der Beziehung zwischen Forschungsbedarf und -angebot und nimmt somit eine beachtliche Hebelwirkung wahr. So ernten all jene LEADER-Gruppen, die die Beziehung mit Forschungszentren und Universitäten zu einer strategischen Achse erklärt haben, zur Zeit die Früchte ihrer Bemühungen, nachdem sie die Bedingungen für eine aktive und bereichernde Teilnahme dieser Einrichtungen an den Lernprozessen auf lokaler Ebene geschaffen haben, die sich mit der Zeit selbst tragen. Die Auswirkungen auf die Aufwertung der lokalen Ressourcen und die qualitative Verbesserung der Interventionen sind beträchtlich.

- > Die im vorliegenden Heft angeführten Beispiele sind nicht repräsentativ für die Intervention aller LEADER-Gruppen in diesem speziellen Bereich. Ohne eine Bilanz auf europäischer Ebene ziehen zu wollen, kann dennoch festgehalten werden, dass sich nur eine Minderheit von LEADER-Gruppen um den Aufbau guter Beziehungen mit den Forschungsstellen und Universitäten bemüht hat und bei diesem Vorhaben erfolgreich war.
- > Die Diskrepanz zwischen der Sachdienlichkeit dieses LEADER-Interventionsbereichs und der tatsächlichen Praktik der LEADER-Gruppen aus quantitativer Sicht (Zahl der betroffenen Gruppen) hängt von den Barrieren zwischen Forschungswelt und ländlicher Entwicklung (u.a. räumliche Entfernung zwischen Universitäten/Forschungsstellen und dem ländlichen Raum) sowie von den unterschiedlichen Ansätzen, Praktiken, Fachjargons und Interventionsmethoden ab.
- > Einige Merkmale von LEADER – insbesondere die lokale Partnerschaft und die Vernetzung – sind wichtige Trümpfe, mit denen diese Schwierigkeit überwunden werden kann. Die angeführten Beispiele belegen, dass die lokale Partnerschaft eine ideale Plattform für die Gegenüberstellung der Interessen und Praktiken von Forschern und lokalen Akteuren ist. Dank der Vernetzung können entfernungsbedingte Probleme gelöst und die erforderliche kritische Masse geschaffen werden.

## 4.2 Ein möglicher Ansatz für die Analyse der Rolle von LEADER in den anderen Lernphasen

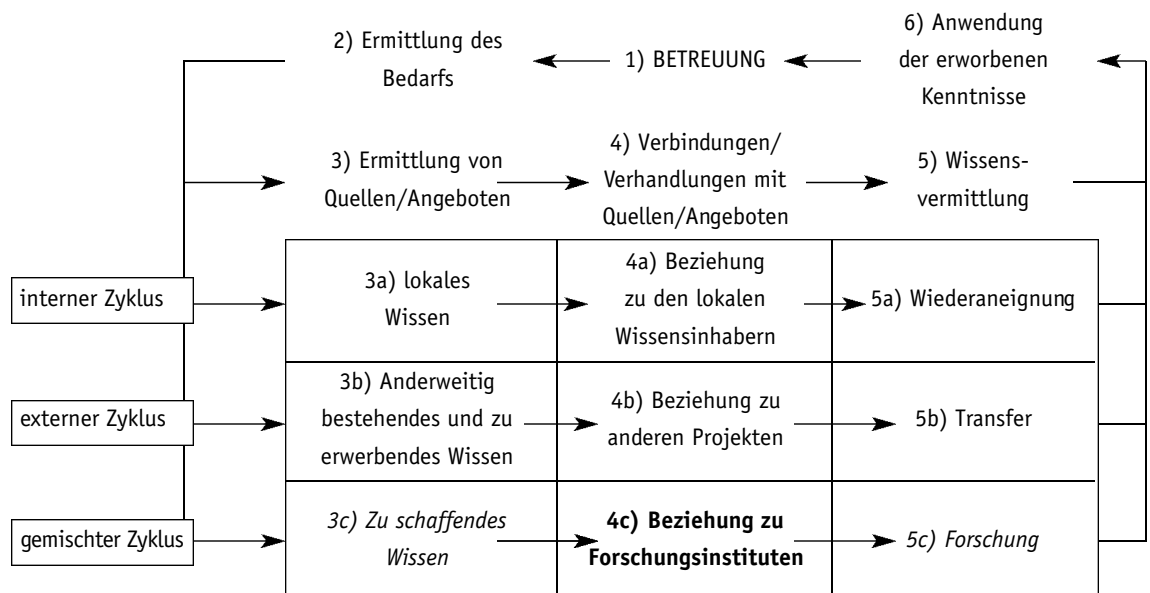
Die Aufschlüsselung der Phasen, die jedem der drei ermittelten Zyklustypen entsprechen, ergibt insgesamt 12 mögliche Phasen, die sich in einem integrierten Lernprozess gegenseitig ergänzen.

Jede Phase stellt einen spezifischen Bereich mit einer besonderen Problematik dar, der dazu beiträgt, die Stärken, Schwächen und zu überwindenden Hindernisse im jeweiligen Gebiet zu ermitteln. Jede Phase kommt somit als Interventionsbereich für das LEADER-Programm in Frage, das bei allen Lernprozessen eine besondere Rolle spielt.

Da es unmöglich ist, alle Interventionsphasen und -bereiche gründlich in diesem Heft zu analysieren, beschränken wir uns in diesem Kapitel auf die Intervention von LEADER, indem wir global auf die folgenden Fragen eingehen:

- 1) Welchen spezifischen Interventionsbedarf gibt es in jeder Phase, damit diese optimal verläuft, die Lernzyklen voll zum Tragen kommen und die Stärkung der lernenden Gesellschaft gefördert wird?
- 2) Inwiefern hat LEADER eine Rolle in Bezug auf diesen Interventionsbedarf gespielt bzw. kann LEADER eine Rolle spielen?
- 3) Wie sah die effektive Intervention von LEADER in jeder Phase aus? Welches waren die Mängel oder "Fehler" von LEADER und warum?
- 4) Welches sind die künftigen Herausforderungen und wie können diese angegangen werden?

### DIE ROLLE VON LEADER IN DEN VERSCHIEDENEN PHASEN DES LERNZYKLUS



#### Legende:

- > **Fettdruck:** im vorigen Kapitel erläuterte Rolle von LEADER
- > *Kursiv:* teilweise im vorigen Kapitel erläuterte Rolle von LEADER
- > Normalschrift: in diesem Kapitel erläuterte Rolle von LEADER

#### 4.2.1 Die Betreuung

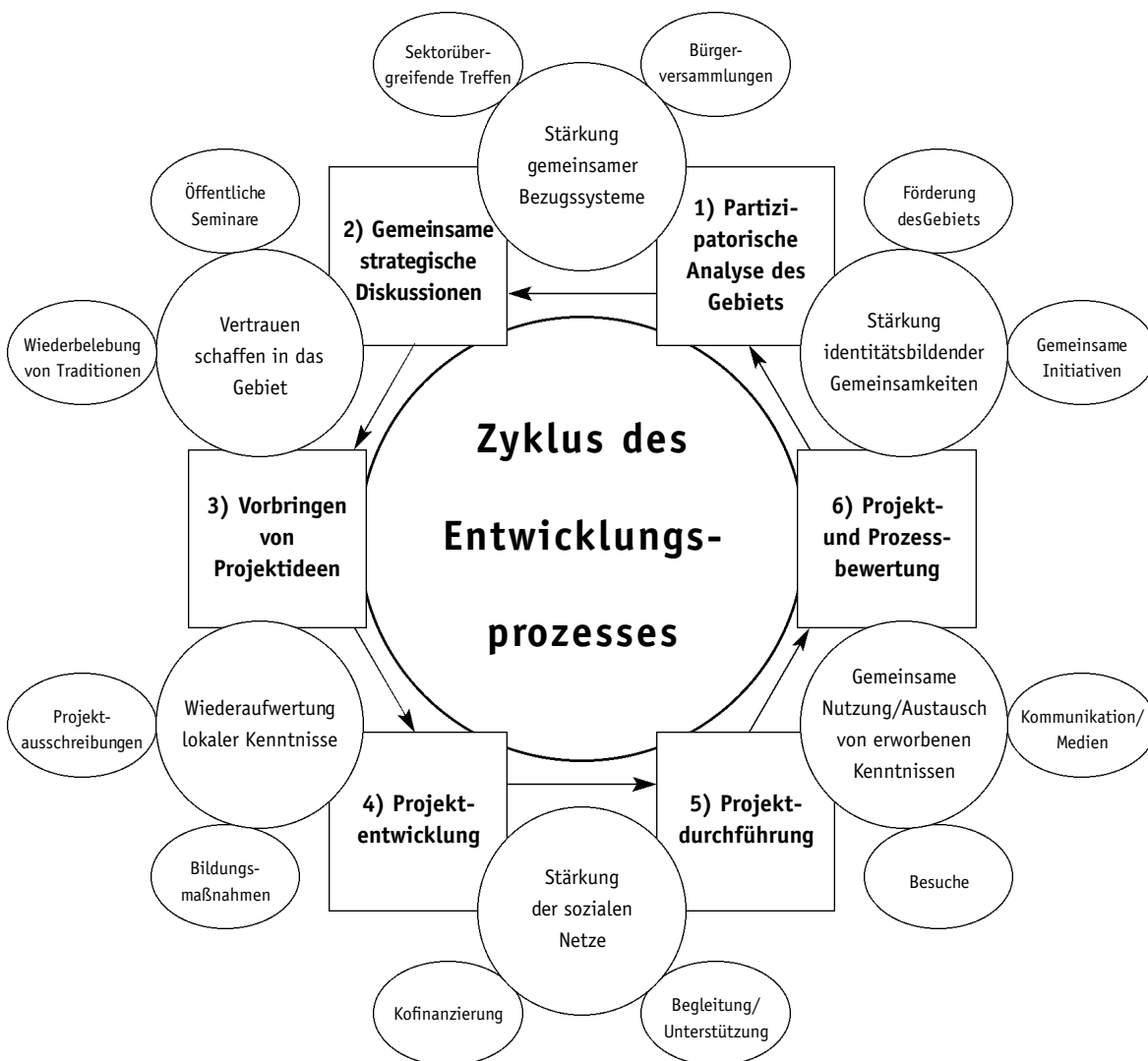
##### a) Spezifischer Interventionsbedarf

Die Betreuung (französisch:animation) ist der Ausgangspunkt der Lernzyklen. Unter Betreuung versteht man alle Aspekte, die die Überlegungen und Maßnahmen im Vorfeld der Ermittlung des Wissensbedarfs erleichtern. Sie umfasst die Analyse der lokalen Gegebenheiten, strategische Überlegungen, den Entwurf und die Durchführung des Projekts sowie dessen Bewertung.

So können wir von einem ersten Zyklus des Entwicklungsprozesses ausgehen, der im Hinblick auf einen möglichst hohen Nutzen für die lokale Entwicklung mehrerer Interventionsarten bedarf. Das folgende Schaubild illustriert die verschiedenen Phasen eines derartigen Zyklus, die möglichen Betreuungsaufgaben und -ziele zwischen den Phasen und einige Beispiele für Instrumente der Betreuung in den einzelnen Phasen.

#### BETREUUNG DES LERNZYKLUS:

#### MÖGLICHE INTERVENTIONEN ZUR FÖRDERUNG DER ENTWICKLUNG EINES LÄNDLICHEN GEBIETS



#### Legende:

- > **Quadrate:** Hauptphasen eines Entwicklungsprozesses
- > **Kreise:** Beispiele für Aufgaben/Ziele der Betreuung zwischen jeder Phase
- > **Ovale:** Beispiele für mögliche Betreuungsinstrumente, um diese Ziele zu erreichen

## b) Die mögliche Rolle von LEADER

Aufgrund seiner Nähe zu den Projektträgern kann das LEADER-Programm eine maßgebliche Rolle in den verschiedenen Phasen des Projektbetreuungszyklus spielen. Der gebietsbezogene, integrierte, Bottom-up-Ansatz, die lokale Partnerschaft und die lokale Finanzierung sind für die komplette Umsetzung der Betreuungsaufgaben im Rahmen des lokalen Entwicklungsprozesses unerlässlich. In diesem Sinne ist LEADER ein geeignetes Instrument, um diese Aufgaben zu bewältigen. Es folgen einige Beispiele für Interventionen, die auf dieser Ebene möglich sind.

### **MÖGLICHE ROLLE VON LEADER IN DER BETREUUNGSPHASE DES LERNZYKLUS<sup>[11]</sup>**

- > Sammlung von Projektideen vor Ort
- > Erstellung eines Gesamtüberblicks über das Gebiet
- > Kontaktaufnahme zwischen Akteuren, die bisher noch nicht zusammengearbeitet haben oder nicht mehr zusammenarbeiten
- > Anregung zu neuen Aktivitäten
- > Einrichtung von Mechanismen, um die lokale Identität anzuerkennen und wiederzuentdecken
- > Ausrichtung der Bemühungen auf kollektive Ansätze
- > Verstärkung der Synergiewirkungen zwischen Projekten
- > Anregung bzw. Wiederbelebung der Kohäsion und Solidarität durch eine progressive Sensibilisierung für kollektive Projekte

## c) Die tatsächliche Intervention von LEADER

Da die vorrangige Aufgabe von LEADER in der Betreuung vor Ort liegt, ist die Intervention auf dieser Ebene am stärksten ausgeprägt.

Diesbezügliche Maßnahmen haben erheblich zur Anregung bzw. Neubelebung von Entwicklungszyklen in Gebieten beigetragen, die unter einer rückläufigen Entwicklung leiden und in denen die Krise der Landwirtschaft und traditioneller wirtschaftlicher Aktivitäten und die Abwanderung der jungen Menschen die lokalen Akteure entmutigt hat. In diesen Gebieten mit "geschwächten" sozialen Lernbeziehungen wurden die Bemühungen in erster Linie auf die Wiederaufnahme des Entwicklungszyklus ausgerichtet. Das (erneute) Erlernen des Austauschs von vorhandenem Wissen und kollektive Überlegungen waren weitere wichtige Beiträge von LEADER, insbesondere in Gebieten, in denen der Dialog zwischen den Akteuren abgebrochen war oder diese sogar in einem Konflikt standen.

## d) Herausforderungen für die Zukunft

Trotz des deutlichen Mehrwerts, der durch LEADER in der Betreuung der Entwicklungsprozesse erzielt wurde, ist man in diesem Interventionsbereich auf Grenzen gestoßen, die vor allem in folgenden Bereichen liegen:

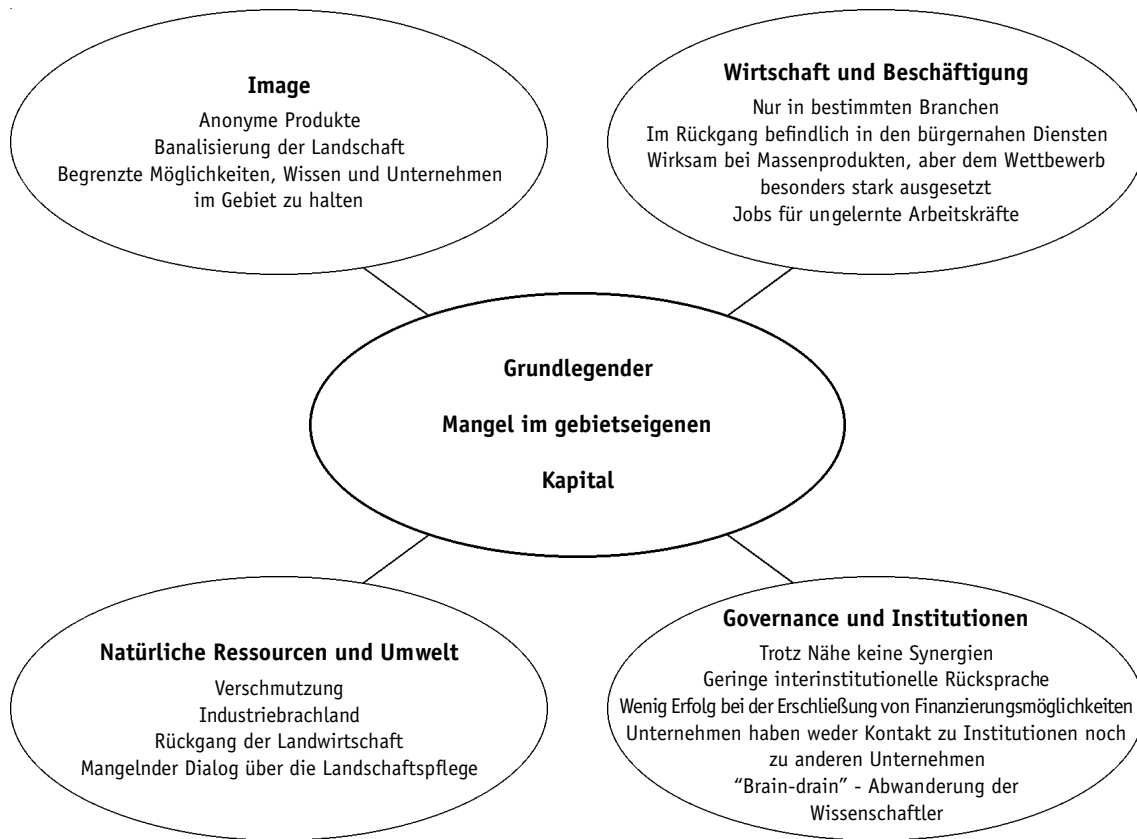
- > Begrenzte Zahl der betroffenen Projektträger infolge begrenzter Finanzierungsmöglichkeiten;
- > Begrenzte Kenntnis der Schwierigkeiten des Gebiets;
- > ganz allgemein Schwierigkeiten, soziale Prozesse einzuleiten, die die Annahme neuer Konzepte und Vorgehensweisen über die LEADER-Intervention hinaus erleichtern sollen.

Die Betreuung lässt sich nicht nur durch eine Analyse des gebietseigenen Kapitals<sup>[12]</sup> und Wissensstands, sondern auch in bezug auf seine "Mängel" und "Verluste" systematisieren. In jedem ländlichen Gebiet gibt es Mängel, Starrheit oder Verluste, die die Fähigkeit, eine nachhaltige Zukunft aufzubauen, beeinträchtigen. Diese Schwächen wirken sich oft erheblich auf die Lern- und Erprobungszyklen aus, da sie zu einem Vertrauensverlust hinsichtlich der Zukunft des Gebiets führen. Sie bestimmen aber auch die Suche nach externen Kenntnissen sowie das interne Anpassungs- und Integrationsvermögen. Folglich bedarf es auch **der Konsolidierung der Betreuung als Mittel zur Einleitung sozialer Prozesse, mit deren Hilfe der Mangel an Ressourcen und lokalen Kenntnissen leichter ermittelt werden kann.**

[11] Die verschiedenen in dieser und den folgenden Tabellen dargestellten Rollen wurden von den LEADER-Gruppen ermittelt, die an dem Seminar in Pieve di Cadore (Venetien, Italien) zum Thema "Innovationstransfer" teilgenommen haben.

[12] Siehe Definition des "gebietseigenen Kapitals" und Verwendung dieses Konzepts in den fünf Heften über die Wettbewerbsfähigkeit des ländlichen Raums mit dem Titel "Der Entwurf einer gebietsbezogenen Entwicklungsstrategie unter Berücksichtigung der Erfahrungen aus LEADER", Europäische Beobachtungsstelle LEADER, 2000.

## BEISPIELE FÜR "MÄNGEL UND VERLUSTE" EINES LÄNDLICHEN GEBIETS FÜR EINIGE DIESER KOMponentEN



### 4.3 Ermittlung des Bedarfs in Bezug auf den Wissenserwerb

#### a) Spezifische Interventionen

Der Bedarf im Hinblick auf den Wissenserwerb tritt in den verschiedenen Phasen des Entwicklungszyklus eines ländlichen Gebiets zu Tage:

- > in den strategischen Überlegungen,
- > beim Ausarbeiten neuer Projektideen,
- > bei der Umsetzung der Idee in ein Projekt,
- > bei der Durchführung des Projekts,
- > bei der Bewertung.

Aber oft kommt der Wissensbedarf auch aus unterschiedlichen Gründen nicht zum Vorschein:

- > Die lokalen Akteure sind sich nicht der Grenzen ihres Know-hows und der Notwendigkeit des Erwerbs neuer Kenntnisse bewusst.
- > Sie gehen davon aus, dass die eventuell benötigten Kenntnisse sowieso zugänglich sind.
- > Sie haben kein Vertrauen mehr in die Zukunft ihres Gebiets.

Dies ist insbesondere dann der Fall, wenn der Kontakt mit der Außenwelt nicht ausreicht oder die Akteure sehr isoliert sind, insbesondere in Randgebieten oder in

Gebieten mit einem schwach ausgeprägten Sozialgefüge. In diesen Gebieten wird man dazu neigen, die Aktion auf die eigentliche Anregung des Entwicklungsprozesses zu konzentrieren, während der Ermittlung des Wissensbedarfs weniger Beachtung geschenkt wird.

Aber gerade in diesen Gebieten ist der Wissensbedarf am größten. Die im Wandel begriffenen ländlichen Gebiete sind in der Tat mit der Frage der "Gültigkeit" des kontextuellen Wissensbestands angesichts der künftigen Herausforderungen konfrontiert. Oft ist dieses Wissen aufgrund der Geschwindigkeit des nicht kontrollierbaren Wandels veraltet (oder in Kürze veraltet). Als Beispiel könnte man das agrarwirtschaftliche Wissen in Gebieten anführen, in denen die Landwirtschaft keine entscheidende Rolle mehr spielt. In diesem Kontext müssen, wenn neue Wettbewerbsvorteile geschaffen werden sollen, neue "Nischen" bzw. neues Wissenskapital erschlossen werden.

In Gebieten hingegen mit einer positiven Bilanz der kontextuellen Kenntnisse stellt sich die Frage, welche Kenntnisse zur Bestätigung des erworbenen Erbes geschaffen oder erworben werden müssen. Dieser Ansatz braucht Zeit und ist stark durch soziale Aspekte geprägt, weil er darauf abzielt, die in den lokalen Kulturen verankerten



Praktiken zu verändern. Deshalb setzt die Ermittlung des Forschungs- und Transferbedarfs das Einbringen von einschlägigem Wissen voraus. Dieser Bedarf muss von den Akteuren erkannt werden. Bevor jedoch andere mit der Suche nach geeigneten Lösungen beauftragt werden, muss Bedarf formalisiert und den Akteuren verständlich gemacht werden. Die unterschiedliche Geschwindigkeit der externen Entwicklung und der internen Wissensänderungen kann durchaus Spannungen auslösen.

In jedem Fall muss die Integration neuer Kenntnisse auf Vertrauen beruhen, dem ein wirtschaftlicher oder sozialer Erfolg zugrunde liegt. Dies setzt voraus, dass sich die Akteure stärker darum bemühen, eigene Probleme selbst anzugehen und tragfähige Gemeinschaften aufzubauen.

Bei rückläufigem gebietsinternem Wissen (infolge einer veränderten Marktlage, aufgrund fehlender Wissensinhaber usw.) wird für die Schaffung eines neuen Wissenskapitals eine Grundlagenforschung über das lokale Erbe benötigt, um neue Entwicklungsreferenzen schaffen zu können.

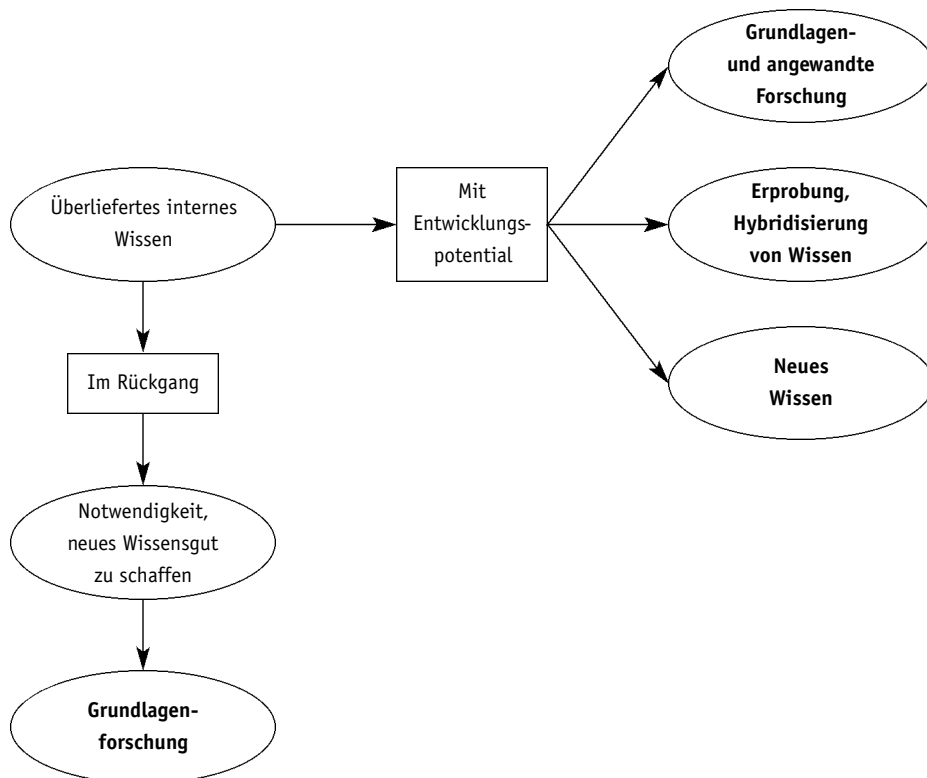
## b) Die mögliche Rolle von LEADER

Da LEADER auf lokaler Ebene eingreift, spielt es bei der Ermittlung des Wissensbedarfs eine entscheidende Rolle. Es folgen einige Beispiele für die mögliche Rolle von LEADER.

### **MÖGLICHE ROLLE VON LEADER IN DER ERMITTLUNGSPHASE DES WISSENSBEDARFS**

- > Organisation von Besichtigungen und Austauschmaßnahmen
- > Ermittlung von Schwächen und potentiellen Lösungen
- > Ermittlung bisher ungenutzter Möglichkeiten
- > Aufbau von Verbindungen zwischen den lokalen Initiativen
- > Ausdehnung der Überlegungen auf lokale Akteure mit "ähnlichen" Problemen oder Bedürfnissen
- > Ermittlung des möglichen Mehrwerts, der durch bereits laufende Initiativen eventuell erzielt werden kann.

### DER WISSENSBEDARF JE NACH STAND DES INTERNEN ÜBERLIEFERTEN WISSENS



### c) Die tatsächliche Intervention von LEADER

Aus den obengenannten Gründen haben sich die LEADER-Gruppen vor allem auf die Betreuung des eigentlichen Projektzyklus und weniger auf das Entstehen eines Wissensbedarfs konzentriert. Dieses Vorgehen ist teilweise auf folgende Gründe zurückzuführen:

- > Mangelnde Kontakte mit der Außenwelt, die die Grenzen interner Aktionen hervorheben könnten;
- > Schwierigkeit, den Wissensbedarf in Bezug auf die langfristige Lebensfähigkeit der Projekte herauszustellen.

### d) Neue Herausforderungen

Für eine systematischere Analyse des Wissensbedarfs in einem ländlichen Gebiet ist es häufig nötig, dass die lokalen Akteure mit externen Erfahrungen in Berührung kommen. Die Ausweitung und Diversifizierung des Informations- und Erfahrungsaustauschs ist ein Schlüsselement, das in Zukunft mehr berücksichtigt werden muss.

Innerhalb des Gebiets sind oft Maßnahmen erforderlich, um **den Widerstand gegen mögliche Veränderungen zu überwinden**. Dieses Ziel kann mit der erforderlichen Wiederbelebung der Gebiete verbunden werden, indem neue Rahmenbedingungen für die Risikobereitschaft der lokalen Akteure geschaffen werden. Diese Prozesse lassen sich wesentlich einfacher auf kollektiver Ebene als individuell bewältigen.

## 4.4 Ermittlung der Wissensquellen

### a) Spezifischer Interventionsbedarf

Nachdem der Wissensbedarf ermittelt worden ist, gilt es, geeignete Wissensquellen ausfindig zu machen. Aber nicht immer finden beide Phasen in dieser Reihenfolge statt. Oft bringt die Ermittlung der Wissensquellen auch einen bestimmten Wissensbedarf hervor, was wiederum bedeutet, dass für den Start des Projekts zunächst zur Betreuungsphase zurückgekehrt werden muss.

Nachdem der Bedarf in Bezug auf den Wissenserwerb für eine konkrete Aktion bekannt ist, sollte zunächst eine Bestandsaufnahme durchgeführt werden, die folgende Aspekte abdeckt:

- > Im Gebiet bestehende, übertragbare Kenntnisse;
- > anderweitig bestehende Kenntnisse, die übertragen werden können;
- > nicht verfügbare Kenntnisse, die Forschungsarbeiten erfordern.

Das Projekt des Luxemburger Tuchfabrikums hat ganz "am Rande" auf der Grundlage bereits bewährter Erfahrungen sehr innovativ gearbeitet. Die meisten Wissensquellen waren vor Ort vorhanden, die dann durch den Wissenstransfer aus externer Quellen und durch einige spezifische Forschungsarbeiten ergänzt wurden. Weitere Einzelheiten können der nachstehende Tabelle entnommen werden.

## EINFÜHRUNG NEUER KENNTNISSE ZUR GRÜNDUNG EINES MUSEUMS

### ZUR AUFWERTUNG ALTER TEXTILHERSTELLUNGSVERFAHREN: DAS TEXTILMUSEUM IN LUXEMBURG

Betroffener Bereich im Vergleich zum gebietseigenen Wissenskapital	Angesichts der gebietseigenen Kenntnisse erwartete Mindestergebnisse	Zukunftsorientierte Ergebnisse: Aktionen, die neue Kenntnisse erfordern	Neue Kenntnisse und Instrumente, die durch Betreuung und Forschung / Wissenstransfer geschaffen werden können	Auswirkungen und neue Ausgangspunkte
Umwelt	Schaffung eines geschützten Gebiets Renovierung der Bausubstanz	Entwicklung des Tourismus durch Erhalt eines Naturraums Aufwertung einer alten Technologie	<b>Ein Konzept, das neue Praktiken erfordert: Betreuung</b> <b>Inhalt des Vorgehens und potentielle Möglichkeiten: Forschung</b>	Förderung des "grünen" und des Kulturtourismus
Wirtschaft und Beschäftigung	Gründung eines "Maison du Parc", Förder- und Informationsstelle über touristische Aktivitäten Schaffung von lokalen Arbeitsplätzen			Einführung des direkten Verkaufs lokaltypischer Erzeugnisse Einführung eines umweltschonenden Anbaus (Heilkräuter)
Sozialer Zusammenhalt		Integration von Langzeitarbeitslosen Konzertierung zwischen den Gemeinden	<b>Wissenstransfer: Ausbildung</b> <b>Inhalt der Abkommen: Betreuung</b>	Einrichtung einer Verwaltungspartnerschaft

Der Interventionsbedarf bei der Ermittlung einschlägiger und relevanter Wissensquellen beruht also in erster Linie auf einer systematischen Ermittlung und Auswertung der diesbezüglichen Informationen.

#### b) LEADER: mögliche Rolle und tatsächliche Intervention

##### **MÖGLICHE ROLLE VON LEADER IN DER ERMITTLUNG DER WISSENSQUELLEN/-ANGEBOTE**

- > Gegenüberstellung mit vergleichbaren Gebieten
- > Erweiterung des Horizonts durch Information und Marktanalyse
- > Ausbau der Kenntnisse und Kontakte

Da LEADER auf lokaler Ebene eingreift, hat es maßgeblich zur Ermittlung der Wissensquellen auf dieser Ebene beitragen und unter anderem ermöglicht, jene Personen ausfindig zu machen, die die vom Aussterben bedrohten Fachkenntnisse noch besitzen. LEADER hat einen wichtigen Arbeit zu der Wiederbelebung dieses Wissens geleistet ("interner" Zyklus).

Dank der Vernetzung konnten die LEADER-Gruppen andere Gebiete und Vorhaben zur Förderung der ländlichen Entwicklung entdecken und so externe, für den Transfer in Frage kommende Wissensquellen ausfindig machen ("externer" Zyklus).

Aber wie bereits weiter oben erwähnt, tun sich die LEADER-Gruppen schwer, wenn es um die Ermittlung von Wissensquellen geht, die auf der Ebene der Universitäten und Forschungszentren angesiedelt sind und die für die Durchführung der auf den lokalen Bedarf zugeschnittenen Arbeiten zur Verfügung stehen.

### c) Neue Herausforderungen

Ein nennenswerter qualitativer Sprung bezüglich der Fähigkeit, die in Universitäten und Forschungszentren angesiedelten Quellen zu ermitteln, ist nur durch eine stärkere Einbeziehung dieser Quellen in die lokalen Prozesse möglich. Dies kann durch die Einbeziehung der Forscher in die Prozesse zur Entwicklung des Gebiets oder aber durch die Gründung von Netzwerken geschehen, in deren Rahmen sich Forscher mit den Kernproblemen der ländlichen Entwicklung befassen. Das "universelle Wesen" der Forschung kann dazu beitragen, Diskrepanzen zwischen den Gebieten und unsichtbare kulturelle Grenzen zu überwinden. Darüber hinaus können Forscher auch die Übertragbarkeit der Kenntnisse erleichtern, den Transfer von Konzepten und Praktiken fördern und maßgeblich zum Ausbau der Kontakte beitragen.

In diesem Sinn müsste es die gebietsübergreifende und transnationale Zusammenarbeit künftig ermöglichen, ***sich auf Netzwerke von Forschern und Experten zu stützen, damit für die Ermittlung geeigneter Quellen für den Wissenserwerb langfristige Beziehungen zwischen Gebieten, Universitäten und Forschungszentren aufgebaut werden können.***

## 4.5 Verbindung/Verhandlung mit den Wissensquellen

### a) Spezifischer Interventionsbedarf

Im vorigen Kapitel haben wir die schwierige Beziehung zwischen Entwicklungsakteuren, Universitäten und Forschungsstellen beschrieben sowie Lösungsvorschläge für die bestehenden Probleme erörtert. Das gleiche Problem stellt sich in Bezug auf die Verbindung/Verhandlung mit den öffentlichen Einrichtungen, deren Kenntnisse ebenfalls aufgrund einer starken Spezialisierung sehr fragmentiert sind. Die Verhandlungen mit privaten Strukturen (Forschung auf industrieller Ebene) setzen vorbereitende Maßnahmen bezüglich der "kritischen Masse" und institutionellen Förderung voraus (siehe weiter oben die Beschreibung des Projekts der LEADER-Gruppe Anglona-Monte Acuto auf Sardinien).

Das größte Hindernis besteht jedoch manchmal in der kurzfristigen Einschätzung des zu erfüllenden Bedarfs. Diese verhindert nämlich eine optimale Nutzung bestehender oder potentieller Beziehungen zwischen den lokalen Aktionsträgern und den Wissensquellen. Die Suche nach unmittelbaren Lösungen steht einer "Konditionierung" des Angebots im Wege. Unzählige kostspielige Stu-

dien landen in der Schublade, weil sie keinen konkreten Beitrag zur konkreten Umsetzung von Aktionen leisten konnten, die auf den spezifischen Kontext und die verfügbaren Mittel abgestimmt waren und in einem annehmbaren Zeitplan durchgeführt werden konnten.

### b) LEADER: Mögliche Rolle und tatsächliche Intervention

#### MÖGLICHE ROLLE VON LEADER

#### IN DER VERBINDUNGS- UND VERHANDLUNGSPHASE MIT DEN WISSENSQUELLEN UND -ANGEBOTEN

- > Ermittlung und Mobilisierung der Hilfsstrukturen
- > Wissenschaftler für das Gebiet gewinnen
- > Ausbau der Beziehungen mit den Institutionen zwecks Förderung der Zusammenarbeit
- > Bündelung einer kritischen Masse um eine gemeinsame Idee oder einen Ideenträger
- > Optimierung des Netzwerkeffekts

Auch hier haben sich die LEADER-Gruppen stärker den lokalen Quellen als den gebietsexternen Quellen zugewendet. In diesem Fall wurden in erster Linie Verbindungen mit anderen LEADER-Gebieten geknüpft (insbesondere im Rahmen der transnationalen Zusammenarbeit).

Hinsichtlich der Beziehungen mit der Forschung sind sich die LEADER-Gruppen in unterschiedlichem Maße des Nutzens derartiger Beziehungen bewusst. Einige stehen sogar Konzepten wie Innovation, Erprobung oder Wissensgenerierung ablehnend gegenüber. Durch die vertragliche Bindung bereits bekannter Berater wurden zum Teil "Sofortlösungen" gefunden, ohne dass auch alternative, sachdienlichere oder kostengünstigere Möglichkeiten untersucht wurden.

### c) Neue Herausforderungen

Wie lässt sich angesichts der Kommunikationsschwierigkeiten mit Forschern und anderen Wissensquellen eine "Sprache" zur Formulierung von Vorschlägen, zur Ermittlung des Wissensbedarfs entwickeln? Dieses Vorgehen erfordert eine gewisse Bescheidenheit seitens der LEADER-Gruppen, um Fragen bezüglich ihrer Arbeitsweise zu stellen: Wie steht es um die Umsetzung eines Modells zur Förderung der ländlichen Entwicklung? Welchen Beitrag leisten wir zu Konzepten und zur Generierung neuen Wissens?

Die LEADER-Gruppen müssen sich übrigens nicht unbedingt mit ihrer Rolle als Verbindungsstelle begnügen, insbesondere da es in den Gebieten zum Teil andere

Strukturen gibt, die diese Rolle wahrnehmen. Es ist durchaus im Interesse der LEADER-Experten, sich am Forschungsprozess zu beteiligen, um die "Sprache" der Forscher und anderen Wissensquellen besser zu verstehen. Die Beziehung/Verhandlung mit den Wissensquellen setzt also eine gewisse **"Professionalisierung" in der Rolle der LEADER-Gruppen** voraus.

## 4.6 Generierung und Erwerb von Wissen

### a) Spezifischer Interventionsbedarf

Der Wissenserwerb setzt die Eingliederung dieses Wissens in die lokalen Lernprozesse voraus. Wie bereits in den vorigen Kapiteln erwähnt, kann der Erfahrungsaustausch zwischen den LEADER-Gruppen verschiedene Elemente hervorbringen, die das "Herzstück" kollektiver Lernprozesse darstellen. Anhand derselben Mechanismen können die Forschungsergebnisse auch anderen Gebieten zur Verfügung gestellt werden. Auf diese Weise können Überlappungen vermieden und vor allem Komplementarität erreicht werden.

Trotz der unternommenen Anstrengungen lässt das Anpassungsvermögen der Forschungs- und Übertragungsstrukturen noch zu wünschen übrig. Dies gilt auch für die Anwendung des Wissens vor Ort. Die Gebiete benötigen Erprobungszentren, die sich in der Nähe kleinerer Hersteller befinden und die in der Lage sind, die Aufwertung und Wiederbelebung des lokalen Fachwissens fördern.

### b) LEADER: Mögliche Rolle und tatsächliche Intervention

#### MÖGLICHE ROLLE VON LEADER IN DER PHASE DER GENERIERUNG UND ANEIGNUNG VON WISSEN

- > Ausbau des Wissens durch Einbeziehung möglichst vieler interessierter Personen/Gruppen
- > Auswertung bereits durchgeführter Forschungsarbeiten
- > Förderung des Erfahrungsaustausches und nicht von "Standardlösungen"
- > Forschern unterschiedlicher Disziplinen die Möglichkeit geben, vor Ort zu arbeiten, und gleichzeitig die Koordinierung der verschiedenen Forschungsarbeiten gewährleisten
- > Unterstützung der von den lokalen Aktionsträgern gewünschten Innovationen

Hinsichtlich des Wissenserwerbs und der Generierung von Wissen war LEADER hauptsächlich in folgenden Bereichen tätig:

- > Bildungsmaßnahmen, z. B. berufliche Bildung und Schulung von Entwicklungsberatern. Häufig wurden Bildungsmaßnahmen nicht nur als Instrument für den Wissenstransfer benutzt, sondern auch in den Dienst der Betreuung, der theoretischen Diskussion, der Bedarfsermittlung und des Schaffens neuen Wissens gestellt. *Im Vinschgau/Val Venosta (Trentino – Oberetsch, Italien) wurde die berufliche Bildung als Forschungs- und Aktionsinstrument für den Start einzelner Projekte und für Fachverbände, die im Rahmen dieser Projekte gegründet wurden, genutzt.*
- > Wissensschaffung innerhalb der lokalen Partnerschaft auf der Grundlage interner Bewertungen.

Im allgemeinen hinkt die Wissensgenerierung und der Wissenserwerb im Rahmen von LEADER den Möglichkeiten und dem Bedarf hinterher. Da es an Erfahrungen mit ähnlichen Prozessen fehlt, haben die LEADER-Gruppen den Schwierigkeiten und dem Rhythmus derartiger Prozesse zum Teil nicht ausreichend vorgegriffen.

### c) Neue Herausforderungen

Es wäre sicher wünschenswert, dass den lokalen Aktionsgruppen Instrumente zur Verfügung gestellt werden, die ihnen helfen, dem Bedarf vorzugreifen und die Wissensgenerierungs- und -erwerbsprozesse zu systematisieren. Die Arbeiten, die zur Zeit in verschiedenen europäischen Mitgliedstaaten zur Entwicklung von Selbstbewertungsinstrumenten laufen, weisen in diese Richtung.

## 4.7 Anwendung der erworbenen Kenntnisse

### a) Spezifischer Interventionsbedarf

Die Anwendung der erworbenen Kenntnisse ist die entscheidende Phase zwischen dem Lernprozess und seiner Umsetzung in Form von Veränderungen und Entwicklung. Aber Wissenserwerb bedeutet nicht immer, dass das Wissen auch angewandt wird. Er kann auf verschiedenste Formen der Ablehnung stoßen.

Das größte Hindernis ist zum Beispiel die routinebedingte Trägheit von Organisationen, Unternehmen oder Akteuren (seit langem bekannte Aktionen oder Methoden). Die Routine bleibt erhalten, auch wenn sie keine konkreten Ergebnisse hervorbringt. Die Tatsache, dass sie sich in den sozialen Beziehungen und in der Kultur

eingestrichelt hat, macht sie nahezu unumgänglich, selbst wenn die betroffenen Akteure und insbesondere die Entscheidungsträger begriffen haben, dass sie überholt ist. Für eine weitreichende und nachhaltige Änderung muß ein neuer Sicherheitsrahmen geschaffen werden, der den betroffenen Akteuren Verhaltensänderungen ermöglicht, ohne Wertvorstellungen in Frage stellen zu müssen, die mit ihrer Identität und ihrer Rolle innerhalb der lokalen Organisation zusammenhängen.

Die Anwendung des erworbenen Wissens kann dadurch erschwert werden, dass das erworbene Wissen nicht ausreichend ist: die Einführung neuer Technologien, die Erneuerung von Produktionsverfahren oder eine verstärkte Beteiligung wirken sich nicht automatisch auf das Gebiet aus, so dass zum Teil parallele Maßnahmen erforderlich sind. Die Analyse vor- und nachgelagerter Sektoren oder das Erzielen eines institutionellen Konsens sind wichtige Mechanismen, die die Anwendung neuen Wissens begleiten müssen. Neben dem unmittelbaren Ergebnis ist außerdem das Umfeld zu berücksichtigen, das eine Multiplikatorwirkung der übertragenen Kenntnisse gewährleisten kann.

## **b) LEADER: Mögliche Rolle und spezifische Intervention**

### **MÖGLICHE ROLLE VON LEADER IN DER PHASE DER WISSENSANEIGNUNG**

- > Abbau "unsichtbarer Mauern"
- > Nutzung institutioneller Strukturen und Mittel
- > Bereitstellung ausreichender Informations- und Verbreitungsmöglichkeiten, um möglichst viele Begünstigte zu erreichen
- > Koordinierung der Bildungsinstrumente auf Gebietsebene

Aufgrund der besonderen Finanzierungsmöglichkeiten und Förderinstrumente hat LEADER bei der Anwendung der Kenntnisse, die bei konkreten Projekten erworben wurden, eine wichtige Rolle gespielt.

Im allgemeinen betreffen die im Rahmen von LEADER angetroffenen Schwierigkeiten eher die Anpassungsfähigkeit der verfügbaren und erworbenen Kenntnisse als die eigentliche Anwendung.

## **c) Neue Herausforderungen**

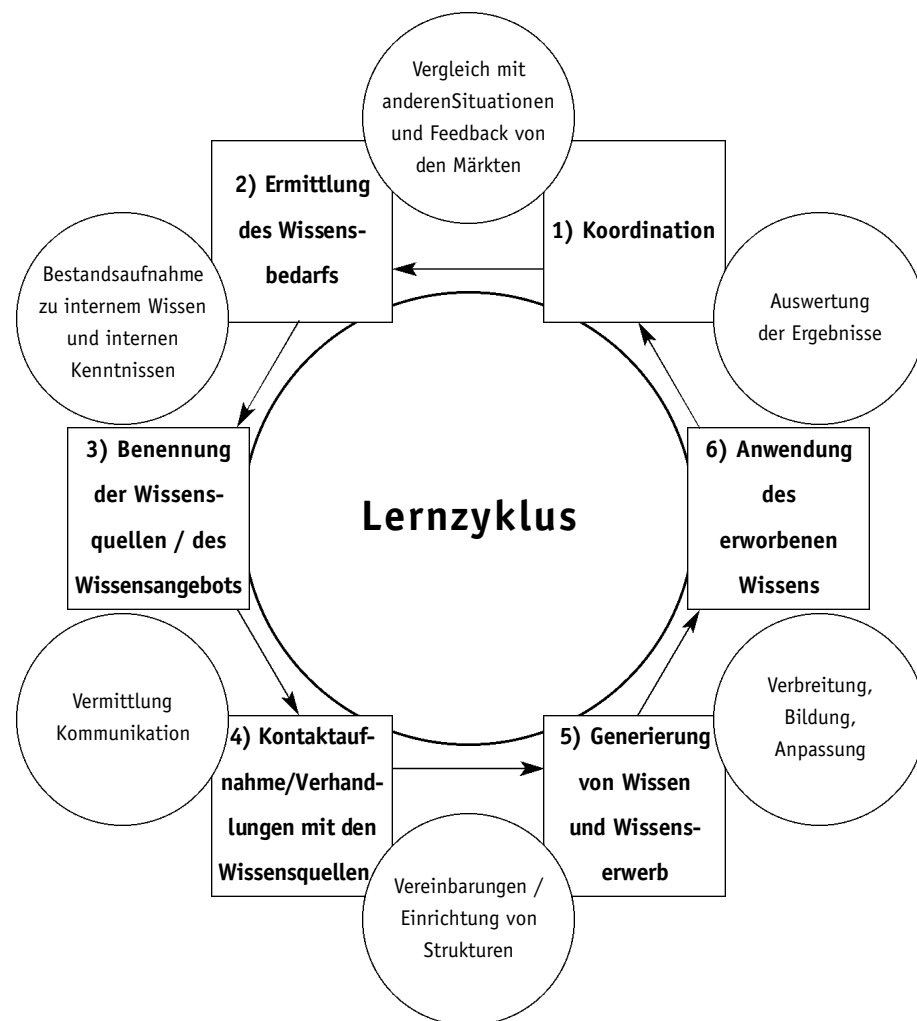
Eine der größten Herausforderungen der Zukunft besteht erneut in einem pädagogischen Einsatz der Forschungsergebnisse und einer besseren Beziehung zwischen der Wissensgenerierung/-übertragung und ihrer eigentlichen Anwendung. Es müssen deshalb Bedingungen geschaffen werden, die es ermöglichen, dass lokale Akteure mit Forschern und die Forscher mit der lokalen Bevölkerung zusammenarbeiten. Dies wiederum erfordert engere Beziehungen zwischen den LEADER-Gruppen und den Dienststellen, die in die Anwendung und Verbreitung des Wissens einbezogen sind.

## 4.8 Zusammenfassung

### a) Spezifischer Interventionsbedarf

Im nachfolgenden Schaubild ist der spezifische Interventionsbedarf in den verschiedenen Phasen des Lernprozesses schematisch dargestellt, wobei gleichzeitig auch die für die einzelnen Phasen erforderlichen Interventionsarten angegeben sind. Der Übergang von einer Phase zur anderen setzt, wie das Schaubild verdeutlicht, die Durchführung gewisser Aufgaben voraus.

#### AUFGABEN, DIE VOR DEM ÜBERGANG VON EINER PHASE IN DIE NÄCHSTE ERFÜLLT WERDEN MÜSSEN



Die sechs Phasen des Lernzyklus sind in den Quadraten dargestellt, während die Ovale dem spezifischen Interventionsbedarf entsprechen.

## b) Die mögliche Rolle von LEADER

Die Stärkung der sozialen Beziehungen als Instrument des Lernens und der Innovation war eine der Hauptfunktionen der LEADER-Gruppen. Diese Funktion ist nicht einfach wahrzunehmen, weil es immer Diskrepanzen gibt zwischen der Formulierung des Bedarfs an neuen Kenntnissen, der Aufnahme der dazu erforderlichen Kontakte, den Kommunikationsmechanismen und der Definition von Zielen, die von jenen, die einen Bedarf haben, und jenen, die eventuelle Lösungsvorschläge anbieten, gemeinsam verfolgt werden. Dies trifft auf alle Lernbereiche zu, die davon abhängig sind, dass zwischen Forschung und Entwicklung Beziehungen aufgebaut werden. Die Rolle der LEADER-Gruppen variiert je nach gebiets-spezifischem Kontext. In Gebieten mit einem ausgeprägten Sozialgefüge kann die LEADER-Gruppe eher als Katalysator für die vor Ort vorhandenen Energien fungieren, indem sie die Betreuung, den Vergleich, die Annäherung einzelner Gruppen von lokalen Akteuren an die Wissensquellen und die Mechanismen zur Wissensaneignung unterstützt.

In Gebieten mit "schwachen sozialen Beziehungen", müssen die LEADER-Gruppen auf Methoden zurückgreifen, die den Start neuer Erprobungszyklen vor Ort ermöglichen, ehe sie Quellen für die Schaffung/Übertragung

neuer Kenntnisse ausfindig machen. Die Betreuungsrolle besteht also darin, die interne Fähigkeit zur Entwicklung von Ideen zu fördern, das Vertrauen der lokalen Akteure in ihre eigenen Kompetenzen wieder aufzubauen, kleine Modellvorhaben zu entwerfen und in die Tat umzusetzen und geeignete Hilfen zu finden, bevor die LAG Kenntnisse und Lösungen außerhalb des Gebiets sucht. In diesem Fall nimmt die Stärkung von Vertrauen und Eigeninitiative viel Zeit in Anspruch, bevor gemeinsam getragene Vorschläge erwogen werden können.

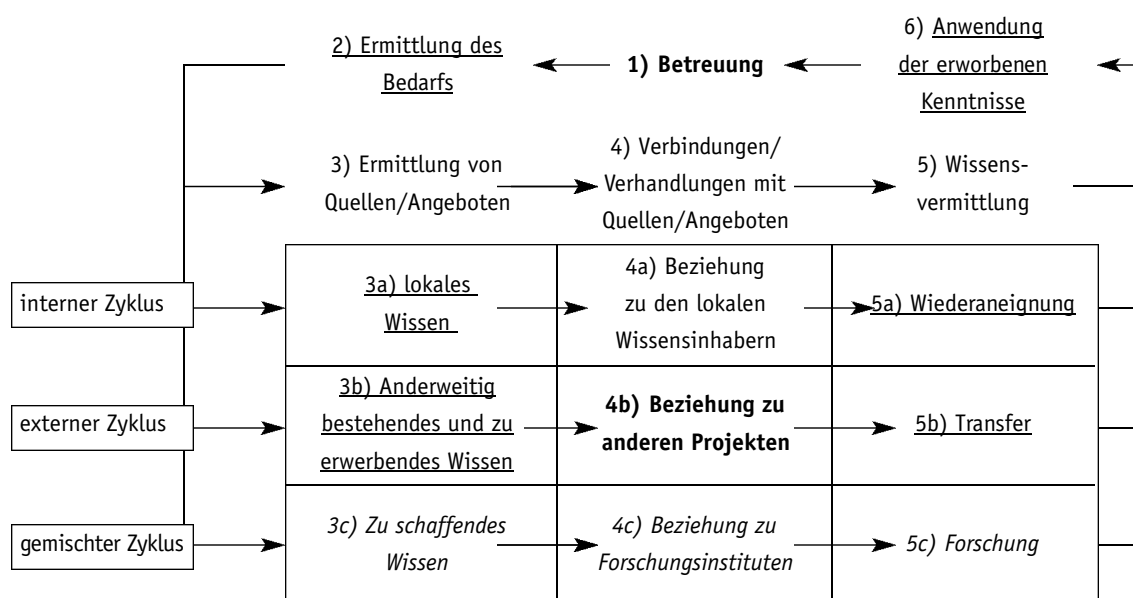
## c) Tatsächliche Intervention von LEADER

Die Analyse der LEADER-Interventionen in den sechs Phasen des Lernprozesses hat wichtige Unterschiede hervorgebracht:

- > In gewissen Phasen und insbesondere bei der Betreuung hat LEADER fast systematisch eingegriffen.
- > In anderen Phasen gab es ebenfalls eine massive Intervention, aber diese betraf nur einige wenige LEADER-Gruppen.
- > In wiederum anderen Phasen war die LEADER-Intervention punktuell und betraf nur einige Gruppen.

Das folgende Schaubild fasst diese Unterschiede zusammen und hebt die Stärken und Schwächen oder aber noch bestehende Mängel der LEADER-Intervention hervor.

### LEADER-INTERVENTIONSEBENE IN DEN EINZELNEN PHASEN DER LERNZYKLEN



#### Legende:

- > In **Fettdruck**: massive und allgemeine LEADER-Intervention
- > Unterstrichen: massive, aber auf einen kleinen Kreis bezogene Intervention
- > *kursiv*: punktuelle Intervention



#### **d) Neue Herausforderungen**

Ganz allgemein zeigt sich, dass LEADER in Bezug auf die lokale Betreuung, die Wiederbelebung von lokalem Fachwissen und den Aufbau von Beziehungen mit anderen Vorhaben sehr aktiv gewesen ist.

Das Problem liegt eher in der Verbindung zu anderen Wissensquellen, die weder der "LEADER-Familie" angehören noch in direkter Beziehung zu den ländlichen Gebieten und der ländlichen Entwicklung stehen, aber durchaus in der Lage wären, gezielt auf den lokalen Wissensbedarf einzugehen. Dies gilt für Forschungszentren und Universitäten, die in anderen ergänzenden Bereichen arbeiten, aber oft andere Anliegen verfolgen und eine andere Sprache sprechen.

Diese Schwierigkeit kann vor allem durch die weitere Entwicklung von zwei besonderen LEADER-Merkmalen überwunden werden, und zwar:

- > Öffnung der lokalen Partnerschaft für andere Partner, insbesondere in den Bereichen der Wissensgenerierung und -verbreitung;
- > Vernetzung, die die Zusammenarbeit und die Netzbeziehungen auch für andere Partner öffnet, die keine direkte Beziehung zur ländlichen Entwicklung haben.

## **Kapitel 5**

**Nachwort: Welches sind  
unsere Herausforderungen?**



# Nachwort: Welches sind unsere Herausforderungen?

In diesem Heft haben wir in erster Linie Lernprozesse im ländlichen Raum analysiert und die Frage erläutert, wie diese gestärkt und besser auf den Bedarf des ländlichen Raums abgestimmt werden können. Es versteht sich von selbst, dass die ländliche Entwicklung sich nicht auf einen lokalen Lernprozess beschränkt. Auch auf regionaler, nationaler und europäischer Ebene stellt sich die Frage, wie von beispielhaften Fördermethoden und "beispielhaften" Maßnahmen auf der Grundlage von vor Ort erzielten Ergebnissen gelernt werden kann. Das LEADER-Programm ist nicht nur ein Labor zur Erprobung neuer Wege für die ländliche Entwicklung, sondern auch eine Prüfstelle für die Anwendung/Erprobung neuer Maßnahmen auf den verschiedenen Interventionsebenen. Die gewonnenen Erfahrungen fließen dann wieder in die Lernprozesse auf den verschiedenen Ebenen ein. Und auch hier stellt sich das Problem der Beziehung zur Forschung. Drei Fragen werden in der Zukunft im Mittelpunkt stehen, denen sich auch die Forscher und Institutionen stellen müssen:

- a) Wie kann der konzeptionelle Rahmen, der dem Forschungsangebot zur Förderung der ländlichen Entwicklung zugrunde liegt, besser definiert werden?
- b) Wie kann man von einer lokalen "Wiederbelebung" zu einem politischen Rahmen für die zukünftige Entwicklung des ländlichen Raums übergehen?
- c) Wie kann dem spezifischen Forschungsbedarf der ländlichen Gebiete Rechnung getragen werden, damit sie ihre Wettbewerbsfähigkeit sichern können?

## 5.1 Ein konzeptioneller Rahmen für die Forschung im Dienst der ländlichen Entwicklung

Der dem Forschungsangebot für die ländliche Entwicklung zugrunde liegende konzeptionelle Rahmen ist relativ vage, zum Teil widersprüchlich und hängt darüber hinaus häufig von den augenblicklichen Gegebenheiten auf nationaler Ebene ab. Aus diesem Grund können auf den folgenden Ebenen Schwierigkeiten beobachtet werden:

- > Die Berücksichtigung des ländlichen Raums in seiner Gesamtheit.

- > Die Rolle der Landwirtschaft im ländlichen Raum: zentral oder marginal?
- > Die ländliche Entwicklung: ein Problem der Randgebiete?
- > Die ländliche Entwicklung: Bestandteil der regionalen Entwicklung oder ein eigenes Gebilde?
- > **Berücksichtigung des ländlichen Raums in seiner Gesamtheit.** Für die Wissenschaft ist die Problematik des ländlichen Raums sehr fragmentiert: Analysen zur Bodenbeschaffenheit, Studien zu Umwelt, Kultur usw. Jeder spezifische Bereich hat einen eigenen Bezugsrahmen in Fachzeitschriften, was eine starke Zerstückelung der Kenntnisse zur Folge hat.
- > **Spielt die Landwirtschaft noch immer eine ausschlaggebende Rolle in den ländlichen Gebieten?** Gewissen Denkmodellen zufolge sollte die auf die ländliche Entwicklung ausgerichtete Forschung immer die zentrale Rolle der Landwirtschaft wahren. Hauptargument dieser These ist der Rückgang des landwirtschaftlichen Einkommens. Vor diesem Hintergrund sollte die Forschung die Umstellung der Landwirtschaft begleiten, um das Einkommensniveau zu erhalten und Kosten senkenden anstrebenden Alternativen zu schaffen.<sup>[13]</sup> Aber diese Vision eignet sich nicht für dünnbesiedelte Gebiete, in denen die Landwirtschaft keine ausschlaggebende Rolle mehr spielt. Selbst unter Berücksichtigung der Hypothese heterogener landwirtschaftlicher Bewirtschaftungsmodelle können gewisse Gebiete der Landwirtschaft zur Zeit keine zentrale Rolle für die Strukturierung der Entwicklungsstrategien einräumen. Die Forschung sieht sich somit vor die Herausforderung gestellt, die Landwirtschaft zu "überdenken" und ihre Arbeit nicht auf die Fortsetzung ihrer klassischen Rolle, sondern die Diversifizierung der gangbaren Wege für die ländliche Entwicklung auszurichten.
- > In diesem Zusammenhang stellt sich direkt die Frage, ob die "ländliche" Entwicklung nur für Randgebiete gilt.

*[13] Vortrag von Professor Van der Ploeg (Universität Wageningen, Niederlande) auf dem Seminar "Forschung und ländliche Entwicklung". Vor dem Hintergrund einer intensiven Landwirtschaft und einer hohen Bevölkerungsdichte stützen sich die Zukunftsszenarien für die Zukunft des ländlichen Raums in der Tat auf die Integration von Landwirtschaft, Umwelt und Freizeit.*

Das Konzept der ländlichen Entwicklung wird traditionsgemäß mit dem Überleben abgelegener Gebiete assoziiert, die unter verschiedenen Formen der Marginalität leiden. So wurde in Österreich<sup>[14]</sup> nach Möglichkeiten der beruflichen Diversifizierung und einer Ausweitung des Tourismusangebots unter Berücksichtigung des Landschaftsschutzes gesucht, während gleichzeitig politische Bemühungen gestartet wurden, um die Zukunft von Berggebieten zu sichern. Hat diese Vision Zukunft?

**Ist die ländliche Entwicklung Bestandteil der regionalen Entwicklung oder ein eigenes Gebilde?** Forschungsarbeiten über den ländlichen Raum sind oft an Ansätze für die regionale Entwicklung gekoppelt worden. Erst in den 80er Jahren haben einige Gebiete Maßnahmen ergriffen, um einen spezifischen Bezugsrahmen für die ländliche Entwicklung einzurichten<sup>[15]</sup>. Welche Zukunft hat dieses Konzept?

Komplexität der Definition und Umriss eines neuen politischen Rahmens: die "integrierte" und "endogene" ländliche Entwicklung

Auf europäischer Ebene ist festzustellen, dass der derzeitige strukturelle Wandel neue konzeptionelle und politische Instrumente erfordert, die von neuen Modellen begleitet werden müssen, durch die die Wettbewerbsfähigkeit und der soziale Zusammenhalt in ländlichen Gebieten gewährleistet werden kann. Die klassischen Ansätze haben die Diskrepanzen in der Entwicklung der Gebiete nicht abbauen können. Aber Ansätze, die den Schwerpunkt auf die endogene und integrierte Entwicklung legen, haben sich im Laufe der letzten zehn Jahre (insbesondere im Rahmen von LEADER) behauptet und können jetzt erfreuliche Resultate vorzeigen.

Jetzt gilt es, das Konzept der integrierten und endogenen Entwicklung inhaltlich auszufüllen: Bezieht es sich auf die Berücksichtigung aller Bereiche (Wirtschaft, Soziales, Kultur usw.) oder ausschließlich auf arme Gebiete ohne einen führenden Sektor? Erfordert es separate Maßnahmen? Darüber hinaus geht das Konzept der integrierten ländlichen Entwicklung vom Begriff des "Gebiets" aus. Was ist unter einem "Gebiet" zu verstehen? Entspricht es einer Verwaltungseinheit? Wer kann Zusammenhalt und Integration in diesem Gebiet gewährleisten?

## **5.2 Übergang von einer lokalen "Wiederbelebung" zu einem geeigneten politischen Rahmen für die künftige Entwicklung des ländlichen Raums**

Die Globalisierung stellt die ländlichen Gebiete vor eine Reihe neuer politischer Herausforderungen:

- > Suche nach innovativen Lösungen mit einer Hebelwirkung für die integrierte ländliche Entwicklung, da die traditionellen und sektorspezifischen Interventionsmethoden wie die Stützung der Agrarpreise bei internationalen Verhandlungen angegriffen werden können.
- > Beitrag zur Modernisierung des Staates durch die Förderung einer stärkeren Mitwirkung der Bürger (anhand verschiedener Formen der Dezentralisierung).

Während die Debatte über diese Fragen an Bedeutung gewinnt, scheint alles darauf hinzuweisen, dass mit Ausnahme von LEADER+ und einigen anderen scharf umrissenen nationalen Politiken die integrierten Ansätze für die ländliche Entwicklung zwar weiterhin ein hohes Profil genießen, aber bis 2006 nur ein kleiner Teil der im Rahmen der nationalen und Gemeinschaftspolitik vorgesehenen Mittel für diese verwendet werden wird.

Wo liegen also die Grenzen, die eine weitere Verankerung der integrierten Ansätze in die allgemeine Politik ("mainstreaming") behindern? Ist es eine Frage der Größenordnung? Welche Arten von integrierten Modellen könnten für politische Entscheidungsträger von Nutzen sein? Wie können Gebietskörperschaften und lokale Aktionsträger sicherstellen, dass die Grundsätze der integrierten Entwicklung in die allgemeine Politik eingebunden werden? **Im Brennpunkt der Forschungsaktivitäten sollten daher die Faktoren stehen, die über Erfolg oder Mißerfolg entscheiden**, um Ergebnisse hervorzubringen, die von den politischen Entscheidungsträger berücksichtigt werden.

[14] The Arkleton Centre, "Final report on the REAPER concerted action", op. cit. S. 22 - 23.

[15] Idem S. 23 - 26: Dies trifft insbesondere auf die wallonische Region (Belgien) zu, die 1980 einen Ansatz der ländlichen Entwicklung verabschiedet hat, dem folgende Elemente zugrunde liegen: Vorrang der Gemeinden, Konsultation und Einbeziehung der Bürger, integrierte Politik, die alle Sektoren berücksichtigt, die die Lebensqualität beeinflussen und die lokalen Ressourcen fördern. Nach der Erprobung des Ansatzes im Rahmen von Pilotaktionen hat die wallonische Regierung im Jahr 1991 per Dekret die "Commission Rurale de Wallonie" gegründet, die als institutionelle Hüterin über den lokalen und integrierten Ansatz zur ländlichen Entwicklung wacht.

Unter Berücksichtigung der bisherigen integrierten Entwicklungsvorhaben, die im Rahmen von LEADER durchgeführt wurden, werden für den Übergang von der lokalen Wiederbelebung zu einem geeigneten politischen Rahmen Forschungsarbeiten und Analysen benötigt, die Antworten auf folgende Fragen geben müssen:

1. Können die auf bestimmte Gebiete beschränkten Projekte der integrierten Entwicklung auf Dauer fortgesetzt werden, ohne dass der Ansatz in die allgemeine Politik eingebunden wird? Mit anderen Worten, wie und in welchem Maße sind die Ergebnisse der Pilotprojekte in die allgemeine Politik einzubinden?
2. Welche sozialen Prozesse müssen ausgelöst werden, um eine Eingliederung des integrierten Ansatzes in "mainstreaming"-Maßnahmen zu fördern? Besteht nicht die Gefahr, dass das Vorgehen noch marginaler wird, wenn es nicht in der allgemeinen Politik verankert wird?
3. Können die ländlichen "Gebiete", in denen ein integrierter und endogener Ansatz angewandt wird, unabhängig von den funktionalen und solidarischen Beziehungen mit den Städten bestehen? Mit anderen Worten: wie groß müssen die Gebiete sein, um ihre Entwicklung sichern zu können?
4. Wie kann die ländliche Entwicklung deutlicher zeigen, welchen Beitrag der ländliche Raum zu Gesellschaft als Ganzes leistet (Kleinstadt- und Großstadtbewohner inbegriffen)?

Eine auf europäischer Ebene erfolgende Formulierung neuer Raumordnungskonzepte<sup>[16]</sup> stellt Herausforderungen an den "ländlichen Raum", die sich nicht nur auf die (zentrale oder weniger zentrale) Stellung der Landwirtschaft, sondern auch auf ihre Position gegenüber den Städten bezieht. In diesem Sinne setzt sich allmählich das Konzept der "Interdependenzen zwischen ländlichen und städtischen Gebieten" durch, das sogar eine integrierte Vision von Stadt-Land als funktioneller Raumeinheit<sup>[17]</sup> vorschlägt. Man unterscheidet zwischen drei Arten von "ländlichem" Raum, die sich jeweils auf unterschiedliche politische und Entwicklungsansätze berufen:

- > Der ländliche Raum unter dem Einfluss einer Metropole
- > Der ländliche Raum mit eigenem Gleichgewicht und polyzentrischer städtischer Dominante (Vorhandensein oder Nähe von Städten)
- > Der ländliche Raum mit schwacher Struktur.

Für jeden dieser "ländlichen" Räume stellt sich die Frage nach seiner wirtschaftlichen Position, den mit der

Außenwelt zu knüpfenden Beziehungen und den Folgen der vorherrschenden Politik. In diesem analytischen Rahmen erfüllt allein der ländliche Raum mit städtischer, polyzentrischer Dominante die Bedingungen für eine erfolgreiche endogene und integrierte Entwicklung. Aber stimmt das? Diese Frage sollte von der Wissenschaft untersucht werden. Ist in ländlichen Gebieten, die von Großstädten dominiert werden, eine integrierte ländliche Entwicklung möglich? Wie steht es um dünnbesiedelte Gebiete? Welche Stellung kann der ländliche Raum in Bezug auf die Gewährleistung seiner Nachhaltigkeit in der Politik einnehmen? Handelt es sich um eine spezifische Raumeinheit oder einen Bestandteil eines größeren, durch die Stadtstruktur bestimmten Gebiets? Kann das Modell der integrierten ländlichen Entwicklung ungeachtet des städtischen Einflusses auf alle Gebiete angewandt werden?

### **5.3 Berücksichtigung des spezifischen Forschungsbedarfs der ländlichen Gebiete, um deren Wettbewerbsfähigkeit zu sichern**

In diesem Heft haben wir die Diskrepanzen zwischen dem Wissensangebot der Forschung in all seinen Formen und dem spezifischen Forschungsbedarf der ländlichen Gebiete eingehend erörtert. Der Schwerpunkt wurde dabei auf die verschiedenen Wege und Instrumente gelegt, die die LEADER-Gruppen einschlagen bzw. anwenden können, um diese Unterschiede abzubauen und um Kontakte aufzubauen, die ihnen helfen können, die Wettbewerbsfähigkeit ihres Gebiets auf lange Sicht zu sichern. Aber der Nutzen dieser Instrumente und Methoden wird weiterhin begrenzt sein, wenn nicht auf nationaler oder europäischer Ebene eine Forschung zugunsten der ländlichen Entwicklung gefördert wird.

Verschiedene Indikatoren weisen bereits auf eine derartige Entwicklung hin, die durch eine präzisere Definition des konzeptionellen Rahmens der ländlichen Entwicklung und durch den Übergang von der lokalen "Wiederbelebung" zu einem noch besser auf die künftige Entwicklung der ländlichen Gebiete ausgerichteten politischen Rahmens verstärkt und systematisiert werden kann.

[16] 1 SDEC (*Schéma de Développement de l'Espace Communautaire - Europäisches Raumentwicklungskonzept*), "Auf dem Weg zu einer ausgewogenen und nachhaltigen Raumentwicklung in der Europäischen Union", angenommen auf dem informellen Treffen der für Raumplanung zuständigen Minister im Mai 1999 in Potsdam, Europäische Kommission, 1999.

[17] Idem, Seite 26.

**Leader II** est une Initiative communautaire lancée par la Commission européenne et coordonnée par la Direction générale de l'Agriculture (Unité VI-F.II.3).

Le contenu de ce dossier ne reflète pas nécessairement les opinions de l'Union européenne.

***Leader II** is a Community Initiative launched by the European Commission and coordinated by its Directorate-General for Agriculture (Unit VI-F.II.3).*

*The contents of this dossier do not necessarily reflect the views of the European Union Institutions.*

**Information**

Observatoire européen LEADER  
LEADER European Observatory  
AEIDL  
Chaussée St-Pierre 260  
B-1040 Bruxelles  
Tél +32 2 736 49 60  
Fax +32 2 736 04 34  
E-mail: leader@aeidl.be



Financé par la Commission européenne  
*Financed by the European Commission*

